

Sunny Munich & Paolo Pavese

Die untreue *Ehefrau* des korrupten Politikers!

Erotikroman



**SUNNY MUNICH &
PAOLO PAVESE**

**Die untreue
Ehefrau
des korrupten
Politikers!**

Erotischer Roman

Impressum:

Die untreue Ehefrau des korrupten
Politikers!

Erotischer Roman
Copyright © 2015

by Sunny Munich & Paolo Pavese

Cover by Sunny Munich

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer

Systeme inklusive Fotokopieren,
Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.
Zuwiderhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben,
Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach
bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne
jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er
übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und
Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny
Munich und Paolo Pavese liegen bei:
Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-
6055 Alpnach-Dorf, eMail:
teleprogress@gmx.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:
www.sunny-munich.de
www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.

1

*Ospedale Luigi Sacco
Via Giuseppe Ripamonti
Milano, Italien*

Die nächtliche Stille in dem kleinen Privathospital wurde von den bloßen Füßen der nackten Sofia Orsini, die den leeren Korridor im Südflügel des Gebäudes entlanglief, kaum gestört. Ihr weißer Körper war ein flüchtiges, geistergleiches Etwas, dass sich zwischen dem schwachen blauen Schimmer der

nächtlichen Lampen bewegte.

Sie hatte sich den Plan des Hospitals an jenem Nachmittag gemerkt, als ihr Ehemann Bruno Orsini, sie hierher gebracht hatte. Es war ein langes, niedriges Gebäude mit einem Korridor zwischen den beiden Zimmerreihen und einem kürzeren Südflügel, in dem der Operationssaal, der Röntgenraum, das kleine Laboratorium für Blutuntersuchungen und die Krankenhausapotheke untergebracht waren. Sie wusste, dass Bruno am Haupteingang einen Mann postiert hatte, sodass sie dort nicht hinaus konnte. Aber vielleicht, überlegte

sie, gab es an diesem Ende eine Tür. Würde sie verschlossen sein?

Ihr Fluchtversuch konfrontierte sie mit einem anderen Problem. Man hatte ihr alle Kleider weggenommen – ihr sogar ein Krankenhaushemd verweigert. Sie hatte gehofft, irgendetwas in einem der Zimmer zu finden, vielleicht die Uniform einer Krankenschwester, aber alle Türen waren verschlossen.

Die Tür allerdings am Ende des Korridors im Südflügel nicht. Sie zögerte nur ein paar Augenblicke lang, dann schlüpfte sie hinaus in die kühle Dunkelheit der spätsommerlichen Nacht und

entdeckte, dass sie auf einem fast leeren Parkplatz war.

Geduckt huschte sie in den Schatten der Hecke. Direkt vor ihr stand ein großes Auto, in dessen Chrom sich die Sterne widerspiegeln. Eine Tür wurde irgendwo links von ihr geöffnet und geschlossen, und dann erschrak sie, als jemand auf sie zukam.

Impulsiv schlüpfte sie aus dem Versteck, öffnete die Hintertür des Autos, glitt hinein und legte sich mit angstgeweiteten Augen und rasendem Herzen auf den Boden zwischen den beiden Sitzreihen. In der Dunkelheit und in ihrer Eile hatte sie das Äskulap-Zeichen

neben dem hinteren Nummernschild nicht bemerkt.

Gemächlich fuhr der junge Dr. Lorenzo Albizzi die ruhigen Straßen des Mailänder Wohnbezirkes entlang.

Er war irgendwie aufgekratzt.

Erst kürzlich hatte er seine Zeit als Assistenzarzt beendet. Die Erlaubnis, nun als Arzt praktizieren zu dürfen, war fast so neu wie der Wagen, den er fuhr.

Er hatte Glück gehabt, überlegte er, so schnell eine so gute Position in einem Privatkrankenhaus zu bekommen. Die Bezahlung war ausgezeichnet und seine Pflichten verhältnismäßig leicht. Der Stress

des Studiums und der Assistentenzeit lag hinter ihm. Er konnte nun auch einmal an andere Dinge denken, zum Beispiel an Krankenschwester Alesia Spinola. Sie wirkte, dass musste er zugeben, ein bisschen spröde, fast abweisend, aber Krankenschwestern waren oft so. Und dabei war sie eine außergewöhnlich attraktive Rothaarige, mit Beinen, wie sie Tänzerinnen haben, mit prallen, steilen Brüsten, die er liebend gern einmal nackt gesehen, gestreichelt und geküsst hätte.

Selbstverständlich war sie keine Sofia Orsini – aber wer war das

schon? Sofias Mann hatte sie an diesem Tag im Krankenhaus eingeliefert, und zwar mit dem strengen Befehl, dass sie dort bleiben sollte, bis er wiederkäme. Irgendetwas an der ganzen Geschichte war sehr merkwürdig. Sie sollte angeblich an einer Neurose leiden, aber auf Lorenzo wirkte sie so normal wie irgendein Mädchen sonst. Man hatte sie mit Schlaftabletten vollgestopft und sie dann nackt schlafend unter einem Laken in ihrem Privatzimmer liegen lassen. Jedes Mal, wenn Lorenzo durch die Zimmer ging, hatte er zu ihr hineingeschaut, hatte sie ein wenig sehnsüchtig betrachtet, denn

Sofia Orsini war wahrlich eine Frau, von der junge Männer höchstens träumen konnten.

Als seine Gedanken von Alessia Spinola zu Sofia gingen, spürte er, dass seine Adrenalindrüsen nicht untätig waren, und sofort floss das Blut in seinen Penis.

Lieber Himmel! Was für eine Frau!

Ein Gesicht wie ein Engel und ein Körper, der aus Vanilleeiscreme geformt zu sein schien.

Die Erinnerung an dieses köstliche Bild wurde so stark, dass er nach dem Einbiegen zu seinem Apartmenthaus fast vergaß, auf die Bremse zu treten, und beinahe mit

den Garagentüren kollidiert wäre.

Plötzlich wirbelte er herum!

Er hatte irgendetwas gehört, einen dumpfen Aufprall, ein halblautes Keuchen – und er starrte in das erschreckte Gesicht von Sofia Orsini!

Die plötzliche Erfüllung seines Wunschtraums, sie einmal nackt zu sehen, war so bestürzend, dass er sie nur mit offenem Mund anstarren konnte.

„Bitte!“, bettelte sie drängend.

„Bitte, bringen Sie mich nicht zurück!“

„Zurück?“, erwiderte Lorenzo und schüttelte den Kopf. „Oh – das Krankenhaus. Aber Sie... Sie stehen

doch unter Schlafmitteln! Wie konnten Sie... Wie haben Sie...? Natürlich muss ich Sie zurückbringen! Das ist ja entsetzlich, Signora Orsini. Ich...“

Sie nickte. „Ja, das ist es. Und es ist noch viel schlimmer, als Sie denken, Dottore. Sehen Sie, wenn Sie versuchen, mich ins Krankenhaus zurück zu bringen, dann werde ich jetzt die Wagentür öffnen und zu schreien anfangen. Ich werde so lange schreien, bis die ganze Nachbarschaft zusammengelaufen ist und Fragen stellt. Möchten Sie, dass man um diese Nachtzeit eine nackte Frau, die behauptet, Sie hätten sie

vergewaltigen wollen, in Ihrer Einfahrt findet? Das dürfte ein bisschen schwer zu erklären sein, nicht wahr?“

Er war wie betäubt von dieser Drohung und hatte das Gefühl, dass sie so verzweifelt sein könnte, es tatsächlich zu tun.

„Nein! Nein, das dürfen Sie nicht!“, flüsterte er heiser. „Was soll ich denn bloß machen?“

„Verstecken Sie mich in Ihrem Apartment bis morgen. Morgen besorgen Sie mir dann ein paar Kleider, die ich anziehen kann, und bringen mich in die Armani Lounge, das ist ein Nachtclub drüben im Osten der Stadt. Mario Marenzi ist

ein Freund von mir. Er hasst es, wie mein Mann sich mir gegenüber benimmt, und er wird sich um mich kümmern.“

„Aber ich kann nicht... äh, nicht in meinem Apartment Ich...“

„Ich werde schreien!“ Sie öffnete den Mund, und er sah, wie die Sehnen an ihrem Hals sich verdickten.

Lorenzo warf sich über den Rücksitz und legte eine Hand über ihren Mund. „Nein! Nicht!“, bat er. „Okay, aber bitte nicht schreien! Hier, nehmen Sie mein Sakko.“

Er schlüpfte hastig aus seinem Sakko und legte ihn über ihre Schultern. „Und jetzt, um Himmels

willen, seien Sie bloß ruhig!
Prego!“

„Ja, Dottore“, murmelte sie.

Sie stieg aus dem Auto und folgte ihm zur Tür seines Apartments im Erdgeschoss. Er schloss die Tür schnell auf und schubste sie mit mehr Eile als Höflichkeit hinein.

„Oh, das ist aber nett!“ rief sie und bewunderte offen das kleine, aber sehr teuer ausgestattete Junggesellenapartment. „Und jetzt könnten Sie mir einen Drink mixen.“

Lorenzo schwitzte. Er wischte mit einem Taschentuch über seine Stirn und versuchte, nicht auf ihre nackten Hüften und Oberschenkel zu

schauen. „Das ist nicht möglich, Alkohol und Schlaftabletten...“, murmelte er, „...aber ich glaube, ich brauche einen starken Drink!“

„Oh, ich habe keine Schlaftabletten genommen“, versicherte sie ihm und kicherte. „Sie liegen noch unter meinem Kissen im Hospital. Ich mag einen Scotch.“

Er grunzte missbilligend, aber dann nahm er eine Flasche aus seiner kleinen Hausbar und füllte zwei Gläser.

Sofia trank und betrachtete Lorenzo nachdenklich. Sie hatte ihn bereits in die Geschichte mit hineingezogen, aber würde es

ausreichen? Vielleicht war er zu moralisch, als dass man ihm trauen konnte. Sie musste mehr tun. Sie musste ihn so fest in ihr Nest einspinnen, dass er gar keine andere Wahl hatte, außer ihr zu helfen. Sie wusste, dass sie nur eine Waffe besaß, die sie bei hm anwenden konnte. Sie ließ das Sakko ein wenig auseinanderfallen und war entzückt, als sie sah, dass er errötete. Er sah noch jungenhafter aus als vorher.

„Vielleicht sollten Sie mir sagen, was das alles bedeutet“, meinte er, und sie lächelte bei seinem Versuch, seine Stimme männlich und erfahren und auch ein klein wenig drohend

klingen zu lassen.

„Es ist ganz einfach“, erklärte sie. „Sie sind der Prinz, der gerade die Märchenprinzessin von dem Monster im Schloss befreit hat.“

„Wirklich?“

„Oh ja! Und mein Gemahl Bruno Orsini ist das Monster. Er ist ein ganz gemeiner Schuft. Meine Eltern haben mich praktisch an ihn verkauft. Ich war dumm genug, auf ihre Story hereinzufallen. Ich musste diese Ratte heiraten, damit meine geliebte Mutter Mitglied im Milano Polo Club werden konnte und mein lieber Herr Papa Manager einer Fabrik, einem der wenigen legitimen Geschäfte meines

Mannes.“

Lorenzo runzelte die Stirn.
„Legitime Geschäfte? Wollen Sie damit sagen, dass er sich ihr Ehemann als Präsidenten der Provinz Mailand bewirbt und nebenbei etwas Illegales macht?“

Sie starrte ihn über den Rand des Glases an. Dann lachte sie. „Sie müssen aus einem anderen Land kommen! Wir sind in Italien! Bruno ist ein Gangster. Er hat alle Wählerstimmen seit Jahren in dieser Provinz kontrolliert und setzt allem die Krone auf, denn er will eine Position erlangen, damit er sich die Gelder der Provinz unter den Nagel reißen kann.“

„Aber er wird doch sicherlich nicht gewählt werden! Die Leute müssen doch dann wissen, wie er ist.“

Sie zuckte mit den Achseln. „Die Leute sind doch leicht zu beeinflussen. Natürlich wird er gewählt werden. Er hat die Herausgeber jeder Zeitung in Norditalien auf seiner Seite und selbstverständlich alle Radio- und Fernsehstationen. Außer einer. Er kann nicht verlieren.“

„Ich habe immer mehr den Eindruck, dass Sie ihn nicht lieben.“

„Ihn lieben?“ Ihr schönes Gesicht verzerrte sich einen Augenblick

lang, und ihre grünen Augen waren voller Hass. „Ich verachte dieses Schwein! Ich hätte ihn eine Stunde nach der Eheschließung verlassen, wenn er mich nicht in diesem schrecklichen Haus wie eine Gefangene gehalten hätte. Würden Sie glauben, dass bewaffnete Männer am Tor Wache halten und andere bewaffnete Männer mit Hunden auf dem Grundstück patrouillieren? Dies ist meiner erste Chance gewesen, ihm davonzulaufen und ich werde niemals zurückgehen – niemals!“

Lorenzo nickte. „Ich glaube Ihnen, aber sehen Sie denn nicht, wie unmöglich diese Situation für

mich ist – für meine Karriere?“

„Ich weiß“, stimmte sie ihm voller Sympathie zu, „aber es wird schon gutgehen. Er wird durch seine verdammten Leibwächter die ganze Stadt nach mir durchsuchen lassen, doch er wird nie dran denken, dass ich hier sein könnte. Und Sie können mich morgen loswerden, indem Sie mich in die Armani Lounge bringen. Mario wird mich fortbringen. Er wird liebend gern Bruno eins auswischen.“

Sie schenkte Lorenzo ein gequältes Lächeln. Es war ein tapferes Lächeln, doch eines, das ihm klarmachte, dass es ihr gar nicht wohl in der Haut war. Er sah,

dass sie ein paarmal blinzelte, als ob sie Tränen zurückhalten musste.

„Seien Sie nett zu mir“, bat sie ihn.

Sie rutschte von dem Barhocker und ging auf ihn zu. Sie stand nur Zentimeter vor ihm, ihr Gesicht war erhoben, sie sah ihn an.

„Ich habe schreckliche Angst“, gestand sie und dann ließ sie sein Sakko auf den Boden fallen und presste ihren zitternden Körper an ihn.

Auch Lorenzo zitterte. Er schaute hinunter auf das atemberaubend schöne Gesicht und die wunderbaren Bürste, die sich an seinem Oberkörper platt drückten.

Er spürte die Hitze in den herrlichen Brüsten, die Härte der Nippel, die sich durch sein Hemd zu bohren schienen.

„Signora Orsini... Sofia – wir können nicht... wir sollten nicht...“, begann er zu protestieren, doch seine Worte verklangen, um von einem unterdrückten Schrei ersetzt zu werden, als sie sich die Zehenspitzen stellte und ihren Mund auf seine Lippen presste.

Etwas für ihn Unfassbares ging von dem Druck ihrer Lippen aus, eine Verzauberung, gegen die er nicht ankämpfen konnte; eine Süße, wie er sie nie vorher gefühlt hatte; und ihr Körper presste sich immer

fester an ihn, ihre Haut war so zart, ein ekstatisches Gefühl stieg in ihm auf. Sie bewegte ihre Hüften an seinen Lenden, sie hatte die Arme um ihn gelegt, ihre Berührung war Bitte und Verführung zugleich.

„Nimm mich!“, flüsterte sie.
„Nimm mich, Lorenzo! Hier auf dem Boden. Oh, es ist so lange her!“

Er hatte keine Ahnung, dass sie ihr Verführungsspiel zu einem ganz bestimmten Zweck begonnen hatte, aber auch nicht, dass sie nun selbst ihrer eigenen Verführung erlag, dass die Erregung, die sie in ihm hatte wachrufen wollen, auf eine mystische Weise in ihren Körper

zurückgekehrt und aufgeflammt war. Er wusste nur, dass sie an seiner Hose herumfummelte, den Knopf öffnete, den Reißverschluss herunterzog, die Hose abstreifte, und dass sie beide auf den ausgelegten Fußboden fielen und sich leidenschaftlich aneinanderklammerten.

Sie griff nach seinem Penis; er war so dick und so lang, dass sie beide Hände benutzen musste, um ihn zu umfassen, selbst ihr fester Griff konnte das Pulsieren nicht unterdrücken. Als sie sich ein wenig linkisch auf dem Boden wanden, weil seine Hose und seine Shorts um seine Knie hingen,

begannen bereits die ersten Tropfen aus seiner Eichel herauszulaufen, auf ihren Bauch und ihre Hüften zu tropfen; sie hinterließen schleimige Spuren, wie sie Schnecken auf Zementböden hinterlassen.

„Ohhhh!“, stöhnte sie. „Oh, lieber Himmel! Steck ihn mir rein, Lorenzo! Fuck mich! Steck ihn mir ganz tief rein, tesoro!“

Mit einer verzweifelten Anstrengung gelang es ihm, seine Hose und seine Shorts bis zu den Knöcheln und dann über die Füße zu streifen.

Er rollte sich über sie und fiel zwischen ihre weitgespreizten Oberschenkel. Sie hatte seinen

Steifen in der Hand und führte ihn zum Portal ihrer Vagina. Er schob mit den Hüften nach. Selbst als er seinen Pint in die heiße enge Passage trieb, war die Angst in ihm, dass es ihm zu früh kommen könnte.

Er war so verdammt scharf auf sie!

Seit dem Nachmittag, da er sie zum ersten Mal gesehen hatte, war er in einem ständigen Zustand der Erregung gewesen und in seiner Fantasie war es ihm dutzende Male gekommen – dutzende Male hatte er sein Sperma dorthin gespritzt, wo sein Glied jetzt war. Er war erleichtert, als er entdeckte, dass die Gefahr nicht so groß war, so

wie sein Penis ganz in ihrer Scheide steckte. Wenn er sie jetzt enttäuscht hätte, dann wäre es eine Tragödie für sie beide gewesen.

Plötzlich hatte er das Gefühl, die Situation zu beherrschen und er fickte sie mit geradezu gekonnter Langsamkeit. Er genoss ihre winselnden Schreie, mit denen sie ihn bat, ihr mehr zu geben, sie schneller und fester zu bumsen, doch er ignorierte das wilde Schlagen ihres Körpers unter ihm, wenn sie sich aufbäumte, um sich aufzupfählen.

Er stützte sich auf die Arme, um sie besser sehen zu können; er wollte die wunderbare,

schimmernde Haut genießen, die steilen dunklen Nippel in den herrlichen Aureolen betrachten, die blauen Venen unter der fast durchsichtigen Haut sehen. Ihre Brüste waren Halbkugeln von fantastischer Gestalt, gekrönt mit den jetzt steifen Spitzen.

Er fickte sie ganz langsam und senkte seinen Kopf, um eine in den Mund zu nehmen, er nippelte zärtlich daran und leckte mit der Zunge darüber. Er genoss den köstlichen fraulichen Geschmack ihrer Brust, die so verführerisch unter ihm lag. Ihre Reaktion war so, als ob er auf einen Knopf gedrückt hätte, der eine Explosion auslösen

konnte. Noch wilder bewegte sich ihr Körper unter ihm, ihre erstaunlich starken Oberschenkel umschlangen ihn. Er spürte das Spiel ihrer kräftigen Rückenmuskeln, hatte das Gefühl, sich trotz seines größeren Gewichtes auf einem Trampolin zu bewegen, als sie von einem irren Paradoxon der Lust in das nächste taumelte und wieder ein anderes, und jedes war wilder als das vorangegangene.

Obwohl es kühl in dem Zimmer war, schwitzten beide, und der Geruch mischte sich mit dem Moschusduft, der aus ihrer heißen Möse aufstieg. Es war, als bildete

sich ein fast sichtbarer Nebel im Raum und das schwere und erregende Aroma trieb sie weiter und weiter in die animalische Lust, die ihnen höchste Freude schenkte.

„Es kommt! Oh, es kommt mir!“, schrie Sofia und der Schrei ging in einen winselnden Laut des Glücks über, als sie plötzlich erbebte und konvulsivisch zuckte.

Lorenzo spürte das heiße Sperma in seinem Hodensack, der Druck wurde stärker und stärker, seine Nüsse schienen anzuschwellen, sein Sack spannte sich, wurde glatt, doch er hielt sich mit aller Kraft zurück, er wollte jetzt noch nicht spritzen, noch nicht.

Als Sofias Körper sich unter dem seinen ein wenig entspannte, verlangsamte er die Geschwindigkeit seiner Stöße einen Augenblick lang, um sich selbst Zeit zu geben, von dem gefährlichen Plateau der Lust herunterzusteigen, das er bereits erreicht hatte. Aber dann begann er sie langsam wieder zu ficken, verstärkte allmählich sein Tempo und sofort reagierte sie.

„Jaaa!“, stöhnte sie wild. „Oh jaaaa...! Mach's mir nochmal! Mach, dass es mir noch einmal kommt!“

Nun wechselte er seine Taktik, sein Mund wanderte von ihrer Titte zu ihrem Mund, er suchte ihre

Zunge, während er sein ganzes Gewicht auf seinen linken Arm verlagerte und die rechte Hand freimachte, um, ein wenig ungeschickt, das zarte Fleisch ihres Körpers zu streicheln.

Als sie die Hüften hob, als sie versuchte, sich auf seinem gewaltigen pulsierenden Penis noch mehr aufzupfählen, schlüpfte seine Hand unter das zarte pralle Oval ihres Hinterns und einer seiner langen Arztfinger fand den kleinen Muskel ihres Anus.

Sie gab einen gurgelnden Schrei der Überraschung von sich, als er die Enge des Schließmuskels überwand und in sie eindrang und

sofort begann es ihr wieder zu kommen. Er ließ seine Finger dort, ja, er schob ihn tiefer und tiefer in sie hinein. Als es ihm gelungen war, ihr auf diese Weise drei Orgasmen zu verschaffen, versuchte er noch einen weiteren Finger in ihren Hintern zu stecken.

Sie schrie auf, aber es kam ihr so schnell und so unglaublich lange, dass er aufhörte zu zählen, denn es gab keine einzelnen Höhepunkte mehr, es war ein einziger unaufhörlicher Orgasmus, der ihren Körper durchschüttelte.

Dann, als sie fast völlig erschöpft war, so befriedigt und so müde, dass sie auf seinen Schwanz und

sein Fingerficken in ihrem Hintern nur noch schwach durch ein Zittern ihres Körpers reagieren konnte, zog er die Hand zurück und fickte sie nun fester.

Er versuchte, selbst zu seinem Höhepunkt zu kommen. Sie lag erschöpft und schwach unter ihm, nur noch ein müdes Stöhnen löste sich aus ihrer Kehle, dann war er erstaunt, als sie, da sein bereits geschwollener Schwanz in ihr noch größer und fester geworden war, plötzlich zu neuem Leben erwachte und ihm zu helfen begann, indem sie mit neu erwachter Energie ihre Hüften gegen ihn stieß.

„Spritz hinein, Lorenzo!“

flüsterte sie heiser. „Ich will es
fühlen, wenn du alles überflutest!“.

Ihre erotischen Worte lösten aus,
worauf er gewartet hatte. Er spürte,
wie sich seine Nüsse
zusammenzogen, als das heiße
Sperma zu seinem Nillenkopf raste.
Er stöhnte in süßer Ekstase, als es
wie aus einem Vulkan aus ihm
heraussprühte. Er hatte das Gefühl,
sein Körper würde schmelzen, er
selbst in der glühend heißen Lava
versinken, die aus seinem Pint
herausspritzte. Er jagte eine Ladung
nach der anderen in sie hinein und
war sich kaum bewusst, dass Sofia
noch einmal kam, dass sie einen
letzten, fast für unmöglich

gehaltenen Orgasmus erlebte, der genauso stark zu sein schien wie ihr allererster.

Sogar als es vorbei war, als die letzten Spasmen seinen Körper durchschüttelten, fuhr er fort, seinen Penis in ihr zu lassen und sie mit schwachen Bewegungen zu vögeln, weil er nicht wollte, dass es ein Ende hatte.

Er hörte nicht auf, bis sein erschlaffter Schwanz aus ihrer mit Liebessaft und Sperma gefüllten Vagina herausrutschte. Dann rollte er von ihr herunter. Er lag neben ihr auf dem Boden und ließ sich von der Müdigkeit überwältigen. Doch nur einen Augenblick später merkte

er, dass sie irgendetwas tat und er öffnete die Augen.

Sofia hatte eine Hand an ihrer Möse und zuerst glaubte er, sie würde masturbieren. Doch dann sah er, dass sie ihre Spalte und die Ritze ihres Hinterns abwischte. Er beobachtete, wie sie sich anspannte und die Handfläche unter ihre Möse hielt, damit das Sperma hineintropfte. Fasziniert sah er, wie sie dann mit der Hand den kühl gewordenen, klebrigen Saft auf ihren Bauch und ihre Titten strich.

Sie sah ihn an und lächelte. „Ich liebe das“, erklärte sie. „Ich würde darin baden, wenn ich könnte.“

Mit den Fingerspitzen schmierte

sie das Sperma über ihre Nippel. Sie lachte, als sie seine gerunzelte Stirn sah.

„Als ich noch bei meinen Eltern wohnte, wollte mich ein Nachbarssohn haben. Ich war auch dazu bereit, doch er hatte Angst, seinen Penis in mich zu stecken und mich zu verführen. Stattdessen wichste er mich mit seinen Fingern und lehrte mich, es auch bei ihm zu machen. Dann spritzte er über meinen Bauch und meine Titten und ich lernte schnell, das Gefühl auf meiner Haut zu lieben.“

„Hat er dich nie gefickt oder geleckt?“

Sofia schüttelte den Kopf. „Nein.

Er hatte Angst. Ich war, körperlich gesehen, eine Jungfrau, als ich Bruno heiratete.“

„Und du hast es bis jetzt mit sonst keinem anderen gemacht?“

„Nur einmal. Da war ein japanischer Gärtner, der auf dem Gut arbeitete. Er machte es mal mit mir auf dem Boden des Werkzeugschuppens und es war wunderbar. Danach versuchte ich es noch mit einigen der anderen Angestellten zu machen, doch sie hatten alle Angst vor Bruno. Ich weiß nicht, ob er herausbekam, dass ich mich von Daiki, dem Gärtner, ficken ließ, aber er warf ihn kurz danach hinaus und ich

vermute, dass er vielleicht einen Verdacht hatte.“

„Und es war, wenn du es mit deinem Mann gemacht hast, nie gut für dich?“, drängte Lorenzo.

Sofia erschauerte. „Erwähne diesen Mistkerl nicht! Er wollte mir doch immer nur wehtun. Er hat nie versucht, zu erreichen, dass es mir kam. Wenn ich ihn darum bar, so nannte er mich eine schamlose Schlampe und eine dreckige kleine Hure und schlug mich. Er hat immer versucht mich zu schwängern, aber da muss irgend etwas mit mir nicht stimmen. Ich konnte nicht schwanger werden und darum hasste er mich noch mehr!“

Lorenzo nickte. „Wahrscheinlich hat das psychische Gründe“, stellt er fest. „Manchmal ist das so. Einige Frauen scheinen nur dann empfangen zu können, wenn der Akt aus Liebe und Zuneigung geschah. Hat dir jemals ein Mann das Döschen gesaugt?“

„Nein, leider nie.“

Er grinste. „Ich möchte es dir gern einmal oral besorgen. Du hast einen Körper, da wird mir selbst die Zunge steif. Als ich dich das erste Mal im Hospital sah, da habe ich sofort daran gedacht, wie es sein könnte, dir die Möse zu saugen. Ich ging immer wieder in dein Zimmer, nur um dich anzuschauen.

Ich habe gedacht, du wärest bewusstlos und ich war tatsächlich versucht, die Bettdecke herunterzuziehen, um dich besser sehen zu können.“

„Ich weiß“, antwortete Sofia kichernd. „Ich habe dich beobachtet und wusste, was du dachtest.“

Lorenzo schaute zwischen seine Beine und entdeckte, dass das erotische Gespräch seinen Schwanz wiederbelebt hatte. Er war steif und pulsierte und seine Erregung wuchs.

Ohne weitere Worte veränderte seine Position und hob eines ihrer Beine hoch und legte es so, dass er zwischen ihren Oberschenkeln war.

Und was waren das für

Oberschenkel!

Cremefarbene Haut und perfekt geformt, üppig und doch so zart, hart und doch so weich. Er wurde fast verrückt, als er sie genauer betrachtete.

Er küsste sie, er drückte seine Wangen liebevoll gegen die seidige Kühle, er leckte über die Lippen, als er sich immer mehr den geschwollenen rosa Lippen ihrer Vulva näherte. Er quälte sich, indem er das Unvermeidliche verzögerte, indem er immer wieder anhielt, um das Objekt seiner intensiven Lustgierig zu betrachten, den Moschusduft einzutauen, das starke verführerische Aroma einer bereits

gefickten Vulva. Zärtlich teilte er die Schamlippen mit seinen Daumen. Es war unglaublich, wie wundervoll das korallenfarbige Fleisch schimmerte, das die Schamlippen verdeckte, wie herrlich das rote Portal ihrer Scheide aussah.

Die zarten Falten ihrer Vulva waren nackt, bedeckt von weißlichen Flocken, die er mit der Zungenspitze ableckte.

„Das ist ein wunderbares Gefühl!“, hauchte Sofia und bewegte die Hüften in einer kreisförmigen Bewegung. Sie versuchte, ihn näher an sich zu ziehen. Er antwortete ihr nicht, er

lächelte nur bei ihrem jähnen Keuchen, als er seine Zunge so tief wie es nur ging in ihre Scheide stieß. Er fickte sie mit der Zunge, bis sie richtig erregt war, ehe er ihren Kitzler berührte. Als er es tat, drückte er seinen Mund darauf und saugte die Klitoris und das sie umgebende Fleisch in seinen Mund und hielt es fest, während er den kleinen Lustknopf leckte.

Als er sie saugte, presste er seine Oberschenkel um seinen tropfenden Pint. Er war erstaunlich heiß an seinem Fleisch, als er ihn hin und her rollte und er spürte, wie die klaren Tropfen aus dem kleinen Schlitz in seiner Eichel

herauskamen, als er seine Hüften rhythmisch hin und her bewegte. Er wollte es nur so weit tun, dass er gerade am Rand eines Orgasmus war.

Vor seinem geistigen Auge tauchte plötzlich der Nachbarsjunge auf, der seine Spermaladung auf die zarte Haut des Bauches und der Titten des unschuldigen Mädchens gespritzt hatte.

Und das Bild, das er vor sich sah, war so erregend, dass es ihm beinahe gekommen wäre. Aber dann gelang es ihm, sich zusammenzureißen. Er versprach sich jedoch, dass er es eines Tages tun würde – sich ein junges

Mädchen suchen, dem er vertrauen konnte und dann würde er sich von ihr einen abwichsen lassen, doch er würde keineswegs so sein wie dieser Nachbarsjunge. Er würde keine Angst haben, sie zu ficken oder zu saugen. Das alles würde er mit ihr machen und er würde ihr auch zeigen, wie sie seinen Schwanz in den Mund nehmen und Fellatio machen konnte, ja er würde sie vielleicht sogar in den Hintern bumsen, etwas, was er vielleicht auch mit Sofia machen würde, ehe die Nacht vorbei war.

Sofia stöhnte und wimmerte nun, ihr Körper warf sich hin und her, sie schob ihre heiße Möse fester

gegen den Mund. Immer und immer wieder brachte er sie bis zu dem Punkt, an dem es ihr fast kam, dann zog er sich zurück. Er hatte sich vorgenommen, ihre Leidenschaft so in eine Höhe zu treiben, dass sie fast verrückt wurde.

Als er den Stress nicht lange raushalten konnte, leckte er ihr noch einmal mit der Unterseite seiner Zunge über den Klitoris – und da war es auch schon geschehen. In dem Augenblick jedoch, in dem es ihr zu kommen begann, hob er sich hoch, kniete sich hin, legte die Hände auf ihre Hüften und drehte sie herum.

Sie keuchte und schrie vor

Enttäuschung, als er seine Hüften an sie drückte und die Backen ihres Hinterns spreizte und dann seinen vom Liebessaft glitschig gewordenen Pfahl in ihren Hintern stieß. Es dauerte nur einen Augenblick, dann gab der Schließmuskel unter seiner Attacke nach und sein Riese tauschte tief in dieses enge und heiße Loch.

Sie schrie noch einmal auf, doch er griff unter sie, suchte mit einer Hand nach ihrem Kitzler und rollte ihn schnell zwischen den Fingern hin und her, er beendete das, was seine Zunge begonnen hatte. Sie kam mit einer unglaublichen Gewalt, der Lustschock war noch

größer als vorher, als er in ihr ejakuliert hatte. Er grinste zufrieden, als sie gegen ihn stieß und versuchte, seinen langen Mast noch tiefer in ihren Hintern aufzunehmen.

Er fickte sie mit seiner ganzen Kraft, er zog sein Glied heraus, sodass nur noch die pralle Eichel in ihr steckte. Dann rammte er seinen Pint wieder so fest in sie hinein, dass sie maunzte und die ganze Zeit über spielte er mit ihrer Klitoris und schaffte es, dass es ihr immer und immer wieder kam.

Er wusste, dass er es gut machte. Als er mit seiner freien Hand nach einer ihrer schaukelnden Titten

langte und die Finger fest in das zarte Fleisch drückte, begann er an dem Nippel zu ziehen und wieder kam es ihr und wieder war es fantastischer als vorher.

Aber auch ihm kam es. Es war wie eine Explosion und er spürte, wie sein Sperma gegen die Wände ihres Darmes spritzte, doch er war imstande, seine Erektion aufrecht zu erhalten und konnte sie lange genug ficken, um sie noch einmal zu einem Höhepunkt zu bringen, ehe er seinen Pint aus ihrem zitternden Hintern zog.

Er bewegte sich schnell, um ihren Körper wieder herumzudrehen. Er starnte in ihr

schönes Gesicht. Dann wischte er mit einem Taschentuch seinen immer noch steifen Schaft ab, rutschte vor und hielt ihn an ihren Mund.

„Nun küß ihn“, sagte er und drückte ihn gegen ihre Lippen.

Er erwartete Widerstand, doch sie reagierte wie in Trance, sie musste tun, was er sagte. Nicht ihr Verstand regierte, sondern ihr Körper. Und sie öffnete den Mund und ihre Zunge schnellte gegen den jetzt halbharten Speer. Sie leckte zuerst ein- oder zweimal versuchsweise, dann sah sie zu ihm auf und ihre grünen Augen öffneten sich weit. Staunen stand in ihnen

geschrieben. Dann starrte sie wieder auf seinen Schwanz und packte ihn mit beiden Händen, zog ihn in ihren Mund und begann gierig zu saugen und zu lecken.

Das war mehr, als Lorenzo erwartet oder erhofft hatte. Sie war eine großartige Schwanzsaugerin, das spürte er sofort und ihr Hintern war so eng und heiß, ein kleines Stückchen Himmel. Nicht zu erwähnen, dass sie auch eine prächtige Fickerin war und außerdem das schönste Mädchen, das er je gekannt hatte.

Sie war verrückt, wenn sie dachte, er würde sie in die Armani Lounge bringen und sie irgendeinem

Burschen namens Mario Marenzi
überlassen!

So oder so – er wollte Sofia für sich behalten, auch wenn es bedeutete, dass er seine Karriere opfern und vielleicht das Land mit ihr verlassen würde.

2

„Verflucht!“, schimpfte Lorenzo.
„Warum, zum Teufel, bin ich nicht Maurer oder Klempner geworden – warum habe ich nicht einen Beruf, der eine richtige Arbeitszeit hat?“

Während der letzten drei Minuten hatte sein Handy unaufhörlich geklingelt. Er hatte versucht, es zu ignorieren, denn Sofia saugte gerade seinen Schwanz.

Doch während der letzten paar Sekunden war sein Pint zwischen

ihren süßen roten Lippen so angeschwollen und seine Eier hatten so zu zucken begonnen, dass ihm nichts anderes übrigblieb, als sein Heißes Sperma in ihren Mund zu pumpen. Es rauschte geradezu in ihren Hals und sie schluckte verzweifelt.

Jetzt, als er seinen Penis langsam aus ihrem Mund herauszuziehen versuchte, verfluchte er das Handy. Noch immer hing sie an ihm, ihre Fingernägel drückten sich in seine Oberschenkel, ihre Augen baten ihn, das süße lange Ding doch nicht aus ihrem Mund zu ziehen.

Doch stöhnend schob er ihre Finger beiseite und zog seinen

immer noch steifen Phallus heraus. Er hinterließ eine Spur auf dem Teppich, als er unsicher durch das Zimmer ging. Er nahm das Handy und schaute zu Sofia zurück, die an ihren Mundwinkeln Sperma entdeckt hatte und nun ihre Finger benutzte, um es über ihre Wangen, das Kinn und den Hals zu verteilen, während ein unglaublich ekstatischer Ausdruck auf ihrem lieblichen Gesicht lag.

Lorenzo schüttelte den Kopf. Sie war wirklich eine fantastische Frau!

Er knurrte eine Antwort ins Handy. Dann wurde er blass, als er die Entgegnung hörte. Schließlich beendete er das Gespräch. Seine

Augen waren dunkel vor Sorge, als er sich dem Mädchen auf dem Boden wieder zuwandte.

„Wir sind in Schwierigkeiten, Sofia“, sagte er zu ihr. „Das war Dottore Venier vom Krankenhaus. Sie haben entdeckt, dass du verschwunden bist und es deinem Mann gemeldet. Er ist im Hospital und will mich sofort sprechen. Lieber Himmel! Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

Sie hörte auf, seinen Samen auf ihrem Gesicht zu verreiben, und starrte zu ihm hoch.

„Oh, ich weiß es auch nicht, aber vielleicht solltest du besser hingehen. Du musst dir etwas

ausdenken“, fügte sie voller Zutrauen hinzu. „Und dann kommst du ganz schnell zurück, damit ich dich noch ein bisschen saugen kann. Oh, deine Schwanz ist so wundervoll, Lorenzo! Und auch der Analfick war geil. Das sollten wir ebenfalls wiederholen.“

Er schüttelte den Kopf. „Du denkst nur an Sex, aber vielleicht hast du sogar Recht. Es ist vielleicht gut, wenn ich hingehe und mein Bestes versuche, um dich zu decken. Eines ist sicher: Dein Mann kriegt dich nicht zurück und ich übergebe dich auch nicht irgend so einem Nachtklubbesitzer. Jetzt gehörst du mir und kein Idiot wird

dich jemals von mir wegnehmen.“

Er kniete neben ihr und legte die Arme um ihre Schultern, zog sie in eine sitzende Position und küsste sie auf die Lippen.

„Nein!“ wiederholte er heiser.

„Jeder Mann träumt davon, eine Frau wie dich zu besitzen, er denkt an Filmstars und Modelle und wächst sich einen ab, weil er sich die perfekte Frau vorstellt, während er immer darauf wartet, dass sie eines Tages in sein Leben tritt. Du bist jetzt hier – für mich – und ich bin nicht ein solcher Idiot, dass ich dich gehen lassen werde. Ich besitze ein bisschen Geld. Wenn wir nach Deutschland oder

Österreich oder...“

„Aber deine Karriere!“, widersprach sie. „Ich kann dich nicht alles wegwerfen lassen, nachdem du so hart gearbeitet hast.“

„Ich bin ein sehr guter Arzt und werde auch in anderen Ländern eine gutbezahlte Anstellung finden“, knurrte er.

Er hielt sie noch fester. Seine Hand streichelte ihren Körper, liebkoste die prächtigen Brüste, streichelte den Bauch, die Hüften und die Oberschenkel. Er griff nach ihrem blonden schmalen Streifen ihrer Schamhaare, die perfekt rasiert auf dem Venushügel leuchteten.

„Okay“, stimmte sie ihm zu, „aber jetzt solltest du besser gehen. Sei vorsichtig und unterschätze Bruno nicht. Er ist gewitzt und grausam. Es würde ihm nichts ausmachen, dich umbringen zu lassen.“

Sie bückte sich und küsste schnell seinen Penis. „Nun geh und beeil dich, damit du zu mir zurückkommst.“

Dr. Venier traf ihn in der Lobby des Krankenhauses. Seine übliche Haltung schien ein Leck bekommen zu haben. Er sah plötzlich aus wie ein alter Mann, so erschreckt war er.

„Dies ist eine entsetzliche Situation, Dr. Albizzi!“ sprudelte er hervor. „Signore Orsini ist in meinem Büro. Was, zum Teufel, sollen wir ihm sagen? Der Mann macht mir Angst. Es ist mir egal, ob er der nächste Provinz Präsident sein wird. Ich habe das Gefühl, er wird uns allen etwas Entsetzliches antun, wenn wir seine Frau nicht finden. Krankenschwester Spinola ist bei ihm. Er schimpft mit ihr, weil sie zugegeben hat, dass sie im Dienst ein paar Minuten geschlafen hatte.“

Lorenzo runzelte die Stirn. Das war eine neue Entwicklung, eine, mit der er nicht gerechnet hatte.

„Keine Angst“, tröstete er den Chefarzt. „Er kann nichts gegen uns unternehmen – nicht so kurz vor den Wahlen. Die Publicity würde ihn zu viele Wählerstimmen kosten. Lassen Sie uns zu ihm gehen, damit wir mit ihm sprechen können.“

Er drückte mehr Zuversicht aus, als er fühlte und sein eigenes Schuld bewusstsein und die Schwierigkeiten, in denen er sich befand, halfen ihm keineswegs.

Die Unterhaltung fand in Dr. Veniers Privatbüro statt.

Alessia Spinola war da, ihre Augen waren vom Weinen gerötet. Die Szene wurde von der überwältigenden Persönlichkeit des

mächtigen Bruno Orsini beherrscht. Er war älter und sah besser aus, als Lorenzo es von den regelmäßigen Fernsehauftritten in Erinnerung hatte. In der Tat gaben das graue Haar und die ernsten Gesichtszüge dem Mann ein würdiges Aussehen – bis man in seine hellen Augen starrte. Sie waren kalt und strömten eine Grausamkeit aus, die Lorenzo an etwas erinnerte, das er einmal gesehen hatte – es waren die Augen eines Hais gewesen, den man im Golfstrom gefangen hatte. Wenn er in diese Augen sah, da war Lorenzo bereit zu glauben, was ihm Sofia von ihrem Mann erzählt hatte.

„Ich habe, ehe ich dienstfrei

hatte, noch einmal in ihr Zimmer geschaut. Das war zehn Minuten, bevor ich ging“, erklärte Lorenzo und das war wenigstens die Wahrheit. „Um diese Zeit war sie noch da, offensichtlich stand sie unter der Wirkung schwerer Schlafmittel. Ich hatte keinen Grund, anders zu denken. Wir haben am anderen Ende des Hauses einen Herzpatienten und ich war in seinem Zimmer, bis ich dann nach Hause ging. Während dieser Zeit, vermute ich, könnte sie verschwunden sein, möglicherweise auch, nachdem ich nicht mehr da war. Schwester Spinola war wach, als ich ging.

Signora Orsinis Zimmer war am Ende des Flurs, wo er in den Südflügel übergeht. Und man kann vom Schreibtisch in der Lobby nicht dort hinsehen. Ob Schwester Spinola einen Augenblick lang eingedöst ist oder nicht: Die Patientin hätte verschwinden können, ohne dass sie sie gesehen hätte. Es scheint, dass man die Schuld, wenn es überhaupt eine gibt, höchstens der Tagesschicht zuschieben kann, weil sie ihr Schlafmittel in Pillenform gegeben und nicht darauf geachtet haben, ob sie sie wirklich einnahm. Aber Signore Orsini, dies ist ein privates Krankenhaus und kein Gefängnis

und wir sind Ärzte und keine Wärter. Wir sind dem Gesetz nach nicht dafür verantwortlich, wenn ein Patient uns verlässt.“

„Besten Dank, Dottore Albizzi“, sagte Alessia Spinola. „Aber es hat keinen Sinn, wenn Sie versuchen, mich zu decken. Ich bin für ein oder zwei Minuten eingenickt. Wenn man Nachtdienst hat, dann passiert das schon einmal.“

Bruno Orsini beugte sich etwas vor, seine massiven Schultern wirkten bedrohlich.

„Hören Sie mir mit dem Quatsch auf, was legal ist und was nicht“, knurrte er. „Ich glaube, Sie beide sind ein verdammtes, verlogenes

Paar und ich kaufe Ihnen den Quatsch nicht ab, dass Sofia ohne Kleidung von hier abgehauen ist. Meine Frau würde so etwas nicht tun! Ich will Ihnen mal was sagen“, fuhr er mit einer Stimme fort, die genauso kalt war wie seine Augen, „entweder stecken Sie beide mit Sofia unter einer Decke, oder Sie hat sie ausgeschmiert – aber es ist mir scheißegal, was stimmt. Was Sie betrifft, so holen Sie sie wieder zurück. Sie“, sagte er und wies mit seiner Zigarre auf Alessia Spinola, „verschwinden mit ihrem knochigen kleinen Arsch auf die Straße und dann sehen Sie sich nach ihr um, oder Ihr Name wird im Register der

Krankenschwestern ab Montag gestrichen. Und Sie“, seine Zigarette wirbelte herum und wies auf Lorenzo, „gehen mit ihr, oder Sie haben keinen Job mehr in Italien. Ich habe das Gefühl, dass Sie vielleicht der Kerl hinter dieser Sache sein könnten. Wenn ich das jemals herausbekomme, dann verlieren Sie einige wichtige Körperteile!“

Er schaute auf seine Uhr. „Ich gebe Ihnen achtundvierzig Stunden Zeit, um meine Frau zu finden und sie ins Hospital zurückzubringen. Falls sie nicht wieder hier ist, wenn die Wahllokale öffnen, gibt es auf der ganzen weiten Welt keinen

Platz, der so sicher für Sie ist, dass Sie sich vor mir verstecken können. Genau achtundvierzig Stunden!“

Als Lorenzo sein Apartment verließ, ging Sofia an die Bar und goss sich ein Glas puren Scotch ein. Sie kippte es hinunter und füllte das Glas wieder, dann versuchte sie, die ganze Situation zu überdenken.

Sie hätte keinen besseren Mann finden können als Lorenzo, um mit ihrem Problem fertig zu werden. Offensichtlich war er scharf auf sie und würde alles für sie tun; er würde sogar seine Karriere aufgeben. Es war verlockend, aber nicht so einfach.

Zuerst einmal besaß sie ein Gewissen und sie bedauerte bereits, dass sie ihn auf ihrer Flucht in die Freiheit so tief mit hineingerissen hatte. Zweitens: Wenn sie ihm erlaubte, alles für sie aufzugeben und sie außer Landes zu bringen, wie er ihr impulsiv angeboten hatte, würde sie sich verpflichtet fühlen, so lange bei ihm zu bleiben, wie er sie haben wollte.

Aber sie war nicht sicher, ob sie ihn haben wollte!

Er war wunderbar, das gab sie zu, sauber, hübsch, ein fabelhafter Liebhaber, aber nachdem sie nun entdeckt hatte, wie herrlich die persönliche Freiheit sein konnte,

hatte sie keine Lust mehr, sich wieder an irgendeinen Mann zu binden.

Es war prachtvoll gewesen, sich von ihm vögeln zu lassen und wunderbar, seinen Schwanz zu saugen. Sie erinnerte sich an den Geschmack und das Gefühl seines Pints in ihrem Mund und im nächsten Augenblick wurde ihr heiß. Ihr Körper schien zu glühen.

Aber, erinnerte sie sich, es gibt noch andere Männer mit anderen Schwänzen, die vielleicht genauso wunderbar in ihrem Döschen hin und her glitten, in ihrem Hintern oder ihrem Mund, die genauso wohlschmeckendes Sperma in sie

hineinspritzen konnte.

Sie wollte viel davon haben!

Sie wollte viele verschiedene Schwänze haben, ehe sie sich entschloss, das Leben mit nur einem einzigen Mann zu verbringen.

Nein, entschied sie, es würde weder Lorenzo noch ihr gegenüber fair sein, seine Frau zu werden. Sie würde ihm mit ihrer Entscheidung wehtun, aber für beide war es besser.

Nachdem sie die Entscheidung getroffen hatte, wurde ihr bewusst, dass es gar nicht so einfach war. Sie konnte nicht wieder nackt in die Nacht hinausrennen. Die Chance, von der Polizei ertappt zu werden,

war viel zu groß.

Sie stand ein wenig unsicher auf und durchsuchte seinen Kleiderschrank. Sie fand einige Anzüge, die sehr gut instand gehalten waren. Sie wählte eine graue Jeans, ein langärmeliges Sporthemd, Turnschuhe und ein blaues Sweatshirt.

Die Kleidung war natürlich viel zu groß für sie, aber sie zählte auf die nächtliche Dunkelheit, die sie vor neugierigen Augen beschützen würde. Sie rollte die Jeans ein wenig auf und schob die Hemdsärmel unter die Ärmel des Sweatshirts. Als sie sich im Spiegel betrachtete, wusste sie, dass sie

wenigstens in der Dunkelheit keiner entdecken konnte.

Die Frage war aber: Wie konnte sie in die Armani Lounge kommen, wo sie unter dem Schutz von Mario Marenzi wenigstens sicher war?

Mario war ein Gangster. Man hielt ihn zumindest dafür, man glaubte, er wäre ein führendes Mitglied der Norditalienischen Mafia, aber er war einmal in Sofias Mutter verliebt gewesen. Sofia hatte das Gefühl, dass er es immer noch war. Jedenfalls war er mehr Vater für sie gewesen, als ihr eigener Vater. Niemals hätte Mario sie, dachte sie, an Bruno Orsini verkauft. Wie sehr hasste sie doch

ihren Ehemann!

Dann fiel ihr das Telefon ein. Aber natürlich! Sie brauchte nur Mario anzurufen und ihm zu sagen, wo sie sich befand. Er würde sich sofort ins Auto setzen und sie in weniger als zwanzig Minuten abholen.

Sie hatte schon den Hörer in der Hand, als sie plötzlich draußen auf der ruhigen Straße ein Auto hörte.

Konnte Lorenzo so schnell zurückkommen?

Sie legte den Hörer hin und lief zum Vorderfenster, dann zog sie die Gardine ein wenig zurück. Erleichtert entdeckte sie, dass es nicht Lorenzos Auto war, aber dann

stockte ihr der Atem. Es war ein Auto, das sie erkennen musste, denn es war dasjenige, mit dem sie ins Hospital gebracht worden war!

Es erreichte die Ecke und drehte dann unter den Straßenlampen um. Am Steuerrad erkannte sie Franco Donato, einen der Bodyguards ihres Mannes. Es saßen andere Gestalten im Auto, aber sie konnte sie in der Dunkelheit nicht erkennen. Langsam fuhr der Wagen zurück.

Jetzt konnte sie Mario nicht anrufen – sie würde ihn in eine Falle locken und die Bodyguards ihres Mannes würden ihn vielleicht erschießen. Sie musste sich selbst auf den Weg machen und auf das

Glück vertrauen, dass sie bis jetzt gehabt hatte.

Sie fand die Küche und den Hinterausgang des Apartments. Mit den etwas zu großen Turnschuhen an den Füßen lief sie durch den kleinen Garten. Auf der hinteren Seite entdeckte sie im Holzzaun ein Tor, das in eine Allee führte.

Sie konnte den Wagen nicht länger hören und vermutete, dass er vielleicht vor dem Apartmenthaus hielt. Sie wartete nicht, um sich zu vergewissern, sondern lief, so schnell wie sie nur konnte, in der entgegengesetzten Richtung.

Sie kam zu einer anderen Straße, blieb einen Augenblick stehen, um

sich zu vergewissern, ob sie leer war, dann überquerte sie die Straße und verschwand in einem Gäßchen auf der anderen Seite. Sie war dankbar für die Dunkelheit und die Tatsache, dass bis jetzt noch keine Hunde gebellt hatten.

Als sie ungefähr einen Kilometer hinter sich gebrachte hatte, begann sich Sofia zu entspannen und sich zu gratulieren, dass sie ihren Verfolgern entkommen war. Sie atmete schwer, hatte aber trotzdem Angst und war müde; einen Augenblick lang setzte sie sich auf eine Holzkiste, die neben einer Mülltonne stand.

Und hier verließ sie ihr Glück!

Ehe sie es gewahr wurde, blendeten sie plötzlich Scheinwerfer, als ein Wagen in die Straße einbog. Sie sprang auf und versuchte zurückzulaufen, aber die Mülltonne fiel um und der ganze Inhalt flog über das Pflaster.

Während Sofia sich noch bemühte, auf die Füße zu kommen, ergriff eine raue Hand sie am Arm und zog sie hoch.

„Wen hast du denn da, Pietro?“, fragte jemand.

Der Mann, der sie festhielt, lachte.

„Irgend so einen langhaarigen Affen. Wahrscheinlich bis obenhin voller Drogen. Okay, Junge, was

zum Teufel machst du um diese Zeit hier in der Gegend?“

Sofia, deren Augen sich an die Helligkeit der Scheinwerfer des Autos gewöhnt hatten, sah, dass der Mann, der sie festhielt, die Uniform der Carabinieri trug. Zumindest war es nicht einer von ihres Mannes Gangstern, aber sie machte sich keine Illusionen mehr. Da hätte sie genauso gut Franco Donato erwischen können. Der Polizist schien sie für einen Jungen zu halten. Wenn sie ihn in dem Glauben lassen konnte...

„Ich bin auf einer Party gewesen und war auf dem Heimweg“, sagte sie mit schwerer Stimme und

versuchte sie tief und männlich klingen zu lassen, während sie den Kopf zur Seite wandte, sodass ihr Haar das Gesicht verdeckte.

Es war ein guter Versuch, aber da kam der andere Cop und richtete den Strahl einer Taschenlampe auf sie.

„Schau dir das an!“, rief er erstaunt. „Das ist ein Mädchen! Hey, warte mal einen Augenblick, Pietro. Schau dir mal ihr Gesicht an! Das ist Signora Orsini, genau die, die wir gesucht haben!“

„Mensch, du hast Recht, Aldo“, sagte der Mann, der sie festhielt.

„Was für ein Dusel! Wie fühlt man sich, wenn man zum Carabiniere

Scelto befördert wird?“ Er lachte glücklich.

„Mindestens zum Appuntato“, korrigierte Aldo. „Los! Liefern wir sie dem großen Boss ab.“

Sofia brauchte nicht zu fragen, wer der große Boss war, als sie sie auf den Vordersitz zwischen sich setzten. Der Wagen knatterte die Straße hinunter.

„Die sieht aber verdammt gut aus“, sagte Pietro zu seinem Partner, der hinter dem Lenkrad hockte.

„Ja“, antwortete Aldo und grinste die Frau wohlwollend an.

Sie redeten, als ob sie gar nicht da wäre, aber es irritierte Sofia

nicht im Geringsten. Sie waren an ihr interessiert und plötzlich fiel ihr etwas ein. Wieder einmal wurde ihr klar, dass die einzige Waffe gegen einen Mann in der Welt ein weiblicher Körper war. *Ihr Körper!*

„Ich glaube nicht, dass ich in diesen schrecklichen Kleidern besonders hübsch aussehe“, sagte Sofia. „Macht es euch was aus, wenn ich das unbequeme Sweatshirt ausziehe?“

„Nee, machen Sie ruhig“, lachte Pietro und rutschte ein wenig zur Seite, um ihr mehr Platz zu machen.

Als Sofia das Oberteil auszog, gelang es ihr, die drei obersten

Knöpfe des Hemdes, das sie trug, aufzumachen. Sie tat, als sei sie bestürzt und versuchte das Hemd zusammenzuhalten, obwohl sie es in Wirklichkeit noch weiter öffnete, um ihre beiden Brüste ein wenig mehr zu entblößen.

Sie sah hilflos Pietro an, als wollte sie ihn um Entschuldigung bitten, dass sie ihm so viel zeigte. Seine Augen wurden groß vor Überraschung. Er schwitzte, sein hartes Gesicht mit der langen Narbe strahlte plötzlich unglaubliche Geilheit aus.

„Ihr habt mir noch gar nichts erklärt“, sagte Sofia und ihre Stimme war kaum mehr als ein

scheues Flüstern. „Müsst ihr mich gleich nach Hause bringen?“

Aldo pfiff. „Lieber Himmel! Was, zum Teufel, meint sie, Pietro?“

„Ich bin mir nicht ganz sicher“, murmelte Pietro. Seine Augen und seine ganze Aufmerksamkeit galten Sofia. „Wenn es das ist, was ich mir vorstelle, dann sind wir verdammte Narren, wenn wir darauf eingehen. Falls Orsini das je herauskriegt, schneidet er uns den Schwanz ab!“

„Das meine ich doch“, sagte Sofia bedauernd.

Mit einer schnellen Bewegung löste sie die restlichen Knöpfe ihres Hemdes und öffnete es weit. Ihre festen, perfekt gewachsenen Brüste

leuchteten im Licht des Armaturenbretts. „Ich bin so lange mit dem alten Bastard verheiratet, dass ich fast vergessen habe, wie sich der steife Schwanz eines richtigen Mannes anfühlt. Und wie soll es der alte Idiot je herauskriegen, wenn ich es ihm nicht sage?“

Sie wandte sich an Aldo und legte leicht eine Hand auf seinen Unterarm. „Sei ein Schatz und park dieses Ding in irgendeiner dunklen Ecke für ein paar Minuten. Ihr werdet eure Beförderung kriegen und keiner wird je was erfahren. Ich bin so verdammt scharf, ich könnte schreien. Oder glaubt ihr

etwa, ich könnte euch beiden starken Männern davorlaufen?“

„Los, Aldo“, drängte Pietro seinen Kollegen; seine Stimme war heiser vor Geilheit. „Tun wir, was die Signora sagt. Wenn wir uns so was entgehen lassen, dann werden wir uns beide für den Rest unseres Lebens hassen.“

Während er sprach, griff er mit einer zitternden Hand eine ebenfalls zitternde Titte.

„Helft mir mal aus der Hose“, schlug Sofia vor. „Ihr Kerle macht mich so scharf, ich möchte euch beide am liebsten gleichzeitig nehmen. Wir wär es denn, wenn mir einer einen in den Hintern verpasst,

während ich dem anderen einen blase? Ich mache das sehr gern. Dann könnt ihr die Plätze tauschen, oder ihr könnt beide eure Schwänze in mein Döschen stecken. Es ist mir ganz egal, wie ich's kriege, wenn eure Dinger bloß richtig steif und bereit dazu sind!“

„Meiner ist jetzt schon so weit“, versicherte Pietro, während er ihr half, die Jeans über ihre Hüften zu ziehen. Dann tauchte der blonde Streifen ihrer Schambehaarung auf. Er sah die Oberschenkel, die so perfekt geformt waren, dass er den Mund nicht mehr zubekam. Er ließ seine rauen Hände über die zarte Haut gleiten, als er die Hose über

die prächtigen Beine zog.

Sofia überfiel es, aber nicht, weil die beiden Männer sie vielleicht abgestoßen hätten. Es bedeutete, dass sie ihnen möglicherweise entkommen konnte, aber was so bewusst von ihrer Seite aus begonnen hatte, kam nun gewissermaßen auf sie zurück.

Es war etwas unglaublich Aufregendes und Stimulierendes, als sie auf dem Vordersitz eines Polizeiwagens ausgezogen wurde, als sie ihren nackten Körper den lüsternen Augen der beiden Carabinieri präsentierte.

Sie versuchte den eigentlichen Zweck zu vergessen, warum sie sie

zum Ficken eingeladen hatte, sie wollte es ganz einfach auch genießen.

Sie war sich bereits darüber klargeworden, dass sie sich Aldos Schwanz zum Saugen vornehmen würde. Als sie die dicke, dunkelrote Eichel betrachtete, den schweren Schaft mit den dicken Venen, als sie sich vorstellte, wie er zwischen ihre Lippen glitt – da begann bereits der Liebessaft aus ihrer Muschel zu fließen und der Moschusduft ihrer Weiblichkeit erfüllte den Wagen.

Als Pietro nach ihrer Vagina griff, hielt sie den Atem an und spreizte die Oberschenkel. Sie

spürte bereits ihre Lust größer werden, als er nach ihrer Möse langte, als seine dicken Finger ihre Vulva spreizten und als sie versuchten, in das heiße Portal einzudringen.

Sie hob die Hüften, um ihm behilflich zu sein und legte die Arme um seinen Hals, um sein Gesicht auf ihren Mund zu ziehen. Dann ließ sie eine Hand in seinen Schoß fallen und war verblüfft von der Größe des Penis – sie spürte unter dem Stoff der Uniform einen Riesen, wie sie es nicht für möglich gehalten hätte.

„Ich will das große Ding in den Hintern haben“, flüsterte sie ihm zu.

„Und dann sollst du mir tief in den Darm spritzen. Fick mich fest und lang!“2, forderte sie.

„Nur keine Angst, bellezza“, erwiderte er. „Du hast keine Ahnung, was auf dich zukommt. Macht dein Mann das auch mit dir?“

„Nein, er ist ein Schlappschwanz!“

Die beiden Männer lachten.

Aldo lenkte den Wagen auf einen dunklen Parkplatz hinter einem großen Haus. Er schaltete die Scheinwerfer aus, aber er ließ den Motor im Leerlauf weiterlaufen – so wie es bei Polizeieinsätzen üblich war.

Er hatte kaum angehalten, als Sofia sich über ihn beugte und an seinem Reißverschluss herumzufummeln begann. Während sie es tat, drehte sie Pietro ihren nackten Hintern zu.

Aldos Pint, nicht so groß wie der seines Partners, war aber so steif, dass sie Mühe hatte, ihn aus dem Schlitz seiner Unterhose heraus zu angeln. Kaum war er hochgesprungen, da war sie schon darüber, ihr Mund schloss sich gierig über dem runden Wulst hinter dem Kopf. Die Zunge leckte durch den Schlitz, aus dem bereits die ersten klaren Tropfen herauskamen. Sie streichelte und drückte die

Hoden, ihr Daumen glitt über die Unterseite des Schaftes, als wollte sie den klebrigen Saft in ihren Mund pumpen, doch dann begann sie fest zu saugen. Sie mochte den Geschmack und die zarte Haut, ihr gefiel der männliche Geruch.

Sie wünschte, sie könnte gefickt werden und es gleichzeitig sehen. Sie spürte Pietros mächtigen Ständer, den samtenen Kopf, der die enge Öffnung zwischen ihren Hinterbacken suchte und sie erwartete, dass er jeden Augenblick durch den Schließmuskel stieß und in sie hineinglitt.

Es war wunderbar, die Berührung zu fühlen. Sie griff hinter

sich, nahm seinen Steifen, damit er ihn auch in das richtige Loch stieß, dann warf sie sich zurück.

Einen Augenblick widerstand der Schließmuskel, dann gab er unter dem Druck der mächtigen Latte nach. Sein Bolzen war so groß, dass sie ihn kaum aufnehmen konnte und dicker, als sie erwartet hatte. Es tat sogar ein bisschen mehr weh als mit Lorenzo. Sie wollte schreien, doch der dicke Schaft in ihrem Mund ließ nur ein Gurgeln zu. Sie stieß immer wieder mit den Hinterbacken gegen Pietro, wollte seinen Pint noch tiefer in sich spüren.

Aldo knurrte etwas vor sich hin

und versuchte seinen Penis tiefer in ihren Hals zu schieben. Das Lenkrad war im Weg, aber sie war so scharf darauf, noch mehr zu kriegen und saugte so leidenschaftlich, dass ihre Zunge einen wilden Tanz auf seinem pulsierenden und zitternden Schaft aufführte.

Der erste Schmerz nach dem Eindringen war nun vorbei und Pietro fickte sie rhythmisch und mit großer Kraft. Sie mochte dieses fantastische Gefühl, so ausgefüllt zu sein. Sie mochte es besonders, wenn er sich zurückzog, um dann noch fester in sie hineinzustoßen, wenn die volle Länge sich an dem

empfindlichen Ring ihres Anus rieb.

Sie wünschte, er würde zwischen ihre Oberschenkel greifen und ihre Klitoris streicheln – da fiel ihr plötzlich ein, dass sie vielleicht selbst etwas für sich tun konnte. Ihre Hand glitt ihren nackten Bauch hinunter, sie suchte ihren Kitzler.

Und dann, als sie ihn kaum berührt hatte, erlebte sie einen heftigen Orgasmus, ihre schaukelnden Titten schwangen heftiger, Wellen flossen durch ihren Bauch, ihr ganzer Körper zuckte in den Fängen der gewaltigsten Sensation, die sie je erlebt hatte.

Einen Augenblick lang war sie erschöpft, doch scharf darauf, noch

mehr zu bekommen und sie fuhr fort, mit den Fingern ihre Klitoris zu bearbeiten, während die Leidenschaft sie durchtobte. Es kam ihr immer und immer wieder und jede Welle in ihrem Körper schien stärker zu sein als die Vorhergegangene.

„Ach du meine Güte!“, keuchte Pietro hinter ihr. „Mir kommt's! Mir kommt's in ihrem Hintern! Ohhh! Huuhhh! Ach herrje, jetzt – jetzt!“

Er grunzte wie ein Schwein am Futtertrog, während er immer wieder zustieß. Dann spürte er, wie die erste Welle seines heißen Saftes die inneren Wände ihres Darms erreichte. Er entlud sich in ihr wie

ein Geysir. Und er fuhr fort, sie zu vögeln, sein großer Schwanz jagte wie eine Einspritzpumpe seinen Samen in sie hinein. Dann spürte sie, wie es zuerst heiß und dann kühler ihre Oberschenkel hinunterlief.

Sofia liebte es, einen Schwanz zu saugen. Aldos Liebesspeer fühlte sich so wunderbar in ihrem Mund an und sie saugte wild, sie genoss den Geruch und das heiße Fleisch.

Gerade, als Pietros Schwanz den letzten Erguss hinausspritzte und dann in ihrem Hintern erschlaffte, begann Aldos Pint wie verrückt zu pulsieren und anzuschwellen. Er füllte ihren Mund aus und dann

rauschte das Sperma in ihren Hals. Sie schluckte schnell, während er den Kopf gegen den Sitz zurücklehnte und jeder Muskel seines Körpers sich anspannte – während er seine fast unerträgliche Lust hinausstöhnte.

Sie leckte und saugte, bis auch sein Pint erschlafft war und sie ihn aus ihrem Mund entließ. Dann setzte sie sich auf, kniete sich auf den Sitz, um beide Männer anzusehen. Ihre grünen Augen funkelten, ihr schönes Gesicht war immer noch leidenschaftlich verzerrt, an ihren Lippen hing noch Sperma.

„Das war einfach wundervoll!“, rief sie. „So habe ich es noch nie

gemacht, mit zwei so geilen Männern auf einmal!“ Sie griff nach den beiden erschlafften Schwänzen und nahm in jede Hand einen.

„Können wir es noch mal machen? Gibt es eine Möglichkeit, dass ihr mich beide gleichzeitig bumst, einer in mein Döschen und der andere in meinen Arsch?“

Aldo seufzte schwer. Er wandte den Kopf zur Seite, um seinen Partner anzuschauen.

„Was, zum Teufel, haben wir uns da bloß eingebrockt?“, knurrte er.

„Die reinste Sexmaschine, denke ich“, erwiderte Pietro. „Aber was für ein Prachtstück! Wenn meine Frau so vögeln könnte wie die

Kleine, würde ich meinen Job aufgeben und zu Hause bleiben.“

Aldo knurrte. „Wenn meine so saugen könnte wie die, dann würde ich einen Puff mit ihr aufmachen und reich werden. Ja, ich glaube, wir können es schaffen, aber nicht im Auto. Da haben wir nicht genug Platz. Wir fahren irgendwohin ins Freie, aber wir brauchen ein paar Minuten, bis unsere Schwänze wieder einsatzfähig sind.“

„Ohhh, da kann ich behilflich sein. Ich tue es sogar liebend gern!“, rief Sofia gierig, als sie sich über Pietros Ständer beugte und ihn in den Mund nahm. Mit einer Hand griff sie hinter sich, um Aldos Rübe

zu streicheln.

Sie bewegte sich so, dass ihre Oberschenkel schließlich über Aldos Schoß waren. Dann seufzte sie zufrieden, als er sie zu streicheln und ihre Fotze zu befühlen begann. Sie spreizte die Beine für ihn, stellte einen Fuß auf den Boden und presste ihren Hintern gegen das Lenkrad. Sie hoffte, er würde sich ein bisschen auf dem Sitz bewegen und ihre Muschel lecken.

In überraschend kurzer Zeit hatten beide Männer wieder eine Erektion. Sofia hasste es, aufzuhören, aber sie sah, dass es draußen allmählich heller wurde.

Bald würde der Morgen da sein und sie musste das tun, was sie sich vorgenommen hatte, ehe es hell wurde.

„Ich bin sicher, ihr beide seid jetzt wieder soweit“, sagte sie.

„Schnell! Ich kann's kaum erwarten!“

Alle drei steigen aus dem Auto und Aldo erklärte Sofia, wie sie es machen wollten. Pietro sollte sich mit dem Rücken auf den Boden legen, Sofia darauf, er sollte seinen langen Pint in ihr Liebesnest stecken, während Aldo sich hinter sie kniete und sie in den Hintern bumste.

Sofia nahm ihre Position ein. Es

gefiel ihr, wie Pietros großes Ding in ihr Loch rutschte und sie ausfüllte, wie sie nie zuvor ausgefüllt worden war. Sie beugte sich vor, ihre Titten drückten sich auf seiner Brust platt, dann schob Aldo seinen Riesen in den Hintern.

Er war schöner, als sie erwartet hatte. Besonders wundervoll war es, dass sie zwischen den heißen Körpern der beiden Männer lag. Es kam eine zusätzliche Erregung dazu, denn sie war nackt im Freien – das erste Licht des Morgens begann bereits die Dunkelheit zu vertreiben, die kühle Luft wehte über ihr heißes Fleisch.

Dann begannen die beiden

Männer sie zu rammen und es war genau der Fick, von dem sie immer geträumt, den sie jedoch nie erlebt hatte. Durch die dünne Membrane, die ihre Scheide von ihrer hinteren Passage trennte, spürte sie, dass sich die beiden Schwänze fest berührten. Aldo bumste sie mit wilder Hast. Pietro brauchte gar nichts zu tun, denn die Reibung war so stark, dass es ihm schien, als bekäme er einen abgewichst.

Der Lustschock traf sie ein paarmal und erschütterte ihren ganzen Körper, doch es schien ihre Vitalität nur zu verstärken, die Bereitschaft zu erhöhen, immer mehr haben zu wollen.

Ihr heißes Verlangen ließ sie alles andere vergessen und sie war verloren in der Glückseligkeit äußerster Erfüllung, dass sie in der Tat den eigentlichen Zweck des Bumsens vergaß.

Doch er fiel ihr sofort wieder ein, als die beiden Männer begannen ihr kochendes Sperma in ihr Döschen und ihren Darm zu spritzen. Als sie fertig waren, zog Aldo seinen Pimmel aus ihr heraus, fiel auf die Seite und legte sich neben Pietro in das hohe Gras. Er keuchte laut und einen Augenblick lang wenigstens schien es, als sei er völlig erschöpft. Auch Pietro war eine Zeitlang außer Gefecht gesetzt.

Er lag schwach stöhnend da, während Sofia widerstrebend seinen Pint herausrutschen ließ.

„Macht's euch was aus, wenn ich mal um den Wagen herumgehe und pinkle?“, fragte sie ihn. „Ich glaube, meine Blase platzt gleich.“

Pietro grunzte als Antwort irgendetwas, achtete nicht darauf, dass sie aufstand und ging.

Vor Erregung zitternd, huschte Sofia um den Wagen und setzte sich hinter das Lenkrad. Die ganze Zeit über hatte der Motor fast unhörbar geschnurrt, nun legte sie den Rückwärtsgang ein, kuppelte aus und drückte ihren Fuß mit aller Kraft aufs Gaspedal.

Aufbrüllend schoss der Wagen rückwärts aus dem Parkplatz, hinein in die schmale Straße. Sie warf einen kurzen Blick in den Rückspiegel und sah, dass sich die beiden Männer aufsetzten und mit offenen Mündern hinter ihr her starrten. Dann schaltete sie den Vorwärtsgang ein und gab wieder Gas.

Die beiden Vordertüren waren noch offen, sie hatte nicht gewagt, sie zu schließen, weil sie befürchtet, die beiden Polizisten könnten es hören.

Nun schlug sie sie von innen zu! Sie hörte einen Schrei hinter sich, als sie mit quietschenden Reifen in

die nächste Straße einbog, dann konnten sie sie nicht mehr sehen; sie war außer Reichweite ihrer Pistolen, obgleich sie bezweifelte, dass sie auf sie geschossen hätten.

Sie bog nach links ab und drückte das Gaspedal bis zum Boden hinunter. Es hatte keinen Sinn, langsam durch die Stadt zu fahren. Sobald die beiden Polizisten ein Telefon erwischten, würde jeder Streifenwagen der Stadt hinter ihr her sein. Nur höchstes Tempo konnte sie retten.

Es war schön! Sie grinste glücklich.

Die Erregung, durch die morgendlich öden Straßen in einem

gestohlenen Polizeiauto zu flitzen, war beinahe genauso gut wie ein Fick. Es war fast hell, als sie so nackt durch die Straßen raste. Die Möse und ihr Hintern pulsierten immer noch von dem wundervollen Fick, den sie erlebt hatte und der Geschmack des Spermas war immer noch in ihrem Mund.

Irgendwo hinter ihr, aus der Ferne, erklang eine Polizeisirene. Idioten! Sie hatte es nur noch wenige Kilometer, um in den Nachtclub zu kommen.

3

Die Krankenschwester Alessia Spinola war eine junge Frau mit Problemen!

In den drei Jahren, in denen sie das Häubchen trug, das auswies, dass sie examinierte Krankenschwester war, war sie völlig in ihrem Beruf aufgegangen. Obwohl sie, ihrer Natur nach, ein empfindsamer Mensch war; dem Leid gegenüber, dem sie jeden Tag begegnete, hatte sie nach außen hin

eine ziemlich hartgesottene Haltung aufgebaut, sonst hätte sie das alles nicht durchhalten können. Diese Maske schützte sie davor, sich während der Arbeitszeit irgendwie persönlich in etwas einzulassen. Sie war zu einer Gewohnheit geworden, die im Grunde genommen nicht zu ihr passte. Es sah aus, als sei sie hart gesotten, sarkastisch, ein wenig abweisend. Die Männer bewunderten ihr hübsches Gesicht, ihr kastanienbraunes Haar und ihren wundervoll gewachsenen Körper, doch ihre scharfe Zunge erschreckte sie.

Ihr Problem war, dass sie sich in

Dr. Lorenzo Albizzi verliebt hatte und sie wusste nicht, wie sie ihm deutlich machen sollte, dass sie für ihn da war – dass sie ganz ihm gehörte, wenn er sie nur einmal fickte. In seiner Gegenwart war sie gehemmt und zurückhaltend, auch wenn sie ihn am liebsten in ein Zimmer gelockt, die Tür verschlossen und ihn vergewaltigt hätte.

Sie war keine Jungfrau mehr. Sie hatte viele Sexerfahrungen während ihrer Schulzeit und obgleich die fummelnden und fickenden Liebesbeziegungen zu vielen jungen Männern sie kaum beeindruckt hatten, wusste sie instinktiv, dass es

bei Dr. Albizzi anders sein würde.

Und nun, da sie mit ständig heißer, geschwollener und tropfender Möse bei der Arbeit herumlief und ihre Gedanken mehr bei Dr. Albizzis Gehänge als bei Fieberkurven und EKG waren, musste ausgerechnet dieses schöne blonde Luder in Zimmer 10 mitten in der Nacht nackt abhauen und sie sich den Kopf durch die Drohungen von Bruno Orsini verwirren lassen.

Sei es, wie es sei, überlegte sie philosophisch, wir sind wenigstens das erste Mal außerhalb dieses verdamten Hospitals zusammen.

„Wir können meinen Wagen nehmen“, schlug Lorenzo vor,

nachdem sie das Gebäude mit der ominösen Drohung Orsinis verlassen hatten: »Sie haben achtundvierzig Stunden Zeit, um meine Frau zu finden und sie in dieses Hospital zurück zu bringen. Achtundvierzig Stunden!«

„Ich muss an meinem Apartment mal kurz anhalten, um ein bisschen Geld zu holen“, erklärte er. „Ich würde Sie gern einladen, aber bei mir herrscht ein ziemliches Durcheinander. Die Putzfrau kommt erst morgen früh um zehn Uhr wieder.“

Als sie auf den Sitz neben ihm glitt, achtete sie darauf, dass ihr Rock auf den bestrumpften

Oberschenkel hochrutschte und sie fragte sich, warum er sie angelogen hatte. Niemand, der mit Dr. Lorenzo Albizzi im Hospital arbeitete, konnte glauben, dass es irgendwelche Unordnung in seinem Privatleben gab.

„Dann fahren wir doch nachher kurz zu mir“, schlug sie vor. „Ich kann nicht während der nächsten achtundvierzig Stunden in dieser stupidens Uniform ständig durch die Stadt fahren. Wo wollen wir denn überhaupt mit dem Suchen beginnen, Lornezo? Haben Sie eine Vorstellung?“

Er zuckte mit den Schultern. „Es ist eine große Stadt. Die geflohene

Sofia... äh, Signora Orsini, könnte überall sein. Wenn Sie sich umgezogen haben, müssen wir erstmal etwas frühstücken. Vielleicht fällt uns dann etwas ein.“

Sein Versprecher blieb von Alessia nicht unbemerkt. So, er nannte sie bereits Sofia! Was, zum Teufel, war in Zimmer 10 vorgegangen? Plötzlich war Alessia eifersüchtig und argwöhnisch. Sie brauchte nur ein paar Minuten in dem geparkten Wagen sitzen zu bleiben, während er in seinem Apartment war und so verwarf sie den jähnen Gedanken, dieses blonde Frauenzimmer könnte vielleicht bei ihm sein, aber er war doch ziemlich

nervös, als er zurückkam.

In ihrem eigenen Apartment traf Alessia eine Entscheidung. Dies war ihre Chance – möglicherweise die einzige, die sie jemals haben würde und sie durfte sie nicht ungenutzt vorbeigehen lassen. Zuerst einmal konnte sie ihm anbieten, in ihrer Wohnung zu frühstücken. Wahrscheinlich würden sie die flüchtige Sofia Orsini sowieso nicht finden und dann hatten sie den mächtigen Politiker auf dem Pelz. Es war am besten, aus dem Leben etwas zu machen, solange noch Zeit war.

Ein wenig widerstrebend nahm er ihre Einladung an

„Machen Sie sich einen Drink, während ich mich dusche und umziehe“, bot sie ihm an und machte eine Handbewegung zu einem Schrank. „Ich weiß, es ist nicht die richtige Stunde, jetzt Alkohol zu trinken, aber Sie schauen so aus, als ob Sie etwas brauchten. Mir geht's auch so. Machen Sie mir auch einen, ich bin gleich zurück.“

Und wie werde ich bei dir sein, dachte sie. Ich werde den geliebten Bastard lehren, mich nicht mehr zu ignorieren! Er hat im Auto nicht mal auf meine Beine geschaut.

Sie wusste sehr wenig von der Kunst der Verführung, hauptsächlich

hatte sie Angst davor, zurückgestoßen zu werden. Aber als sie sich auszog und sich im Spiegel betrachtete, gewann sie ihr Selbstvertrauen wieder. Im Gegensatz zu den meisten rothaarigen Mädchen hatte sie keine Sommersprossen. Ihre Haut war makellos weiß, ihr Körper besaß noch die wundervolle Patina der Jugend. Als sie ihr Spiegelbild kritischer betrachtete, sah sie, dass sie modisch schlank, doch exquisit proportioniert war. Sie wünschte, ihre Titten wären größer, aber sie musste zugeben, dass sie prachtvoll geformt waren, dass sie weit aus ihrem Körper herausstanden, keinen

Millimeter sackten und die dunklen Höfe um ihre Nippel sahen aus wie hungrige kleine Münden. Sie strich mit der Hand über ihre schmale Taille, dann über die prächtigen Rundungen ihrer Hüften und der Kontakt mit ihrem eigenen Fleisch erregte sie bereits.

Kaum eine Frau hält ihr eigenes Gesicht für schön, ganz gleich, wie perfekt die Gesichtszüge sind, so auch Alessia. Sie hielt ihre Beine für das Beste an ihr. Die vollen runden Oberschenkel verjüngten sich über die zarten Waden bis zu den schmalen Knöcheln. Am Treffpunkt ihrer Oberschenkel spross zartes rotes Mösenhaar zu

einem süßen Dreieck. Sie berührte ihren Liebeshügel. Er war breit und dick. Dann glitt ihr Finger auf die glatten Lippen ihrer Vagina. Die Hitze und Nässe schockierten sie und sie merkte, dass sie genauso geil war, wie während der letzten drei Wochen.

Sie duschte kurz, dann zog sie einen hauchdünnen Morgenmantel an, ohne sich um Unterwäsche zu kümmern. Sie hatte keine Zeit, sagte sie sich, lange herumzumachen. Alles oder nichts.

„Ich werde mich erst nach dem Frühstück anziehen“, verkündete sie fröhlich, als sie in das Zimmer zurückkam, in dem er saß. „Oh,

prima! Sie haben mir einen Drink eingegossen.“

Sie nahm das Glas und stellte es auf den Tisch, der vor der Couch stand, auf der er saß. Ein bisschen ängstlich war sie immer noch, aber dennoch zufrieden, dass er sie nicht mehr länger ignorierte. In der Tat wurden seine Augen groß. Er öffnete überrascht den Mund, als er sah, dass sie fast nackt war. Sie dachte, er hätte einen richtig wilden Blick in den Augen. So musste ein Tier aussehen, dass die Gefangenschaft fürchtete, aber von dem Köder doch fasziniert war.

„Schockiere ich Sie, Dottore?“, fragte sie, das Glas an den Lippen,

während ihre grünen Augen ihn über den Rand ansahen.“

„Aber... äh, nein, Alessia“, stammelte er. „Sie sind sehr reizend. Nur... nur, zu einer solchen Zeit...“

Sie lachte über seine Verwirrung. „Seien Sie nicht närrisch! Vor Tagesanbruch können wir sowieso nichts tun und da haben wir noch ein paar Stunden Zeit. Warum sollten wir's uns in der Zwischenzeit nicht ein bisschen gemütlich machen? Es sei denn, Sie mögen mich nicht.“

„Nein! Das hat damit doch gar nichts zu tun. Es ist nur...“

„Dann küssen Sie mich“, sagte

sie fest, nahm ihm das Glas aus der Hand und stellte es zusammen mit ihrem Glas auf den Kaffeetisch. Ohne auf seine Antwort zu warten, schmiegte sie sich an seine Brust. Endlich stieg einmal der Geruch eines Mannes in ihre Nase und nicht nur Jod oder Äther.

Dann hob sie ihr Gesicht hoch. Sie seufzte erleichtert, als sein Arm sich automatisch um ihre Schultern legte. Ihre Lippen berührten sich und sie hob ihre schmale Hand und berührte sein lockiges braunes Haar und das war etwas, wonach sie sich schon seit langem gesehnt hatte.

Es war ein sehr leidenschaftlicher Kuss und als er

den Kopf zurückzog, bemerkte sie triumphierend den glasigen Blick der Überraschung in seinen dunklen Augen.

„Aber... Alessia, ich hoffe, Sie wissen, was Sie tun“, flüsterte er heiser. „Sie machen mich ja verrückt. Wenn – wenn Sie so weitermachen – dann trage ich Sie in Ihr Schlafzimmer und ficke Sie wie ein Wahnsinniger!“

„Versprechungen, Versprechungen“, lachte sie.

„Glaubten Sie vielleicht, ich hätte diese Verführungsszene nur gespielt? Ich war schon am ersten Tag scharf auf Sie, als Sie ins Hospital kamen.“

„Das wusste ich nicht“, sagte er.

„Ich begehrte Sie auch, aber Sie waren immer so kalt und abweisend.“

„Ich bin weder kalt noch abweisend“, antwortete sie. „Ich bin bloß ein bisschen prüde, aber du kannst helfen, dass sich das ändert.“

„Wenn ich dich ficke, dann aber auch richtig!“, warnte er sie. „Du könntest Dinge erleben, die du noch nie vorher getan hast. Ich bin gar nicht so zärtlich, wenn ich erst einmal loslege.“

Während er sprach, glitt seine Hand in das dünne Gewand und Welle auf Welle heißer Lust

brandete in ihr auf. Sie konnte das Zittern nicht mehr kontrollieren, das dieser Kontakt auslöste.

„Hör auf zu fummeln!“, rief sie wild. „Verdammt noch mal! Wollen wir uns denn den ganzen Morgen über bloß unterhalten?“

Sie löste mit bebenden Fingern das kleine Band, dass den grünen Mantel am Hals zusammenhielt, öffnete ihn und ihr nackter Körper mit den stolzen festen Titten war eine Herausforderung, der er nicht widerstehen konnte.

„Das gehört alles dir, wenn du es haben willst“, versicherte sie.

„Aber lass mich nicht länger warten. Bitte, Lorenzo! Meine

Pussy scheint zu verbrennen und ich werde sterben, wenn du mich nicht bald vögelst!“

Er antwortete nicht, doch er stand auf, zog sie hoch und ging mit ihr ins Schlafzimmer. Er legte sie aufs Bett und begann sich auszuziehen. Hastig riss er seine Kleider herunter und warf sie auf den Boden.

Alessia hielt einen Augenblick den Atem an, als seine Hose herunterrutschte und sie den langen, dicken Schwanz sah. Er würde ihr weh tun, dass wusste sie, aber zum Teufel damit! Sie musste dieses große, saftige und wunderbare Ding in sich haben. Das war alles, was

sie wollte.

„Komm zu mir!“, befahl er und klopfte neben sich aufs Bett.

Sie kuschelte an seine Seite und blickte ihm lüstern in die Augen. Er presste den Mund fest auf ihre Lippen und seine Zunge glitt in ihren Mund. Sie empfand es zwar als ungemein erotisch, doch sehnte sie sich nach dem harten, bereits nassen Schwanz, der an ihren Hüften lag. Seine Hände, die sie streichelten, ließen ihre Nervenenden erbeben. Sie war plötzlich so geil, dass sie Angst hatte, sie würde bald schreien, wenn sie keine Befriedigung bekam. Aber sie hatte bis jetzt noch

keine Ahnung, was alles geschehen konnte. Sein Mund wanderte zu ihren Brüsten. Ihre harten Nippel schienen zu zerspringen, so wunderbar war dieses Gefühl. Und als sie glaubte, es nicht länger aushalten zu können, rutschte er auf dem Bett noch tiefer und seine Zunge zog eine nasse Spur über ihre Rippen und ihren Bauch.

Sie krümmte und wand sich, bäumte sich auf, warf sich ihm entgegen, schimpfte und fluchte gleichzeitig, während sie mit ihren kleinen Händen auf ihn einschlug und den Kopf von einer Seite zur anderen warf. Ihr langes rotes Haar wehte wie ein Schleier über ihr

Gesicht und über das Kissen.

Dann spürte sie seine Hände auf ihren Oberschenkeln und schrie glücklich, als er sie spreizte und seine lange Zunge in die Nässe ihres Liebesloches eindrang. Es kam ihr fast, aber mit fast teuflischem Spürsinn schien er genau zu wissen, wann er aufhören musste.

„Verdammt noch mal, Lorenzo!“ stöhnte sie. „Ohhh, du Scheißkerl! Fick mich doch richtig! Fick mich, fick mich, fick mich, fick mich, du Hundesohn!“

Er lachte und drehte sie auf den Bauch. Er spreizte die Hinterbacken ihres Arsches und dann war seine

Zunge an dem kleinen Anus, während er gekonnt die Klitoris befiingerte. Er machte sie fast verrückt, ehe er sie wieder auf den Rücken legte, sich zwischen ihre Oberschenkel schob und dann den dicken rotblauen Kopf seines Schwanzes an ihre pulsierende Möse drückte.

„Du hast es so gewollt“, erinnerte er sie. „Nimm ihn jetzt. Nimm ihn!“

Er jagte seinen Pint mit einem einzigen mächtigen Schwung seiner Hüften in sie hinein und ihr blieb plötzlich die Luft weg, als er sich mit seinem vollen Gewicht auf ihre Brust fallen ließ und ihre hübschen

Äpfelchen platt drückte.

Ehe sie sich von dem Schock erholen konnte, begann er sie wie ein Irrer zu ficken. Sein langer dicker Penis jagte in ihrer engen Passage hin und her. Sie hatte das Gefühl, die geschwollene Eichel würde sie durchstoßen und seine Bewegungen zwangen ihre Scheidenmuskeln, sich immer wieder auszudehnen und zusammen zu ziehen.

Wie eine Vergewaltigung, dachte Alessia.

Sie hatte ein zärtliches Vögeln erwartet, doch dies war praktisch der Angriff eines Berserkers!

Es gab nichts, was sie dagegen

tun konnte – es gab kein Entrinnen mehr!

Sie konnte nur mitmachen, aushalten und genießen. Einen Augenblick lang dachte sie, er könnte sie tatsächlich mit seinem riesigen Schwert umbringen und vage fragte sie sich, warum sie nicht erschreckt war, aber jetzt, nachdem der erste leichte Schmerz verebbte, begann sie sich völlig seiner verrückten Attacke hinzugeben.

Noch lag sie wie betäubt und unbeweglich unter ihm, aber ein paar Sekunden später hob sie ihre Beine und zog die Knie an. In dieser Position konnte er noch tiefer

in sie eintauchen und sie schrie auf, als seine Eichel ihren Muttermund berührte. Jeder gewaltige Stoß zog die lose Haut ihrer Vulva zurück und reizte ihre Klitoris und nun kam die ganze Leidenschaft, die sie einen Augenblick lang nach seinem Eindringen verlassen hatte, mit vielfältiger Gewalt zu ihr zurück. Sie war wie ein mächtiger Feuersturm, der sie einem wilden Höhepunkt entgegentrieb.

Es kam ihr so gewaltig, dass sie Angst hatte, zu zerspringen!

Da war, kurz vor dem Höhepunkt, der Augenblick der Wahrheit und dann explodierte sie wie eine unendliche Reihe von Raketen. Die

herrlichen Wolllustgefühle jagten einander und wenn sie auch nach dem ersten gewaltigen Lustschock allmählich nachließen, so hatte sie das Gefühl bis in die Wurzeln ihres Seins erschüttert zu werden.

Als die Wellen, die von ihrem Kopf bis zu den Zehen durch ihren Körper gerast waren, nachließen, fuhr er fort, mit unverminderter Kraft ihre Möse zu bumsen und es dauerte kaum eine Minute, als es ihr schon wieder kam.

Und so schien es endlos und mit kaum einer Pause weiterzugehen, bis sie von ihren Gefühlen getrieben wurde wie ein Patient, der sich einer Schockbehandlung

unterziehen musste, der jeden Sinn für die Realität verlor.

Sie existierte in einer Welt flammender Leidenschaft, die aufloderte und wieder versank, nur um der nächsten gewaltigen Woge Platz zu machen. Sie stöhnte und schrie in einem Delirium des Entzückens, dass zu groß, zu mächtig war, um ertragen werden zu können und sie kam ein letztes Mal, als die gewaltige Attacke seines Liebesspeeres noch fester, noch schneller und noch härter wurde.

Sie spürte, wie der heiße Saft aus seiner Eichel versuchte, das Feuer in ihrer Vagina zu löschen. Sie merkte nicht, dass sich ihre

Fingernägel tief in die Muskeln seines Rückens drückten, bis er aufhörte, sich in ihr zu bewegen, aber er blieb immer noch auf ihr liegen und sein lauter Atem war wie ein Donnern an ihrem Ohr.

Mit schwachen Händen klammerte sie sich an ihn. Sie war verloren in der Erschöpfung, die sie überschwemmte, sodass sie kaum bemerkte, dass der Penis immer noch in ihr steckte. Sie roch nicht einmal den Schweiß ihrer Körper, der sich mit dem Moschusaroma aus ihrer Möse mischte.

Am liebsten wäre sie so liegengeblieben und eingeschlafen, doch dann spürte sie, wie er tiefer

rutschte und mit einem Plopp fiel seine nasse Pfeife aus ihrem Loch.

Dann war sein Kopf zwischen ihren Beinen und er begann ihre Vulva zu lecken. Er badete die Klitoris im Speichel und immer wieder kehrte er zu ihrer glitschigen Muschel zurück.

Sie reagierte zuerst nicht, weil sie zu erschöpft war, doch dann wurde seine Zunge auf ihrer Klitoris fordernder und er begann zu saugen. Er nahm die winzige kleine Liebesperle in den Mund und bewegte sie rhythmisch hin und her.

Sofort war ihre Müdigkeit vergessen, ihre Wünsche erwachten wieder. Sie hob ihre Hüften,

versuchte den Druck zu verstärken, bewegte die Hüften hin und her, glich sich dem Tempo seines Leckens und Saugens an.

Es war völlig anders, als nur gefickt zu werden. Es war zärtlich und beruhigend. Es dauerte lange, ehe es ihr kam und sie spürte etwas sehr Merkwürdiges – es war, als würde jedes Nervenende von einer winzigen heißen Flamme berührt. Dies, zusammen mit der erotischen Stimulierung, dass etwas geschah, was sie bisher für verboten gehalten hatte, trieb sie immer mehr dem Orgasmus entgegen.

Auch die Laute waren erregend, das Lecken und Schlürfen, das

gelegentliche Schlucken von Lorenzo. Sie merkte, dass er ihre Liebessäfte in sich aufnahm, dass er aus ihr herauszusaugen versuchte, was er nur bekommen konnte.

Aber seine geschickte Zunge war zugleich ein wenig enttäuschend für sie. Wieder und wieder brachte er sie an den Rand des Orgasmus, dann hörte er auf. Er tat es so oft, dass sie ihn innerlich verfluchte, dass sie dann sogar bat und stöhnte, weil sie die Quälerei nicht mehr aushalten konnte. Ihr Körper flog so wild hin und her, dass er fast dem Griff seiner Hände auf ihren Hüften ent schlüpfte und sie vom Bett gefallen wäre.

Als es ihr dann kam, schrie sie laut. Es war ihr völlig egal, ob sie die anderen Mieter aufweckte, ob man sie aus dem Haus warf. Die jungen Burschen, mit denen sie in der Schulzeit gevögelt hatte, hatten nur den Erfolg gehabt, sie aufzugeilen und dann war sie frustriert zurückgeblieben. Ihr fast tägliches masturbieren war erfüllend gewesen, aber jetzt wusste sie, seit dieser Begegnung mit Lorenzo, dass alle ihre Sexbemühungen lächerlich gewesen waren, verglichen mit den fantastischen Erlebnissen in ihrem Körper, wenn er sie aufgeilte, aufreizte, fast fertigmachte, warten

ließ, bis dann der Tornado der Leidenschaft sie erlöste, der sie fast auseinanderriss – Körper und Seele voneinander trennte.

Und er! Was für ein Mann!

Er machte nicht nur, dass es ihr kam, er erlaubte nicht einmal, dass sie, bis auf eine winzige Pause, sich von den sexuellen Stürmen erholen konnte.

Seine clevere Zunge hielt sie in ständiger Spannung, bis es Alessia schien, als ob sie in einer Welt ohne Zeit lebte, in einer Welt, die keinen Anfang und kein Ende hatte. Sie war kein Individuum mehr. Sie war ein gequälter Geist, der schweigend den unerträglichen Sturm, der in

ihm tobte, hinausschrie, der nur noch aus Geist und einer flammenden Fotze und einer pulsierenden Klitoris zu bestehen schien.

Als er aufhörte, geschah es nur, um ihren hilflosen und erschöpften Körper zu besteigen, seinen pulsierenden Riesen noch einmal in ihre zarte und überempfindliche Passage zu schieben. Er fickte sie genauso wild wie beim ersten Mal und wunderbarerweise kam auch alles wieder zu ihr zurück, ihre ganze Vitalität, das wunderbare Glücksgefühl, die herrliche Wollust, das Bewusstsein, dass sie in die Lage versetzte, auf den

Rhythmus seines rammenden
Kolbens zu reagieren.

Sie legte die Hände unter ihre Hinterbacken, warf die Hüften hoch, streckte ihre langen schönen Beine in die Luft und spreizte sie, soweit es möglich war.

„Fick mich ganz tief... ohhh... jaaaa...!“ Sie stöhnte es halb, halb wimmerte sie es.

Und es kam ihr und kam ihr und kam ihr!

Die Spasmen zuckten durch ihren Körper ohne Aufhören, das pulsierende, pochende, nie enden wollende Gefühl der Orgasmen war so rhythmisch wie Dschungeltrommeln.

Plötzlich kam es ihm!

Er jagte seinen heißen, klebrigen und flockigen Saft tief in ihre Scheide. Sein Körper zuckte noch einmal, dann blieb er still auf ihr liegen und presste seinen Mund auf ihre Lippen, öffnete sie mit seiner Zunge und sie spürte irgend etwas Warmes, Süßes und irgendwie seltsames Erotisches in sich hineinfließen, über ihre Zunge laufen und sie schluckte es. Sie glaubte, es sei sein Speichel. Sie hatte schon Zungenküsse getauscht, aber einen solchen Geschmack hatte sie nie gespürt.

Er grinste zu ihr hinunter. „Das warst du“, sagte er zu ihr. „Ich habe

ein bisschen von deinem Scheidensekret für dich aufbewahrt. Nun hast du ihn geschmeckt und weißt, warum ich so gern Fotzen sauge.“

Sie nickte langsam. Ihre schlaftrigen Augen sahen ihn verwundert an.

„Ja“, sagte sie. „Ja, ich verstehe. Es ist köstlich, nicht wahr? Schade, dass ich kein Schlangenmensch bin, um meine eigene Pussy lecken zu können. Vielleicht werde ich jetzt lesbisch und treibe es mit anderen Mädchen.“

Achselzuckend meinte er:
„Vielleicht. Die meisten Frauen sind bisexuell, wenn die richtige

Gelegenheit zur rechten Zeit kommt, wenn sie am richtigen Platz sind und wenn sie endlich ihre dummen Hemmungen und die anerzogene Moral über Bord schmeißen. Wenn sie versuchen, richtig zu leben. Wie wär es jetzt mit einem Frühstück, ehe wir uns fertigmachen?“

Sie zog ein Gesicht. „Was für ein Mann! Bringt ein Mädchen in eine romantische Stimmung und denkt dann bloß an seinen Bauch. Ich glaube nicht, dass ich die Kraft habe aufzustehen und dir was zu kochen. Wie wär's mit Toast und Pflaumen? Ich habe gekochte Pflaumen im Kühlschrank.“

„Prima. Aber ich mag meine auf

eine ganz besondere Weise serviert.“

„Wie denn?“

„Du steckst die Pflaumen in deine Fotze und ich sauge sie nacheinander heraus.“

Sie lachte. „Weißt du was, Dottore? Ich glaube dir. Ich habe keinen Zweifel, dass du das tun würdest. Du bist ein verkommener junger Mann und völlig amoralisch, aber ich liebe dich. Und nun rutsch von mir runter, damit ich in die Küche gehen und was machen kann.“

„Wenn du so kochen kannst, wie du fickst, dann werde ich mich bestimmt nicht beschweren.“

Später, beim Cappuccino, kam die Rede unweigerlich auf Sofia Orsini.

„Nun“, sagte Lorenzo langsam, ohne sie anzusehen. „Ich habe eine Idee. Ich weiß, dass Signora Orsini die Tagesschwester betrogen und die Schlaftabletten nicht genommen hat. Allerdings muss sie eine Weile geschlafen haben, denn als ich hineinschaute, da schlief sie tatsächlich. Sie träumte. Und sie sagte ein paarmal das Wort »Armani Lounge«. Ich habe darüber nachgedacht. Es gibt einen Nachtclub mit dem Namen Armani Lounge am anderen Ende der Stadt. Dort sollten wir mit der Suche

anfangen.“

Alessia sah ihn neugierig an.
„Das ist verdammt weit hergeholt“, meinte sie. „Aber wir können's ja versuchen.“

Und wieder fragte sie sich, warum er es für nötig hielt, sie anzulügen.

4

Die heulenden Sirenen waren noch weit hinter ihr, als Sofia Orsini den gestohlenen Polizeiwagen vor der Armani Lounge parkte.

Sie brauchte nur eine Minute, um die Kleidung wieder anzuziehen, die sie von Lorenzo geborgt hatte. Dann sprang sie aus dem Wagen und lief schnell zur Hintertür des Nachtklubs. Sie wusste, dass Mario Marenzi eine Wohnung im zweiten

Stock hatte und sie hoffte, er würde da sein.

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis ihr Klopfen gegen die Stahltür gehört wurde. Vorsichtig wurde die Tür geöffnet und sie sah ein dunkles Auge.

„Mario!“, rief sie und war unendlich erleichtert. „Mario, lass mich rein! Ich bin's, Sofia. Ich bin in Schwierigkeiten!“

„Sofia! Um Himmels willen! Was, zum Teufel, machst du denn hier? Wie bist du angezogen? Komm schnell rein!“

Er öffnete die Tür weiter, dann zog der kleine, stämmige Mann in dem Bademantel sie in die

Dunkelheit des Flurs und schloss die Tür hinter ihr.

„Ich bin von Bruno weggelaufen“, erklärte sie ihm.

„Und er hat seine Bodyguards hinter mir hergeschickt. Ich musste ein Polizeiauto klauen, um herzukommen. Es steht einen Häuserblock westlich von hier.“

„Diego!“, brüllte Mario Marenzi.
„Diego, sofort hierher!“

Ein Licht ging an und ein Mann, der nur aus Muskeln zu bestehen schien, tauchte auf der Treppe auf. Er trug nur gestreifte Shorts.

„Dort hinten steht ein Streifenwagen. Er ist heiß, sehr heiß“, bellte Marenzi und wies mit

dem Daumen in die Richtung, die ihm Sofia andeutete. „Hol das verdammt Ding und verstecke irgendwo! Und dann komm zurück.“

Er wandte sich an Sofia. „Komm, Kleines. Ich mach' dir eine Tasse Kaffee und du erzählst mir, was das alles bedeutet.“

Sie saßen in der Küche des Nachtklubs und Sofia erzählte ihm ihre Story oder so viel, wie sie Mario hören lassen wollte. Sie erwähnte Lorenzo, aber nur als Arzt, der ihr bei ihrer Flucht aus dem Hospital geholfen hätte. Er hörte ruhig zu. Sein dunkles, pockennarbiges Gesicht war ernst. Als sie fertig war, ballte er die

Faust und schlug auf den Tisch.

„Gut!“ sagte er mit offensichtlicher Zufriedenheit.

„Solange du von diesem Dreckskerl Orsini weg bist, ist es gut, aber er wird dich suchen lassen – jeder Mann würde das. Gerade jetzt aber nehme ich an, dass er vor der Wahl seiner Männer braucht, um andere Dinge zu erledigen.“

„Du irrst dich, Mario“, meinte Sofia. „Er hat mich doch auch in dieses Privatkrankenhaus bringen lassen und hat ihnen befohlen, mich bis an die Halskrause unter Drogen zu setzen – bis nach der Wahl. Siehst du, Mario, mein Mann hat sich in mir geirrt. Er hat geglaubt,

ich sei dumm, weil ich blond bin. Er hat mich gern herumgezeigt und ich war auch bei einigen seiner Konferenzen dabei. Er war so sorglos, dass er persönliche Papiere liegen ließ, die ich durchstöbern konnte. Ich weiß genug von ihm, um ihn für mehrere Leben ins Gefängnis zu bringen - sicherlich genug, dass er nie, niemals gewählt wird.“

„Was meinst du?“

„Er wusste es nicht – bis vor einiger Zeit. Er schnappte mich in seinem Büro, als ich seinen Schreibtisch durchsuchte. Er hatte Angst, mich in seiner Villa zu lassen. Dort gibt es immer eine

Fluchtmöglichkeit und so brachte er mich ins Krankenhaus und stellte Franco vor den Haupteingang als Wache hin. Aber ich entkam durch eine Seitentür und Dr. Albizzi nahm mich mit in sein Apartment und gab mir diese Kleidung. Er wollte mich von dort aus hierher in deinen Nachtclub bringen, aber ich wollte nicht, dass der arme Kerl noch mehr Ärger kriegt, als ich ihm bereits verursacht habe. Beinahe hätte mich Franco geschnappt. Und da erwischte ich einen Streifenwagen und fuhr hierher.“

Marenzi lachte. Seine weißen Zähne hoben sich von der olivfarbenen Haut ab. „Du bist ein

cleveres Mädchen“, kicherte er.
„Du gehst glatt zu Fuß über einen Fluss. Du hast den alten Orsini ausgespielt, hast seine trainierten Gorillas an der Nase herumgeführt und hast dir einen Polizeiwagen verschafft – und das alles in einer einzigen Nacht! Aber jetzt muss ich überlegen, was wir mit dir machen.“

„Kannst du mir helfen, aus dem Land zu kommen, Mario?“

Er runzelte die Stirn. „Ja“, sagte er, doch er schüttelte den Kopf.

„Sicher, ich könnte dich heute Nachmittag nach Südfrankreich oder in die Schweiz bringen lassen. Aber du würdest auch dort nicht

sicher sein. Hör zu, Sofia, ich habe einige gute Verbindungen, aber Bruno hat auch welche und die sind noch besser.“

Er brauchte ihr nicht zu sagen, dass sie beide Verbindungen zur Mafia hatten.

„Angenommen, du bist in Marseille. Bruno könnte dich dort für Tausend Euro umbringen lasse und bekäme noch Kleingeld heraus. Siehst du? Ich habe eine andere Idee. Es dürfte nicht leicht sein und man braucht viel Mut dazu, aber auf lange Sicht gesehen ist es viel besser. Du brauchst nicht davonzulaufen und dich zu verstecken und Bruno wird sein Fett

kriegen. Und alles ganz legal.“

Sofia nickte. „Ich glaube, ich weiß, worauf du hinauswillst. Ich soll zu seinem politischen Gegner gehen und alles ausspucken, was ich weiß. Ich vermute, dass Francesco Sforza nur allzu glücklich sein würde, wenn ich ihm Material gegen Bruno in die Hand gäbe.“

Marenzi schüttelte den Kopf. „Nicht Sforza. Er ist genauso verdorben wie Bruno und du könntest nicht sicher sein, ob er dich beschützt. Auch der dritte Kandidat, Barberini, kommt nicht in Frage. Er ist okay, aber er hat keine Organisation hinter sich. Er stützt

sich auf eine kleine Gewerkschaft und er wüsste auch nicht, wie er dich vor Bruno schützen sollte. Nein, du hast eine einzige Chance, soweit ich sehe. Du musst dich an die Leute selbst wenden, an die Wähler.“

„Aber wie kann ich denn das? Heute ist Samstag und die Wahl findet am Montag statt. Außerdem hat Bruno alle Zeitungen und alle Fernsehsender auf seiner Seite.“

Marenzi grinste verschmitzt. „Nicht alle. Hast du jemals die Doria-Show auf DeliCast gesehen? Es ist eine super Fernsehshow!“

Sie nickte.

„Luca Doria ist ein Freund von

mir und bisher hat es noch keinen gegeben, der Luca hätte Vorschriften machen können, was er zu senden hat. Und was noch mehr ist, er besitzt Anteile am Fernsehsender. Sie haben die Studios in Treviglio. Wenn ich dich bis zur Nacht-Show am Sonntagabend nach Treviglio schaffen kann, dann kannst du deinen Hundesohn von Mann gradewegs ins Gefängnis jagen. Und ich habe auch ein paar Freunde in Treviglio. Burschen, die mir gern einen Gefallen tun werden. Sie werden auf dich aufpassen. Was meinst du?“

„Bist du sicher, dass Luca Doria mich in seiner Show sprechen und

senden wird?“

„Ich werde ihn sofort anrufen. Wenn er ja sagt, dann fährt dich Diego hin.“ Er sah sie einen Augenblick lang prüfend an. „Eine schwarze Perücke und eine Brille dürften genügen. Und natürlich ein paar Frauenkleider. Ich sehe dich nicht gern wie einen langhaarigen Burschen herumlaufen.“

Sofia lächelte. Ihr warmer Blick bewies, wie sehr sie ihn mochte. „Ich werde es tun, Mario! Du hast Recht. Es ist besser, als davonzulaufen und sich zu verstecken und ich werde den Leuten in Mailand nur einen Gefallen tun, wenn ich meinen

Ehemann erledige.“

„Du wirst ganz Norditalien einen Gefallen tun“, verbesserte Mario sie. Dann nahm er sie am Arm und führte sie in die Bar. Er nahm sein Handy und suchte die richtige Nummer unter seinen Kontakten. Es dauerte nur ein paar Minuten, um Luca Doria an den Apparat zu bekommen, ihm alles zu erklären und seine begeisterte Zustimmung zu erhalten.

Sie gingen wieder in die Küche zurück, um noch mehr Kaffee zu trinken, als sich eine Tür öffnete und eine Frau hereinkam. Sie war verhältnismäßig klein, über die bestehen Jahre hinaus und begann

an Gewicht zuzunehmen, aber man konnte noch deutlich ihre frühere Schönheit erkennen. Sie trug ein kurzes Nachthemd, das ihre breiten Hüften und die großen, leicht schaukelnden Titten kaum verbarg. Ihr Haar, blond gebleicht, sah nach dem Schlaf ungepflegt aus und sie beobachtete Sofia aus ihren dunklen Augen argwöhnisch.

„Was, zum Teufel, geht hier vor?“, fragte sie. „Wer ist die Kleine, Mario?“

Er sah ein bisschen verlegen aus. „Das ist Sofia“, antwortete er. „Ich habe sie schon gekannt, da war sie noch ein Kind. Sofia, das ist Giorgia Oro. Sie... äh, sie singt hier

im Klub.“

Sofia lächelte freundlich, doch ihre Augen musterten die ältere Frau scharf.

Sie waren Feindinnen!

Es gab keinen eigentlichen Grund für diese gegenseitige Abneigung. Sie waren beide Frauen und vielleicht war das Grund genug.

Mario sagte zu Giorgia, sie solle sich setzen und goss ihr eine Tasse Kaffee ein, aber Sofia merkte, dass er sich unbehaglich fühlte in ihrer Gegenwart und sie war froh, dass sie ihre Unterhaltung beendet hatten, ehe Giorgia hereingekommen war.

„Du hast eine schwarze Perücke“, knurrte Mario. „Ich

möchte, dass du sie der Dame leihst und außerdem besorgst du ihr ein paar anständige Kleider. Sie wird mit Diego das Haus verlassen, sowie er zurück ist. Ach so und dann gib ihr deine zweite Brille, die du beim Lesen brauchst. Hau jetzt ab und kümmere dich darum.“

Giorgia öffnete den Mund, um zu protestieren, doch irgendetwas in den harten Augen Marios hielt sie davon ab. Sie zog eine Schnute, zuckte mit den Schultern, stand auf und deutete Sofia mit einer Kopfbewegung an, ihr zu folgen.

Eine Stunde später stand Sofia an der Hintertür des Nachtclubs neben Mario und Diego. Sie hatte sich

verwandelt. Das Kleid passte nicht sehr gut, doch die Brille und die Perücke machten sie älter und irgendwie abweisend.

„Also, du passt sehr genau auf sie auf, Diego“, befahl Mario. „Es ist möglich, dass die Brunos Ratten ihr auf der Spur sind. Du musst mit ihr rechtzeitig nach Treviglio kommen, damit sie am Sonntag bis zur Nacht-Show dort ist – und bring sie unbeschädigt hin. Haut jetzt ab!“

„Ciao, Mario“, sagte Sofia und küsste den Mann auf die Wange.
„Und vielen Dank für alles.“

Giorgia Oro wartete in der Dunkelheit der Küche am anderen

Ende des Flurs und hörte, was Mario gesprochen hatte.

Nachdem die beiden gegangen waren, huschte Giorgia in die Bar und wartete, bis Mario nach oben gegangen war, dann nahm sie ihr Handy und wählte eine Nummer.

„Es stimmt“, flüsterte sie ins Mundstück. „Sie war hier und jetzt ist sie mit Diego unterwegs. Er bringt sie nach Treviglio – es hat irgendetwas mit der Nacht-Show am Sonntag zu tun. Diego fährt einen schwarzen Mercedes.“ Sie lauschte und fuhr dann fort: „Sicher, ich weiß es doch. Du hast dich immer um mich gekümmert, Bruno.“

Als sie aufgelegt hatte, blieb sie

einen Augenblick lang stehen und lächelte böse. Dieses Luder. Eine alte Freundin der Familie, wie? Ha! Und der Kerl zwingt mich auch noch, ihr meine beste Perücke und meine Brille zu geben – und sagt diesem blonden Miststück, dass sie, Giorgia, nun das Alter erreicht hätte, in dem sie eine Brille zum Lesen brauchte.

„Giorgia, komm doch wieder ins Bett. Was, zum Teufel, machst du da unten?“

Sie gab ihm keine Antwort, ging durch den Flur und dann die Treppe hinauf.

Gerade als Lorenzo und Alessia

zu dem Parkplatz hinter der Armani Lounge kamen, verließ ihn ein anderer Wagen, ein schwarzer Mercedes. Er warf einen Blick auf den Mann am Lenkrad, neben dem eine dunkelhaarige Frau mit einer Brille saß. Die Frau wandte sich kurz zur Seite. Ihr Profil kam ihm irgendwie vertraut vor, da war der Wagen schon verschwunden.

„Du wartest hier“, sagte er zu Alessia. „Ich gehe rein und spreche mal mit dem Besitzer.“

Sie sprachen noch eine Weile miteinander. Hätten sie es nicht getan, wäre er vielleicht gerade noch rechtzeitig hineingekommen und hätte Giorgia bei ihrem

Telefonanruf unterbrochen. Aber so war das Netz des Schicksals gewebt und vieles verlief völlig anders.

Er schlug gegen die Stahltür und Mario Marenzi kam wieder die Treppe herunter.

„Ja“, sagte Mario. „Sofia hat mir von Ihnen erzählt. Sie hat gesagt, Sie wären der Doktor, der ihr geholfen hat, aus diesem verfluchten Spital herauszukommen. Was wollen Sie von ihr, Dottore?“

Das war eine Frage, auf die Lorenzo nicht vorbereitet war. Er stotterte herum, suchte nach einer Antwort und errötete ein wenig.

Marenzi grinste.

„Ich nehme an, Sie haben sich in sie verknallt. Kommen Sie doch rein.“

Dann erzählte er Lorenzo, was geschehen war und was er getan hatte. „Sie ist mit meinem Bodyguard Diego unterwegs nach Treviglio. Sie brauchen sich um sie keine Sorgen zu machen. Diego wird schon mit allem fertig, was sie eventuell aufzuhalten versucht, aber ich glaube, es wäre gar nicht so schlecht, wenn Sie auch hinführen. Sie haben eine ziemlich schnelle Kiste da draußen. Also, machen Sie sich auf den Weg. Sind Sie ein guter Fahrer?“

Lorenzo nickte. „Ja.“

Mario pfiff durch die Zähne und seine Augen sahen den jungen Arzt an. „Okay. Dann hängen Sie sich hinter Diego. Und wenn irgendjemand versucht, ihn aufzuhalten oder so, dann benutzen Sie mal Ihren Grips. Sie wissen, was ich meine. Wenn Sie die Kiste in Trümmer fahren, dann kaufe ich Ihnen eine neue. Ich will, dass das Mädchen nach Treviglio kommt und ich will, dass sie sicher hinkommt!“

„Ja!“, erklärte Lorenzo und schüttelte dem alten Gangster mit dem goldenen Herzen freundlich die Hände.

5

Giorgias Anruf bei Bruno Orsini wirkte wie ein Kieselstein, der in einen großen Teich geworfen wurde und dessen Wellen sich in alle Richtungen ausbreiteten.

Ein Dienstmädchen von Bruno Orsini war zufälligerweise ein schlaues Mädchen mit einer besonderen Vorliebe für viel Geld. Sie wusste, dass es lukrativ sein konnte, den mächtigen Politiker zu belauschen. Für interessante

Informationen konnte man einiges Geld verdienen. Sowie sie dienstfrei hatte, nahm sie ihr Handy und erledigte ein paar Anrufe. Einer erreichte Francesco Sforza, und der nächste Anruf Simone Barberini die beiden anderen Kandidaten für die am Montag stattfindende Wahl zum »Presidente della Provincia«.

„Es gibt ein paar sehr interessante Gerüchte über Orsinis Ehefrau“, sagte Sforza zu Cristian Conti, seinem Wahlkampfleiter. „Wenn sie stimmen und sie ihm weggelaufen ist, dann muss sie einen Grund haben – einen anderen als den, dass dieser Schweinekerl

ihr jeden Morgen bloß zum Training
den Hintern versohlt. Die Frage ist:
Warum ist sie unterwegs nach
Treviglio? Hm. Orsini hat es nie
geschafft, viele Anhänger in dieser
Region zu kriegen und die einzige
Fernsehstation, deren Inhaber ihm
nicht den Arsch küssen, liegt eben
in Treviglio – DeliCast. Es besteht
durchaus die Möglichkeit, dass sie
dem alten Idioten eins auswischen
will, Cristian. Es ist prima, aber es
wäre besser, wenn sie auf unserer
Seite wäre, nicht wahr? Vielleicht
sollten wir mit ein paar Männern
hinter ihr herfahren. Wenn sie bei
uns mitmacht, dann seien Sie nett zu
ihr – bieten Sie ihr meine

Unterstützung an. Wenn nicht, so sollten Sie sie ein bisschen von der Notwendigkeit überzeugen. Klar?“

„Sehr klar“, nickte Cristian Conti, der schleimige Wahlkampfleiter. „Sie muss ungefähr eine Stunde Vorsprung haben. Wir könnten sie etwa in der Gegend von Melzo schnappen.“

Eine ähnliche Unterhaltung fand zwischen Simone Barberini und einem seiner Mitarbeiter namens Matteo Lodron statt.

Matteo hatte keinen offiziellen Status in Barberinis Wahlkampf, aber sie waren seit ihrer Jugend Freunde.

„Dieses Mädchen ist in Schwierigkeiten“, sagte Barberini. „Vielleicht könnten wir ihr helfen – und zugleich dadurch uns. Versuch sie doch zu kriegen, entweder auf dem Weg nach Treviglio oder in der Treviglio selbst und versuch herauszufinden, was sie vorhat. Wenn meine Vermutung stimmt und sie vielleicht im Fernsehen erzählen will, was sie von Orsini weiß, dann dürfte sie auch bereit sein, bei uns mitzumachen. Falls sie nämlich was im Köpfchen hat und falls sie sich weiter ein bisschen umgeschaut hat, dann wird sie auch genau wissen, was für ein Mistkerl dieser Sforza ist. Falls sie aber nicht vorhat,

aufzutreten, dann versuch ihr mal diese Idee einzureden.“

„Ich werde mein Bestes tun, Simone“, antwortete Matteo Lodron. Zehn Minuten später saß er hinter dem Lenkrad seines schnellen Fiats und raste in Richtung Treviglio.

Doch keiner der Gegner bei der Wahl um das Amt des Präsidenten der Provinz Mailand war so schnell gewesen wie Bruno Orsini.

Er hatte den Vorteil, als erster von der Flucht seiner Frau erfahren zu haben. Während Cristian Conti und seine Männer nach Süden rasten, während Lorenzo und

Alessia nicht weit hinter ihnen waren und während ihnen allen Matteo Lodron folgte, hatten Franco Donato und seine Schläger schon einen gehörigen Abstand zwischen sich und die anderen gelegt und näherten sich immer mehr dem Mercedes mit Diego und Sofia.

Alessia genoss die Fahrt. Es machte Spaß, mit so einem ausgezeichneten Fahrer am Steuer über die Straße zu huschen, besonders dann, wenn sie in diesem Mann auch noch verliebt war. Sie glaubte keineswegs, dass sie tatsächlich Sofia Orsini erwischen würden. Im Gegenteil – insgeheim

hoffte sie, sie würden diese sexy aussehende Blondine niemals finden. Dann würde Lorenzo nur ihr gehören und sie pausenlos vögeln.

Mit der Zungenspitze leckte sie sich über die Lippen und erinnerte sich an den Geschmack seines Penis und wie er sich, heiß und pulsierend, in ihrem Mund angefühlt hatte. Ihre Möse begann zu zucken, ihr Nylonhöschen wurde nass und ihre Titten schwollen in den Spitzenkörbchen ihres Büstenhalters an. Sie wünschte, sie könnte sich ausziehen. Dann würde Lorenzo bestimmt nicht wie ein Formel 1 Fahrer auf der Piste von Monza hinter dem Lenkrad hocken

und bloß auf die Straße achten.

Sie rutschte ein wenig näher zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Oberschenkel. Er schien es gar nicht zu bemerken. Ihre Hand glitt ein bisschen höher, bis sie den langen weichen Schwanz gefunden hatte. Sie drückte ihn durch den Stoff seiner Hose.

„Willst du, dass ich die Kiste zu einem Wrack fahre?“, fragte er, ohne sie anzusehen.

„Ach, dieses Scheißauto“, zischte sie wütend und drückte noch fester. Dann kicherte sie. „Ich könnte meinen Kopf ein bisschen in deinen Schoß legen“, schlug sie vor.

Sie erwartete, dass er sich weigerte, doch zu ihrer Überraschung nickte er nur. Sofort rutschte sie auf dem Sitz herum und legte den Kopf auf seine Oberschenkel, dann zog sie den Reißverschluss herunter.

„Pass auf Lastwagen und Busse auf“, warnte er sie. „Sie sind höher und die Leute könnten dich möglicherweise sehen. Was glaubst du, was passiert, wenn irgend so ein Moralist dich wegen unanständigen Benehmens in der Öffentlichkeit bei der nächsten Polizeistation anzeigt?“

„Woher weißt du das? Du musst das schon vorher gemacht haben“,

klagte sie. „Du hast es mit Mädchen getrieben – die haben dir deinen Schwanz gesaugt!“

Er grinste. „Ich habe mal eine Anhalterin mitgenommen. Ich hätte mich nicht um sie gekümmert, aber sie machte sich auf einer Tankstelle an mich heran und bat mich, sie nach Rom mitzunehmen. Und da sagte ich ihr, was sie für die Fahrt bezahlen müsste. Ich dachte, das würde sie entmutigen und auch ein bisschen schockieren, aber sie wollte offensichtlich unbedingt nach Rom und so sagte sie ja. Und als wir auf der Autobahn waren, da hatte sie gelernt, Spaß daran zu finden.“

„Weißt du, was du bist?“, fragte Alessia ernst, während sie seinen Liebesspeer in der Hand hielt. „Du bist ein verkommenen Kerl, weißt du und ich verstehe überhaupt nicht, warum ich mich in dich verliebt habe. Wie alt war sie denn?“

Er zuckte mit den Schultern.
„Achtzehn oder etwas älter. Ich habe sie nicht gefragt.“

„Du schmutziger Kerl! Du solltest dich schämen! Ich wünschte, ich hätte dich schon viel früher kennengelernt.“

„Au! Du hast mich gebissen, du Luder!“

„Jawohl, das habe ich. Du hast es verdient. Aber ärgere dich nicht.“

Ich werde dich dafür küssen und es wieder gut machen. Lorenzo, warum machst du mir keinen Heiratsantrag? Ich möchte wetten, dass es nicht viele Mädchen gibt, denen man einen Heiratsantrag gemacht hat, während sie den Schwanz ihres Freundes saugen. Ich brauchte bloß mit dem Kopf zu nicken und das würde dann ja bedeuten.“

Er krümmte sich auf dem Sitz und vermied es, sie anzusehen. „Ich habe über Heirat überhaupt noch nicht nachgedacht“, sagte er lahm.

„Na schön, dann denk mal darüber nach. Ich könnte dir, ganz legal, dann jeden Tag dein

Schwänzchen saugen. Jeder junge Dottore sollte eine Frau haben, die ihm hilft, all das viele Geld auszugeben, das er verdient. Das ist gut für den Haushalt.“

„Warum hältst du nicht einfach den Mund und lutscht meinen Pimmel?“, schlug er vor.

Alessia seufzte und tat es. Sein Pint war jetzt hart, sie hatte ihn aus der Hose herausgeholt. Sie hielt die Hand darauf und versuchte ihn zu verdecken, falls Lastwagen oder Busse vorbeifuhren. Sie begann, ihn zu lecken. Ihre Zunge glitt über den Schaft, umkreiste die Wulst hinter dem dicken fleischigen Kopf und spielte mit der Zunge in dem Schlitz

der pilzförmigen Eichel. Sie spürte, wie sich seine Muskeln zusammenzogen und sein Körper sich versteifte und das machte sie glücklich, denn sie wusste, wie sehr sie ihn anheizte. Ein Tropfen weißlicher Flüssigkeit erschien in dem Schlitz, sie leckte ihn auf und begann dann mit der Hand zu wichsen, weil sie noch mehr wollte.

„Saug ihn, verdammt!“, stöhnte er. „Du machst mich verrückt.“

„Genau das hast du heute Morgen bei mir gemacht, du Bastard“, erinnerte sie ihn. „Nur Geduld! Außerdem machst du gar nicht recht mit. Ich bin sicher, du könntest mit

einer Hand fahren. Dann könntest du nämlich mit meinen Titten spielen oder sogar einen Finger in mein Döschen stecken.“

„Durch all diese Kleider?“

„Was für Kleider? In weiser Voraussicht habe ich überhaupt keine Unterwäsche angezogen. Nieder mit Büstenhalter und Schlüpfer! Hoch mit steifen Schwänzen! Fick mich mit dem Finger, du... du...“

Er lachte und ließ seine rechte Hand auf ihren Oberschenkel fallen, dann glitt die Hand unter den Saum ihres Rockes und er entdeckte, dass sie ihn nicht angelogen hatte. Unter dem Kleid war sie nackt. Er spielte

mit den krausen Haaren, ehe sein Finger sich zwischen den Lippen der Vulva hin und her bewegte. Dann fand er den harten Knopf ihrer Klitoris, eine geile Insel in einem kleinen See nassen, heißen Fleisches. Der Kitzler war viel größer und länger als bei den meisten Frauen, er glich fast einem winzigen Penis und er nahm ihn zwischen Zeige- und Mittelfinger, drückte ihn leicht und rollte ihn in seinem Ölbad hin und her.

So wie er sie unten berührte, schob sich ihr heißer Mund über seine Eichel und begann wild zu saugen, bis der Kopf in ihrer Kehle anstieß und ihre Zunge über den

Schaft und die Eichel leckte.

Fast sofort begann es ihr zu kommen. Welle auf Welle durchtobte ihren Körper. Das ist himmlisch, dachte sie. Aber der Idiot hält sich zurück. Ich will seinen dicken Saft in meinem Hals fühlen. Verdammt nochmal, spritz doch! Ich glaube nicht, dass es mir nochmal kommen wird. Ich habe es seit der letzten Nacht so viele Male gemacht. Oh ja, ich kann! Ich spür es doch! Ohhh! Ohhh! Oh, lieber Himmel, ohhh... ahhh... es kommt!

So war Lorenzo. Als Alessia auf dem Höhepunkt ihrer Lust war, ejakulierte er, füllte ihren Mund mit seinem heißen Sperma.

Er war fast fertig, als sie spürte, dass er heftig zuckte und fluchte. Er rammte seinen Fuß auf die Bremse. Sie flog zur Seite und schlug mit dem Kopf gegen das Lenkrad. Sein Penis rutschte aus ihrem Mund und die letzte Landung spritzte auf ihre Wange und in ihr Haar. Der Wagen schaukelte, dann hielt er und Alessia wäre fast auf den Boden gefallen.

„Um Himmels willen!“, rief Lorenzo. „Da hinten ist ein Mann, neben der Straße. Verletzt! Ich hätte ihn fast überfahren!“

Alessia setzte sich auf. Sie rieb mit einem Taschentuch über ihr Gesicht und schaute zurück. Sie sah

eine dunkle Gestalt halb auf der Straße, halb auf dem Gras. Als sie die Wagentür öffnete und ausstieg, kniete Lorenzo bereits neben dem Mann. Als er aufsah, war sein Gesicht blass.

„Es muss Diego, der Mitarbeiter von Mario Marenzi sein“, sagte er. „Gerade als wir zu Marenzi kamen, verließ er in einem Mercedes den Parkplatz und Sofia Orsini muss neben ihm gesessen haben. Man hat auf ihn geschossen, aber er lebt noch. Hilf mir, ihn auf den Rücksitz des Wagens zu schaffen. Mein Gott! Was mag bloß Sofia passiert sein?“

Als Diego mit dem Mercedes auf

die Schnellstraße einbog, sank Sofia auf den Sitz zurück. Sie merkte jetzt erst, wie müde sie war, denn schließlich hatte sie viele Stunden lang nicht mehr geschlafen. Die Landschaft interessierte sie nicht. Sie kannte das flache Land, das sich zu ihrer Rechten erstreckte und im Morgenlicht glitzerte.

Eine richtige Unterhaltung erwartete sie von Diego nicht. Er war ein nicht allzu gewitzter Bursche, der sicherlich seinem Herrn wie ein treuer Hund diente.

Aber sie konnte nicht einschlafen. So müde ihr Körper auch war, ihr Geist beschäftigte sich mit all den Aufregungen, die

sie seit ihrer Flucht aus dem Hospital mitgemacht hatte. Es war nett mit Lorenzo gewesen und er hatte sehr hübsche Sachen mit ihr im Bett getrieben, doch vor allem erinnerte sie sich an die beiden Polizisten. Fantastisch! Was konnte besser sein, als zwischen zwei geilen Männern zu liegen, deren Schwänze in der Fotze und dem Hintern steckten, deren dickes Sperma sie ausfüllte und dann ihre Oberschenkel hinunterlief? Zu schade, dass sie nicht Zeit gehabt hatte, alles über ihren Körper zu reiben. Sie tat es so gern.

Wenn zwei Männer gut waren, wie gut mussten dann erst drei, vier

oder noch mehr Männer sein? Sie stellte sich eine große Anzahl geiler Männer mit steifen Schwänzen vor, alle in einer Reihe stehend. Sie sah vor ihrem geistigen Auge, wie ihr Sperma in die Luft spritzte, wie es sie traf, wie sich dicke Spermapfützen auf ihrem Bauch bildeten.

Ein wollüstiges Gefühl durchlief sie. Sie wandte den Kopf und betrachtete abwägend Diego, dann seufzte sie. Das hatte keinen Zweck. Sein großer muskulöser Körper würde wunderbar sein und wahrscheinlich hatte er einen prächtigen Schwanz, aber ihre Verbindung zu Mario Marenzi hatte

sie gelehrt, nie etwas mit den Männern, die zu ihm gehörten, zu machen, nicht einmal daran zu denken.

Wenn es auch für sie nur zwei Kategorien von Frauen gab – Nutten und nette Frauen –, so würde er zweifelsohne wie vom Schlag getroffen werden, wenn sie nur ein Tausendstel ihrer erotischen Gefühle enthüllte und sich ihm auf diese Weise anbot.

Sie fragte sich, ob sie ihre Hand unter den Faltenrock des allzu weiten Kleides schieben konnte, dass sie von Giorgia bekommen hatte, um ihre Spalte ein bisschen zu streicheln. Nein, Diego könnte sie

dabei ertappen.

Nach der Fernsehsendung war sie frei und das erste, was sie tun würde, war, dass sie sich selbst befriedigte. Oder vielleicht würde sie ihren Traum von mehreren Männern wahr machen. Ein Steifer in der Möse, einer im Hintern und einer im Mund – das waren drei auf einmal und sie konnte die Hände ausstrecken und zwei anderen Männern die Schwänze abwichsen. Sie streckte ihre Beine aus, dann presste sie die Oberschenkel zusammen, als ob sie einen harten Pint dazwischen hätte. Sie brauchte den Druck auf ihrer Scheide, um wenigstens etwas gegen das Jucken

und gegen das Verlangen zu unternehmen.

Eine Weile überlegte sie, ob sie nicht wirklich einmal Diegos Schwanz streifen sollte? Natürlich in der Hose – aber es war gefährlich, einfach zu gefährlich. Sie döste und dann schlief sie ein.

Sofia fuhr hoch, als Diego von der Betonbahn abbog und vor einer Tankstelle hielt. Ein pickeliger Junge mit langem Haar kam heraus, um ihm Benzin zu verkaufen. Während er wartete und während er die Windschutzscheibe abwischte, plapperte er vor sich hin.

Der Tankstellenjunge sagte:
„Gerade kam einer von der anderen

Seite und hat gesagt, sie haben auf dieser Seite vor Melzo eine Straßensperre aufgestellt. Ich habe Radio gehört, aber sie haben davon nichts erwähnt. Vielleicht wollen sie jemand umbringen.“

Diego knurrte etwas vor sich hin, als er dem Jungen das Geld fürs Benzin gab.

„Das gilt uns“, erklärte er, als sie die Tankstelle verließen. „Wie es sich Mario gedacht hat. Orsini hat eine Suchmeldung nach Ihnen hinausgehen lassen.“

„Und was können wir machen?“, fragte Sofia, die nun hellwach war.

„Über Nebenstraßen fahren“, knurrte Diego. Er lenkte den

Mercedes auf eine kleine Straße. Ein Kilometer weiter endete der Asphalt und sie waren auf einem Kiesweg zwischen den niedrigen Hügeln. Nun wurde ihr klar, dass es nicht genügte, die Straßensperren zu meiden, das löste ihre Probleme nicht – denn als Diego in den Rückspiegel schaute, fluchte er halblaut vor sich hin und seine Hände umfassten das Lenkrad fester.

Sie sah zurück und entdeckte einen Wagen, der ihnen folgte – sie erkannte ihn sofort. Es war die schwarze Limousine mit Franco Donato!

Diego trat das Gaspedal hinunter,

soweit es ging und das Summen des Motors wurde zum Brüllen. Aber er schüttelte den Kopf und dann sagte er aus dem Mundwinkel, ohne die Augen von der Straße zu nehmen.

„Ich kann ihnen nicht entkommen. Sehen Sie das Bauernhaus da hinten links? Wenn ich den Wagen anhalte, dann rennen Sie los und versuchen dort hinzukommen. Ich kann sie eine Weile aufhalten, während Sie Mario anrufen.“

„Aber Sie!“, protestierte Sofia.
„Was wird mit Ihnen geschehen?“

Diego grinste. Er schlug mit der rechten Hand auf die Beule unter seinem linken Arm. „Sorgen Sie sich lieber darum, was diesen

Ratten passieren wird“, meinte er. „Kümmern Sie sich nicht um den alten Diego. Okay, machen Sie sich bereit, hinauszuspringen und hinzurennen.“

Plötzlich trat er auf die Bremse!

Der Wagen schlitterte über den Kies und hielt dann auf einem kleinen Weg, der von dem Pfad abbog. Der Fahrer der Limousine hatte nur eine Wahl – er konnte entweder in den Mercedes rasen – oder er konnte versuchen, über die Drainagegräben an dem Wagen links vorbeizukommen. Er tat es und da Donato ein ausgezeichneter Fahrer war, gelang es ihm, den Wagen gerade zu halten. Als er

bremste, schaukelte er gefährlich hin und her, dann blieb er, ungefähr fünfzehn Meter von dem Mercedes entfernt, stehen.

Sofia verließ in dem Augenblick den Wagen, da er stillstand. Sie lief den Weg hinunter auf das Bauernhaus zu, ein wenig behindert von dem langen Kleid, dass sie trug, dann blieb sie stehen, um zurück zu schauen und in diesem Augenblick hörte sie Pistolschüsse.

Diego war hinter den Mercedes gekrochen. Nun stand er auf und feuerte auf die Männer auf der Straße vor ihm. Dann sah sie, dass er zusammenzuckte und fiel, als

hätte er einen Schlag bekommen. Doch noch einmal konnte er sich an der Kühlerhaube hochziehen und wieder feuerte er auf die anderen Männer.

Ihr Instinkt sagte ihr, zu ihm zu laufen, zu versuchen, ihm zu helfen, aber sie wusste, dass sie nichts tun konnte. Er war getroffen worden, aber offensichtlich nicht tödlich.

Es hatte keinen Sinn, die Helden zu spielen und in die Arme von Franco Donatos Männern zurück zu laufen. Stattdessen rannte sie zur Tür des Bauernhauses, donnerte mit den Fäusten dagegen und rief um Hilfe.

Aber dann merkte sie, dass

niemand in dem Haus war und sie schrie verzweifelt auf. Dennoch wollte sie nicht aufgeben; so lange nicht, solange sie noch Beine hatte, die sie trugen.

Sie rannte um das Gebäude herum, sprang über einen Zaun und verschwand in den Weizenfeldern. Donatos Männer hatten gesehen, wohin sie gerannt war und es dauerte nicht lange, bis sie hinter ihr her waren, aber Diego hatte ihr einen Vorsprung verschafft und die Schnellstraße konnte nicht weit entfernt sein.

Auf einem kleinen Hügel, den sie hinaufgerannt war, blieb sie einen Augenblick lang stehen, um zurück

zu schauen. Ihr Atem ging schnell; sie keuchte. Und da sah sie die Männer und hörte einen etwas rufen.

Sie lief weiter, aber nur ein kurzes Stück. Sie konnte es nicht schaffen. Das war ihr völlig klar. Sie war, ehe die lange Fahrt begonnen hatte, schon sehr müde gewesen – sollte sie aufgeben?

Aber dann sah sie die Weizenfelder auf beiden Seiten des Weges und traf ihre Entscheidung. Sie würde sich hinkauern wie ein Kaninchen, dass von Hunden verfolgt wurde. Es war ihre einzige Chance.

Als die nächste kleine Erhebung

sie vor ihnen verbarg, rannte sie in das Feld zu ihrer Linken, teilte mit ihren Händen sorgfältig den hoch aufgeschosstenen Weizen, um keine Spuren zu hinterlassen, dann kniete sie sich hin und legte sich schließlich auf den Boden.

Sie wagte kaum zu atmen, als sie das Getrappel der Füße hörte, die an ihrem Versteck vorbeirannten. Später kamen sie zurück. Sie hörte, wie die Männer miteinander stritten und fluchten.

„Wahrscheinlich hat sie's bis zum Highway geschafft und jemand hat sie mitgenommen“, hörte sie Donato sagen. „Diese verdammte kleine Hexe kann rennen wie ein Reh. Wir

werden zum Wagen zurückgehen und versuchen, sie trotzdem zu finden. Das Beste wird sein, wenn wir nach Treviglio fahren, ehe sie hinkommt und wenn wir sie uns dort schnappen. Die Kerl von Mario Marenzi wird uns wenigstens keinen Ärger mehr machen.“

So, Diego war tot! Sofia biss sich auf die Unterlippe, um die Tränen zurück zu halten. Nun, Franco Donato war auch tot. Er wusste es jetzt noch nicht, aber er war bereits so gut wie tot. Mario Marenzi war kein Mann, der solche Dinge vergab. Er war nett und freundlich zu seinen Freunden, aber gefährlich wie eine Kobra seinen

Feinden gegenüber.

Als sie sicher war, dass sie verschwunden waren, stand sie auf und ging wieder zu dem schmalen Pfad zurück. Sie ging und rannte, ging und rannte und näherte sich immer mehr der Schnellstraße.

Irgendwo in den Weizenfeldern hatte sie die schwarze Perücke und die Brille verloren.

6

„Stirbt er?“, fragte Alessia besorgt.

Lorenzo schüttelte den Kopf. „Ich kann es ohne genaue Untersuchung nicht sagen, aber ich glaube nicht. Er hat einen Durchschuss durch die Bauchdecke. Dann sind natürlich die Rippen beschädigt und es besteht kein Zweifel, dass das Schulterblatt gebrochen ist. Aber die Lunge scheint in Ordnung zu sein. Wenn seine Milz nicht

getroffen wurde, dann hat er eine ziemlich gute Chance. Er scheint ein harter Bursche zu sein. Hilf mir, ihn auf den hinteren Wagensitz zu legen.“

„Bringen wir ihn ins Krankenhaus?“, wollte Alessia wissen, während sie die Füße des verwundeten Mannes packte und Lorenzo half, ihn von der Böschung der Straße hochzuheben.

„Eigentlich sollte ich das tun“, gab Lorenzo zu, „aber wenn es nicht schlimmer ist, als es jetzt aussieht, wird er mir vielleicht gar nicht dankbar dafür sein. Wir könnten irgendwo ein Hotel suchen und dort würde ich sehen, was ich für ihn tun

kann. Dann werde ich Mario Marenzi anrufen und ihm die Entscheidung überlassen. Diego ist sein Mann. Du setzt dich auf den Rücksitz neben ihn und passt auf, dass er nicht herunterfällt.“

„Aber warum sollte er etwas dagegen haben, in ein Hospital gebracht zu werden?“

„Woher, zum Teufel, soll ich das wissen?“, fauchte Lorenzo. „Schau mal, dieser Mann ist ein Gangster. Er wurde bei einem Feuergefecht verwundet. Die Krankenhäuser melden alle Leute, die durch Kugeln oder Messer verwundet worden sind, der Polizei. Es mag ein Dutzend Gründe geben, dass sich

die Polizei einmischt und ihn vielleicht verhört. Ich kann gern darauf verzichte, mich mit der Mafia anzulegen. Und fang bloß nicht an, mich daran zu erinnern, dass ich als Arzt die Pflicht hätte, dies selbst der Polizei zu melden. Ich weiß das natürlich genau, aber mir ist es lieber, ich bleibe am Leben, als dass ich nun unbedingt meine Bürgerpflicht erfülle.“

„Ja, Dottore“, antwortete Alessia.

Lorenzo war kaum eine halben Kilometer weit gefahren, als er wieder anhielt und ausstieg, um ein Wrack zu betrachten. Ein Mercedes lag im Straßengraben. Er erkannte

den Wagen sofort als den, den Diego gefahren hatte. Er hatte offensichtlich die Kontrolle darüber verloren und war an einen Kilometerstein gefahren und hatte sich überschlagen – jedenfalls sah es so aus.

Aber Lorenzo sah noch mehr! Er sah die Durchschüsse in den Scheiben auf der einen Seite des Autos und er sah die Kugellöcher in dem Blech. Es war fast ein Wunder, dass der Wagen bei diesen Einschüssen noch so weit gekommen war. Dass man Sofia und Diego irgendwo auf einer der Landstraßen aufgelauert hatte, war offensichtlich. Diego war

verwundet worden, aber es war ihm gelungen, mit dem Auto weiter zu fahren. Dann musste er diesen Unfall gehabt haben und war schließlich dorthin gegangen, wo Lorenzo ihn gefunden hatte. Denn dort war er zusammengebrochen.

Aber was war aus Sofia geworden?

Hatte man sie erwischt, oder war sie entkommen?

Auf der Seite des Vordersitzes, auf dem sie ohne Zweifel gesessen hatte, waren keine Blutspuren zusehen, dagegen viele auf der Seite des Fahrers.

Er war kurz vor Melzo, als er entdeckte, wonach er gesucht hatte,

nämlich ein Schild das auf ein Motel hinwies. Er nahm die nächste Ausfahrt und fuhr auf der Landstraße ein Stück zurück, an schäbigen Häusern vorbei, die dringend hätten renoviert werden müssen. Das war wichtig für ihn, sie waren hinter einer Anpflanzung so verborgen, dass man sie von der Schnellstraße aus nicht sehen konnte.

Er schrieb sich ein – Dr. Lorenzo Albizzi und Frau – und parkte den Wagen so, dass sie gemeinsam den verletzten Diego in das Zimmer schaffen konnten. Dann zog er die Jacke aus, rollte die Hemdsärmel hoch und öffnete seinen Arztkoffer.

Er war bereit, sich an die Arbeit zu machen. Zwei Stunden später hatte Diego eine Bandage quer über der Brust. Er war bei vollem Bewusstsein und konnte Lorenzo bestätigen, dass das, was der Arzt getan hatte, genau richtig gewesen wäre.

„Sie sind okay, Dottore“, sagte er. „Mario hat es von Ihnen gesagt und das genügt. Franco Donato hat uns erwischt und ich musste mich mit seinen Kerlen herumschießen, während Signora Orsini zu entkommen versuchte. Sie glaubten, ich wäre tot, dann machten sie sich auf die Suche nach ihr, aber sie kriegten sie nicht. Ich lag noch da,

als sie zurückkamen und wild darüber diskutierten, wieso es ihr gelungen sein könnte, ihnen zu entkommen. Wie gesagt, sie hielten mich für tot und der Wagen sah auch nicht danach aus, als ob man mit ihm noch fahren könnte, aber wir haben sie beide an der Nase herumgeführt. Ich schaffte es fast bis zum Highway, ehe ich den Unfall baute und ich nehme an, dass Sie den Rest kennen. Ist meine Verwundung schwer?“

„Nicht so schlimm, wie sie vielleicht gewesen wäre, wenn diese Kugel Sie etwas höher oder etwas tiefer getroffen hätte. So wie es im Augenblick steht, brauchen

Sie völlige Ruhe und Sie müssen so still liegenbleiben wie möglich und zwar für die nächsten paar Tage. Im Augenblick habe ich alles für Sie getan, was ich konnte. Nun muss ich Signore Marenzi anrufen. Dann können wir tun, was er sagt, aber ich muss mich auch um Sofia kümmern. Irgendwo muss sie doch sein!“

Matteo Lodron machte sich keine Illusionen über den alten Wagen, als er ruhig, aber mit der größtmöglichen Geschwindigkeit, die das Auto zuließ, über die Schnellstraße fuhr. Er war ein philosophischer Mann und hatte die

Wahrheit des alten Sprichwortes erkannt, dass man besser zum Ziel kam, wenn man sich nicht überforderte – sich nicht und in diesem Fall seinen Wagen. Er hatte als Lagerarbeiter begonnen und sich langsam bis zur Spitze einer Gesellschaft emporgearbeitet. Nun war er Präsident der größten Mailänder Gewerkschaft. Er war weder ein langweiliger noch fantasieloser Mann, er war nur geduldig und nachdenklich, aber bereit, mit der Kraft eines Vorschlaghammers zuzuschlagen, wenn er eine Öffnung sah – jedoch willens, so lange zu warten, bis seine Zeit gekommen war.

Seine Bereitschaft, der dritten Partei, also Simone Barberini, behilflich zu sein, basierte auf einer Mischung von Idealismus und Realismus. Simone war, heutzutage fast ein Wunder, ein ehrlicher Politiker und wenn er sich für eine Sache entschlossen hatte, dann tat er alles für sie.

Das war der Grund, warum er zu so früher Morgenstunde auf der Schnellstraße nach Treviglio fuhr. Irgendwo vor ihm war Sofia Orsini. Sie war die Einzige im ganzen Staat, die verhindern konnte, dass Bruno Orsini an die politische Macht kam. An ihm lag es, sie zu finden und zu überzeugen, Simone

Barberini mit ihrem Wissen zu helfen. Er bezweifelte nicht, dass er das irgendwie schaffen würde, doch dazu musste er Sofia erst einmal finden und damit das geschah, brauchte er eine ganze Menge Glück.

Plötzlich entdeckte er neben dem Highway ein Mädchen, dessen blonde Haare in der Sonne glänzten. Sie signalisierte ihm, anzuhalten. Als er näher kam und sah, dass sie nicht gerade den Eindruck machte, als ob sie ihr Kleid eben aus dem Schrank geholt hätte, wusste er, dass sie in Schwierigkeiten sein musste. Jedenfalls wollte sie nicht einfach mitgenommen werden. Als

er bei ihr war, trat er auf die Bremse und entdeckte, dass sie ein merkwürdiges weites, formloses Kleid trug. Doch er sah auch, dass es ein ungewöhnlich schönes Mädchen war. Erst in dem Augenblick, da er sich zur Seite beugte, um die Tür für sie zu öffnen, erkannte er Sofia Orsini. Er hatte, als sie damals die Ehe mit Bruno Orsini eingegangen war, Bilder von ihr in den Zeitungen gesehen.

„Danke“, sagte sie, als sie ins Auto stieg und sich neben ihn setzte. „Sie sind mein Lebensretter und ich meine das wirklich so.“

Es machte ihm wirklich nichts aus, dass sie den zerschlissenen

Saum ihres Kleides bis zur Mitte ihrer Oberschenkel hochzog. Er war sicher, dass er niemals ähnlich schöne Beine gesehen hatte.

„Haben Sie irgendwelche Schwierigkeiten, Signora Orsini?“

Sie flog fast gegen die Decke, als sie ihren Namen hörte. Und ihre grünen Augen öffneten sich weit. Er sah Angst in ihnen.

„Sie wissen, wer ich bin?“

Er nickte. „Ja, ich habe Ihr Bild in der Zeitung gesehen. Ich bin Matteo Lodron. Im Augenblick helfe ich Simone Barberini, dem Kandidaten der Partito Democratico. Simone hat mich gebeten, Sie zu suchen und mit

Ihnen über Ihren Mann zu sprechen. Wir wissen, dass Sie ihm davongelaufen sind und hoffen, dass Sie, was Ihren Mann betrifft, auspacken wollen. Sollte dass der Fall sein, so habe ich den Auftrag, Ihnen die Chance dazu zu geben und Sie gleichzeitig zu überzeugen, die Dinge so zu sehen wie wir – also Simone dadurch behilflich zu sein. Aber ich habe natürlich niemals erwartet, dass Sie irgendwo auf einer Straße stehen und den Daumen hochheben, um mitgenommen zu werden.“

Wie es seine Gewohnheit war, sprach Matteo Lodron auch diesmal direkt und ohne Unterschweife.

Sofia seufzte erleichtert. „Einen Augenblick lang haben Sie mir Angst gemacht, Matteo. Die Bodyguards meines Mannes sind hinter mir her. Sie haben den Wagen zerschossen, in dem ich fuhr und ich glaube, sie haben den Mann umgebracht, der hinter dem Lenkrad saß. Er wollte mich nach Treviglio bringen. Sie haben Recht, ich will morgen Abend in der Doria-Show auftreten und hoffe, dass ich mehr tun kann, als Bruno Orsini an den Pranger zu stellen. Ich hoffe, dass man Bruno ins Gefängnis stecken wird. Was Ihren Kandidaten Barberini angeht, so weiß ich, dass er einer der guten Männer ist, dass

aber Sforza genauso ein Hundesohn ist wie mein Mann. Ich habe also keine Einwände meinen Einfluss für Barberini geltend zu machen, wenn ich kann. Oh, oh! Schauen Sie mal, wer da kommt! Das ist Franco Donato mit seinen Leuten. Entschuldigen Sie, wenn ich verschwinde.“

Sie glitt schnell auf den Boden des Wagens, machte sich so klein wie möglich und schob ihren Blondkopf unter das Armaturenbrett.

Matteo Lodron warf keinen Blick auf den Wagen, der aus der entgegengesetzten Richtung kam und auf ihn zuraste, aber er sah doch,

dass die Männer mit den harten Augen zu seinem Wagen schauten, als sie an ihm vorbeifuhren. Erst als er im Rückspiegel beobachtete, dass sie weiterfuhren, sagte er Sofia, sie könne sich wieder hinsetzen.

„Sehen Sie, Signora Orsini“, sagte er. „Ich glaube, Sie sollten den Fehler nicht machen, im Wagen mit mir weiter nach Treviglio zu fahren. Ich kann mir denken, dass die Carabinieris Sie bereits suchen und außerdem haben mir die Kerle in dem Auto, die Ihren Fahrer erschossen und Ihr Auto zertrümmert haben, nicht gefallen. Was wird geschehen, wenn sie

plötzlich umkehren und mein Auto untersuchen? Nein, ich halte es für besser, wir biegen ab und warten, bis es dunkel geworden ist. Wir werden uns irgendwo verstecken. Sie werden vielleicht glauben, wir wären auf Nebenstraßen weitergefahren. Am Abend werden sie ihre Bemühungen darauf konzentrieren, zu verhindern, dass Sie nach Treviglio kommen. Wie wir ihnen ein Schnippchen schlagen, das werden wir uns noch überlegen müssen, aber jetzt halte ich es für besser, ein Loch zu graben und hineinzukriechen.“

„So sehe ich es auch“, stimmte sie zu. „Einige der Kugeln, die sie

auf Diego abgefeuert haben, zischten an meinen Ohren vorbei, als ich über die Straße rannte. Es war zum ersten Mal, dass jemand auf mich geschossen hat und wenn ich es verhindern kann, dann soll's auch das letzte Mal gewesen sein. Da ist ein Wegweiser zu einem Motel, dass dort hinten hinter den Bäumen liegen wird.“

„Und es macht Ihnen nichts aus, den Tag über mit mir in einem Motel zu verbringen, Signora Orsini?“

Sie sah ihn an und lachte. „Sind Sie nicht ganz bei Trost? Wie könnte ein Mädchen bei einem so sympathischen Gesicht etwas

dagegen haben? Und hören Sie endlich auf, mich Signora Orsini zu nennen. Ich möchte nicht ständig an meinen Ehemann erinnert werden. Nennen Sie mich Sofia.“

Zu ihrem Entzücken errötete er tatsächlich bei ihrer Kühnheit.

Das Motel bestand aus einzelnen Gebäudeteilen, die zwischen den Bäumen verteilt waren. Sie schienen um diese Tageszeit die einzigen Gäste zu sein, mit Ausnahme eines Gebäudes. Daneben stand ein Fiat und weder Sofia noch Matteo achteten auf das Emblem an dem hinteren Nummernschild.

Das Innere des Motel-Zimmers

war nicht besonders aufregend. Es bestand vornehmlich aus einem leicht sackenden Bett, einem verblichenen und zerschlissenen Teppich sowie einer Waschschüssel auf einem Gestell und einem zersprungenen Spiegel.

„So, das ist also unser gemütliches Heim für die nächsten zehn Stunden“, sagte Sofia. „Na, ich kann mich nicht beklagen. Vor knapp einer Stunde war ich dankbar, dass ich ein Weizenfeld fand, um mich darin zu verstecken. Ich wünschte bloß, ich hätte mein Make-up-Köfferchen hier und irgendetwas anderes zum Anziehen, als dieses entsetzliche Ding.“

Sie zerrte mit verzogenem Gesicht an ihrem so schlecht sitzenden Kleid.

„Es gibt da, nicht allzu weit entfernt von hier, einen Laden“, meinte Matteo. „Später am Abend werde ich hinfahren und Ihnen einiges holen. Lippenstift und all das Zeug, was Sie benötigen.“

„Würden Sie das wirklich tun?“, rief Sofia mit leuchtenden Augen. „Oh, Sie sind wundervoll! Dann bauche ich diese dreckigen Klamotten auch nicht länger zu tragen, nicht wahr? Außerdem ist es heiß hier drin.“

Vor Matteos erstaunten und bewundernden Augen zerrte sie das

Kleid über den Kopf und warf es in eine Ecke. Darunter hatte sie nichts angehabt und nun stand sie nackt, bis auf ihre Schuhe, vor ihm und auch diese zog sie schnell aus.

Es war nicht gerade sehr hell in dem Zimmer, doch hell genug, dass er ihre steilen Brüste, den flachen Bauch und die Oberschenkel sehen konnte. Ihr Körper war der perfekteste, den er jemals gesehen hatte. Sie hatte die Vorhänge zugezogen und alles war von einer geradezu fantastischen Schönheit. Sie hob die schlanken Arme über den Kopf und drehte sich vor ihm um sich herum. Sie zeigte ihm ihre erregenden, runden Halbmonde am

Ende ihres Rückens, den tiefen Spalt dazwischen.

„Gefalle ich Ihnen?“, fragte sie – ihre grünen Augen strahlten ihn an und ein helles Lachen löste sich aus ihrer Kehle.

„Selbstverständlich gefallen Sie mir“, antwortete er. „Ein Mann müsste schon Impotent sein, wenn Sie ihm nicht gefallen würden, aber ich bin sicher... was ich meine... also... nun, verdammt nochmal, Sofia! Aber ich habe Sie nach Treviglio zu bringen, das ist mein Job und alles andere darf mich nicht interessieren, so wunderschön es auch ist!“

Ihr Lachen klang wie silberne

Glöckchen, gegen die die leichte Sommerbrise wehte, als sie auf ihn zuging. Sie hatte die Arme immer noch über dem Kopf. Ihre Hüften bewegten sich langsam und provozierend hin und her.

„Ich mag ernsthafte Männer“, gurrte sie, als sie so dicht bei ihm stand, dass ihre Nippel die Vorderseite seines Hemdes berührten. „Bei ihnen macht es am meisten Spaß, wenn man sie verführt. Wenn du mich jetzt nicht dort aufs Bett legst und mich vögelst, Matteo Lodron, dann jage ich dich die nächsten zehn Stunden lang durch diese Kabine und zwar mit gespreizten Beinen und einem

Döschen, dass dir richtig zublinzeln wird. Wirst du jetzt aufgeben oder später?“

„Jetzt!“, erklärte er und grinste sie an. Was, zum Teufel, könnte ich sonst machen, überlegte er. Sie war ausnehmend schön, dass einem Mann glatt der Atem wegblieb. Außerdem würde ihm sowieso gar nichts anderes übrigbleiben, wenn er den ganzen Tag mit ihr hier in diesem Zimmer eingesperrt war. Wenn den ganzen Tag über sein Schwanz so hart wie Eisen war, dann würde er ihm glatt die Hose sprengen.

Sie half ihm beim Ausziehen. Ihre Hände streichelten die

muskulöse breite Brust, nachdem sie sein Hemd aufgeknöpft hatte. Sie kniete sich hin, um Hose und Shorts herunterzuziehen und starrte mit großen Augen auf den gewaltigen Pint, der zwischen seinen Beinen hochsprang und gegen seinen Bauch schlug.

„Glaubt du, du kannst das alles nehmen?“, fragte er.

„Ich werde ihn nehmen und wenn er mich umbringt!“, rief sie, dann langte sie mit beiden Händen nach seinem Mast und küsste immer wieder die pralle rote Eichel und den langen dicken Schaft.

„Ich weiß nicht“, murmelte er.
„Ich möchte dir nicht wehtun, du

hast so schmale Hüften.“

„Wenn ich's nicht mit meiner Fotze schaffe, dann kann ich ihn bestimmt in meinem Hintern aufnehmen“, sagte Sofia zuversichtlich. „Ich hätte diesen Riesen gern in meinem Arsch. Um Himmels willen, lass uns aufhören, darüber zu sprechen! Los!“

Sie fiel aufs Bett, griff nach seinem Handgelenk und zog ihn herunter. Er landete neben ihr, doch er ließ sich nicht von ihr auf sich ziehen.

„Warum diese Eile?“, fragte er. „Wir haben den ganzen Tag über Zeit. Hast du's schon vergessen? Wie oft hat ein Mann so etwas wie

dich in seinen Armen? Magst du es nicht gern, wenn man dich streichelt?“

„Ich liebe es“, gab sie zu. „Aber dein riesiger Schwanz macht mich ganz unruhig. Das ist aber auch ein enormes Ding! Ich würde ihn am liebsten gleich in den Mund nehmen, wenn ich wüsste, dass ich ihn so weit öffnen könnte, um ihn zu schlucken. Oh, Matteo, ich würde sterben, wenn du mir nichts von deinem Sperma gibst! Ich will deinen Saft unbedingt schlucken. Wirst du deinen Riemen späterwichsen und mir in den Mund spritzen?“

„Ich werde alles tun, was du

willst“, versicherte er. „Und jetzt halt bitte dein süßes Mälchen, damit ich dick küssen kann.“

Ihre Lippen dufteten wie kostbarer Wein und sie reagierte auf seinen leidenschaftlichen Kuss so, dass er fast verrückt wurde. Ihr prachtvoller Körper schmiegte sich an ihn. Er spürte die Hitze, die Täler, die Hügel. Er sah das billige Zimmer nicht mehr, er sah nur noch die wunderschöne blonde Frau.

Seine Lippen glitten von ihren Wangen über den Hals und die Schultern. Er vergrub sein Gesicht zwischen den prallen, geschwollenen Titten, packte die harten rosa Nippel mit den Lippen.

Er saugte so viel Tittenfleisch in den Mund, wie ihm möglich war, dann leckte er mit der Zunge über die wundervollen Röschen in den dunklen Höfen.

„Oh, fick mich!“ schrie sie schließlich, als sein Mund auf ihrem Bauch war, seine Hände ihre Hüften und Oberschenkel streichelten, dazwischen schlüpften, um die heiße nasse Vagina zu liebkosen.

„Fick mich, Matteo! Ich kann's nicht mehr aushalten!“

„Nur ruhig, nur ruhig“, murmelte er. „Man darf's dabei nicht so eilig haben. Du kriegst meinen Pimmel früh genug.“

Er ignorierte ihre bittende Stimme und schob sich auf dem Bett herum, damit er ihre schönen Oberschenkel küssen konnte. Seine Hände glitten unter ihre zarten Hinterbacken. Er knetete das Fleisch mit seinen starken Fingern und hob ihr Döschen hoch zu seinem Mund.

Sie schrie auf!

Es war ein Schrei des Entzückens und der Verzweiflung zugleich, als er seine Zunge tief in ihren Schlitz presste. Er zog sie wieder heraus und leckte die Vulva. Er saugte ihren Liebessaft auf, aber nur ein einziges Mal huschte seine Zunge über ihre Klitoris, bevor er

sich auf seine Arme stützte und sich über sie schob.

„Nun, schätzte ich, bis du bereit“, sagte er.

„Bereit? Oh, pezzo di merda! Wenn du mich nicht fickst, dann werde ich dich umbringen! Ich werde dich glatt umbringen!“

Er kicherte und ließ sie seinen Schwanz in die Hände nehmen. Amüsiert beobachtete er ihre Bemühungen, ihn in ihre Möse zu stecken. Die gewaltige Eichel verbarg die Öffnung ganz.

„Ich weiß nicht“, sagte er kopfschüttelnd, „aber ich bezweifle, ob wir ihn hineinkriegen.“

Ihre grünen Augen blitzten fast verärgert auf und ihr Mund verzerrte sich. „Hör auf, mich zu necken, du Hundesohn!“, zischte sie wie eine wütende Katze, dann warf sie ihre Hüften vor und der Kopf seines Schwanzes verschwand wunderbarerweise in ihrem Körper. Schnell, damit sie nicht wieder ihre Hüften hochwarf, packte er sie und hielt sie mit seinen kräftigen Armen fest.

„Du musst es ganz ruhig angehen lassen“, warnte er sie, während ein weiterer Zentimeter seines Schaftes in sie hineinglitt.

„Oh, zum Teufel mit ihr! Hör mit dem Gequatsche auf. Fick mich

endlich!“

„Alles zu seiner Zeit“, antwortete er ruhig und schob seinen Schaft noch ein Stück weiter in ihr heißes, klaffendes Loch. Zentimeter um Zentimeter versenkte er seinen Schwanz in ihr.

Sofia schrie vor Enttäuschung, bis schließlich alles in ihr war, bis ein Pint eingebettet in ihrer Passage lag und dann begann er langsam seine Hüften zu bewegen und es kam ihr fast sofort. Ihr Körper zuckte spasmisch, als ihn plötzlich ein Orgasmus nach dem anderen durchschüttelte.

Sie schrie und verfluchte ihn, aber eine Stunde später hatten sich

ihre Schreie geändert, waren zu einem schwachen Stöhnen und Wimmern geworden, als die Erschöpfung ihren Körper gepackt hatte; als aus ihren heftigen Bewegungen nur noch ein schwaches Zucken geworden war, während er sich immer noch, auf die Hände gestützt, auf sie senkte und wieder hob. Sie merkte kaum, dass er dann begann, seinen Penis bis fast zur Eichel herauszuziehen, um ihn dann wieder langsam in sie zu betten – es kam ihr immer noch.

Matteo Lodron hatte aus dem Sex eine Kunst gemacht.

Das Wichtigste, was er gelernt hatte, war, dass die meisten Männer

sich nicht kontrollieren konnten und so hatte er an sich gearbeitet, bis er sich völlig beherrschen konnte.

Nicht die Größe seines Penis war es, die die Frauen so verrückt machte, dass sie sich in ihn verliebten; es war seine unglaubliche Selbstbeherrschung, seine Kunst, ein Mädchen ewig zu vögeln und einen Orgasmus nach dem anderen bei ihr auszulösen.

Aber auch für ihn kam die Zeit, da er sich nicht länger zurückhalten konnte. Noch jagte er seinen Pint in der immer noch heißen und glitschigen Scheide hin und her, doch er wusste, dass es ihm kommen würde. Er spürte, wie sich

das Sperma in seinen Eiern sammelte. Er spürte die Hitze in sich und sein Samen brannte wie Feuer, als er sich seinen Weg durch die schmale Röhre seines Schafses suchte, um wie ein Geysir in die Tiefe ihrer Vagina zu sprühen.

Trotzt seiner Erfahrung war es ein Augenblick der Wahrheit für ihn, wie er ihn nie zuvor erlebt hatte. Als er ihre Möse mit seinem Sperma überflutete, presste er seine Lippen auf ihr Ohr und murmelte, dass er sie liebe und er meinte es wirklich so.

Er hatte zahllose Frauen in seinem Leben gehabt und genossen und viele von ihnen hatten ihn

geliebt, doch er selbst hatte sich nie in eine verliebt – bis zu diesem Augenblick hatte er nie den Wunsch gehabt, eine Frau für immer zu besitzen, eine, von der er wusste, dass sie Frau genug war, um ihn für den Rest seines Lebens glücklich zu machen.

7

Sofia öffnete ihre glasigen Augen und sah Matteo bewundernd an.

„Was, um alles in der Welt, hast du mit mir gemacht?“, fragte sie schlaftrig. „Ich habe das Gefühl, als ob ich nicht mehr auf der Welt wäre.“

„Hat es dir so gut gefallen?“

„Ohhh! Aaahhh! Ich bete dich an, bello!“

Er betrachtete sie mit ernstem Gesicht. „Ich wünschte, ich könnte

dir glauben, dass du das wirklich so meinst, aber ich vermute, dass du das nur jetzt fühlst, dass du's vielleicht bei allen Männern fühlst, die dich gefickt und befriedigt haben.“

Sie runzelte die Stirn, war so erschöpft, so leer, dass sie sich kaum konzentrieren konnte; dass sie Schwierigkeiten hatte, zu begreifen, was er meinte.

„Alle Männer? Ich habe nicht so viele gehabt.“

„Oh? Tut mir leid. Aber es ist so, dass die meisten Mädchen die Dinge nicht so wie du beherrschen, wenn sie nicht ein bisschen herumgevögelt haben.“

„Sicherlich hast du Recht. Aber du darfst dich nicht in mich verlieben, Matteo. Es würde leicht für mich sein, dich auch zu lieben, nur es würde zwischen uns nicht klappen. Ich könnte dir nie treu blieben. Ich mag die Männer zu sehr – alle Männer, die ich kriegen kann – und alle, alle müssen mich ficken. Es tut mir leid, Matteo, aber du kannst sehen, wie es mit uns werden würde. Es würde nur ein Weilchen dauern und du hättest es satt, mich aus den Betten anderer Männer zu holen und mir den Hintern zu versohlen, zu versuchen, mich zu überzeugen, dass ich zu Hause bleiben müsste.“

„Ich glaube, du übertreibst“, lächelte er. „Aber trotz allem will ich dich immer noch. Ich glaube, ich würde dich lieber mit vielen anderen Männern teilen, als dich überhaupt nicht zu haben. Ich würde eine Abmachung mit dir treffen, Sofia. Du könntest tagsüber, während ich arbeite, tun und lassen, was du willst. Jedoch am Abend, wenn ich zurückkomme, gehörst du nur mir allein. Wie wäre das?“

„Es ist ein sehr verführerisches Angebot und ich werde gerne darüber nachdenken. Darf ich nun wieder etwas an deinem Pint lutschen?“

„Im Augenblick ist er nicht

gerade sauber. Warte, ich werde erst mal unter die Dusche gehen.“

„Nie im Leben!“, protestierte sie. „Du glaubst doch nicht, ich lass‘ all dieses wundervolle Zeug abwaschen? Ich liebe es – ich mag Sperma und Mösensaft so sehr.“

Sie setzte sich und drehte sich so herum, dass sie mit dem Mund seinen Penis erreichen konnte. Er war jetzt nicht allzu groß und weich, aber sie wusste, dass er nicht lange so bleiben würde. Sie legte ihren Kopf auf seine muskulösen Oberschenkel und begann die lose Haut des Schaftes zu lecken. Zärtlich hob sie seinen gewaltigen Hodensack hoch und

leckte ihn ebenfalls. Ihre Zunge glitt durch seine Haare. Sie war wie eine Mutter, die ein Baby badet.

Als sie sich über den langen Schaft bis zur Eichel hinaufgearbeitet hatte, war er steif und zitterte. Sie beugte sich über ihn. Ihre Brüste wurden lang und schaukelten. Die Röschen inmitten der Höfe waren so hart wie winzige Schwänze, als sie leicht seine Oberschenkel berührten. Ihr blondes Haar fiel um ihr Gesicht, liebkoste seinen Bauch und seine Hüften.

Obwohl sie sich auf die wunderbare Lust konzentrierte, als sie seinen Liebesspeer leckte, war

sie sich der provozierenden Kurve ihres eigenen Körpers in dieser Position bewusst und nicht überrascht, als er eine Hand auf ihre Hüften legte und sie an sich zog. Sie hatte gehofft, er würde das tun und sie glitt schnell ganz über ihn, kniete sich hin und senkte ihre Möse auf seine wartende Zunge.

Nun hatte sie es auch nicht mehr eilig.

Nur langsam baute sich die Leidenschaft wieder in ihr auf, es war ein glimmendes Feuer, das bald zu einer vollen Flamme werden würde. Im Augenblick war es ein lässiges, zufriedenes, köstliches Liebesspiel.

Offensichtlich empfand Matteo das auch. Seine Zunge spielte in ihrer Vagina, huschte durch die schlüpfrigen Falten ihrer Vulva, während er die seidene Haut ihrer Oberschenkel streichelte. Er spreizte ihre Hinterbacken und berührte den rosabraunen Knopf ihres Anus mit der Zungenspitze und ließ sie ein wenig in sie eindringen.

Als sie es spürte, entdeckte sie, dass er nicht nur einen großen Penis, sondern auch eine lange Zunge hatte. Die zarte Berührung des empfindlichen Analmuskels ließ das Loch zusammenziehen und sich wieder entspannen. Alles geschah in einem köstlichen,

langsam Rhythmus. Als er endlich die Zunge zurückzog und stattdessen ihre Klitoris berührte, machten seine Finger das, was seine Zunge getan hatte, während er ihr heißes Fleisch leckte und ihr Körper war erfüllt von Wärme. Das glimmende Feuer begann zur Flamme der Lust zu werden.

Sie entdeckte, dass sie die Hälfte seiner Eichel in den Mund nehmen und doch die Glans auf der Unterseite mit der Zunge erreichen konnte. Sie war wie verrückt darauf, dass es ihm kam und sie half ihm, indem sie den langen Schaft mit der Hand streichelte und wild saugte.

Er leckte jetzt ihre Klitoris fester, hielt nur ab und zu inne, um seine lange Zunge durch das Portal ihrer Vagina zu stoßen und die aromatischen Säfte aufzulecken, die herausflossen. Sie spürte, wie es ihr zu kommen begann. Ihr Körper zuckte, als eine Welle nach der anderen sie durchraste. Schneller bewegte sich ihr Kopf, wilder flogen ihre Brüste hin und her. Sie erbebte jedes Mal, wenn ein neuer Schwall ihres Liebessaftes aus ihr herausströmte.

Matteo wusste genau, wie er sie in einem ständigen orgastischen Zustand halten konnte – bis zu jenem Punkt, da die Müdigkeit ihren

Körper überwältigen würde.

Sofia spürte, dass die Eichel in ihrem Mund anschwoll. Ihr Masturbieren und Saugen hatte Matteo zu jenem Punkt gebracht, von dem es kein Zurück mehr gab.

Und es wurde zugleich ihr Höhepunkt!

Es war, als würde sich ihr ganzes Lustgefühl auf diesen Augenblick konzentrieren. Das war der Augenblick ihres persönlichen Triumphes, ihrer Fraulichkeit und ihrer Sexualität, wenn sie den Körper eines Mannes sich zusammenziehen spürte, wenn er sich zitternd an sie presste, wenn die gewaltigen Wogen ihn

überschwemmten, wenn sie sein keuchendes Atmen hörte und spürte, wie sein Herz zu rasen begann.

Als der Lustschock ihn traf, als die Schleusen sich öffneten, kam er mit erstaunlicher Kraft und überraschender Fülle, dass ihr der Atem stockte. Das heiße, flockige Sperma schoss in sie hinein, doch sein Liebesspeer zuckte so sehr, dass sie ihn einen Augenblick lang aus ihrem Mund verlor und der heiße Samen über ihr Gesicht und ihre Haare sprühte.

Immer und immer wieder bedeckte die klebrige Flüssigkeit ihr Gesicht, floss in ihren Mund. Dann, als es zu Ende war, ließ

Sofia seinen Pint los und begann den aromatischen Liebessaft auf ihre Wangen, ihre Stirn, ihr Kinn und ihren Hals zu verstreichern.

Matteo hob den Kopf und beobachtete erstaunt ihre Aktionen. Er lauschte auf die glücklichen Laute, die sie ausstieß, während sie fortfuhr, sich mit seinem Sperma zu beschmieren. Obwohl es ihm gerade gekommen war, erregte ihn der merkwürdige Anblick erneut und er warf sich über ihre Scheide. Er saugte den Moschusduft in die Nase, leckte gierig ihren Honigtau. Er hörte nicht auf, bis Sofia auf ihm zusammenbrach und sie ihr Gesicht auf seinen erschlaffenden Pint

drückte.

„Du bist schon eine“, sagte er zu ihr, als sie sich wieder aufsetzte und ihn irgendwie verloren ansah, als ob sie nicht ganz sicher wäre, wie er auf das reagieren würde, was sie getan hatte.

„Aber jetzt kann ich verstehen, warum du so viele Männer haben möchtest. Kein Mann könnte so sehr ejakulieren, dass du richtig befriedigt bist, nicht wahr?“

„Das ist es ja“, gab sie zu.

„Glaubst du, es ist sehr schlimm, dass ich so bin?“

Er schüttelte den Kopf. „Es ist deine Angelegenheit, wenn du so etwas tun musst, aber ich glaube, du

solltest mich besser heiraten, es sei denn, du willst für den Rest deines Lebens die lustige Geschiedene oder die fröhliche Witwe spielen. Deine Chancen, irgendeinen Mann zu finden, der deinen besonderen Trick begreift, dürften nicht gut stehen.“

„Wahrscheinlich hast du Recht“, nickte sie. „Außerdem – wenn ich einem Mann immer treu sein könnte, dann würdest du es sein. Vielleicht werde ich dich doch heiraten, aber zuerst muss ich Bruno loswerden und dann muss ich es mir überlegen. Gibst du mir so viel Zeit? Und bist du nicht verletzt oder schockiert, wenn ich in der Zwischenzeit

andere Männer habe? Ich glaube, ich werde mich nicht so schnell wieder binden können.“

„Das glaube ich dir“, sagte er. „Ich werde einfach versuchen, nicht daran zu denken, dass du dich von anderen Männern vögeln lässt. Warum solltest du es nicht tun?“

Sie lächelte. „Und außerdem hast du ja immer noch deine hübsche Sekretärin, richtig? Fragen denn die anderen nicht, wenn du jeden Tag für ein oder zwei Stunden die Tür deines Büros abschließt?“

Er lachte. „Aber sicher doch. Ich kümmere mich nur nicht um sie. Ich würde ihren wunderbaren Körper und ihre saftige Möse für

niemanden aufgeben, höchstens für dich.“

„Und das würde ich nie von dir verlangen. Ich war ein bisschen eifersüchtig, als du während unseres Ficks gerade von ihr sprachst, aber jetzt bin ich es nicht mehr. Ich möchte sie gern kennenlernen. Wahrscheinlich könnten wir Freundinnen werden. Sollten wir je heiraten, dann kannst du sie einladen, den Abend mit uns zu verbringen. Wie würde es dir gefallen, wenn du uns alle beide gleichzeitig im Bett hättest?“

„Ich glaube, das müsste großartig sein.“

Ihr Anblick, als sie vor ihm saß

und wie ein böses Kind lächelte, während sein Sperma auf ihren Wangen und ihrem Gesicht trocknete, war zu viel für ihn. Er nahm sie in die Arme und zog sie an sich. Er vergrub sein Gesicht in dem duftenden Tal zwischen ihren prachtvollen Titten. Er kostete den süßen Geschmack ihres bebenden Fleisches, genoss ihre Schönheit.

„Ich habe gerade mit Ihrem Chef telefoniert“, sagte Lorenzo zum verletzten Diego. „Er macht sich Sorgen um Sofia, das ist klar, aber auch sehr um Ihre Verfassung. Er kann dort nicht weg und hat niemanden, den er jetzt herschicken

könnte. Wir sind also ganz auf uns allein gestellt. Ich habe ihm versichert, dass wir Sie sicherlich morgen früh transportieren könnten. Er meinte, wir sollten Sie in ein Hospital bringen, wenn es Ihnen schlechter geht. Er würde sich dann darum kümmern, dass das Hospital den Fall nicht der Polizei meldet.“

Diego nickte. „Wenn es geht, möchte ich nicht in ein Krankenhaus. Sie sollten besser Signora Orsini suchen gehen. Mir geht's doch ganz gut.“

„Concordato. Aber ich lasse Alessia hier, damit sie nach Ihnen sehen kann. Sie ist Krankenschwester.“

„Sei vorsichtig“, sagte Alessia, als er das Motel-Zimmer verließ. „Ich möchte dich nicht verlieren. Du bist zwar im Grunde genommen ein Halunke, und ich glaube, du bist bloß scharf auf die Pussy der blonden Sofia, aber ich liebe dich trotzdem. Wenn du sie tatsächlich findest und ich merke, dass du sie gefickt hast, dann werde ich dir die Augen auskratzen, gioia mia“, fügte sie mit süßem Lächeln hinzu.

Er grinste und schüttelte den Kopf. „Meine Mutter hätte mich vor rothaarigen Frauen warnen sollen, aber sie hat's nicht getan. Kümmere dich um unseren Patienten und lass seinen Schwanz in Ruhe. Er braucht

seine ganze Kraft, um sich wieder zu erholen.“

Er duckte sich, als sie mit der Faust nach ihm schlug, dann küsste er sie und stieg in seinen Wagen und fuhr über den Kiesweg zur Schnellstraße.

Alessia ging ins Zimmer zurück. Sie zündete für Diego eine Zigarette an, setzte sich an sein Bett und versuchte vergebens, eine Unterhaltung mit ihm zu führen.

Als die Stunden dahingingen, fragte sie sich, was ihr Patient wohl unter der Bettdecke versteckte. Es müsste ein Spaß sein, dachte sie, ihn ein bisschen aufzugeilen und seinen Schwanz zu saugen.

Sicherlich würde ihm das nicht wehtun und es geschähe dem Klugscheißer Lorenzo nur recht.

Aber sie war Krankenschwester und die Anweisung eines Arztes war eben Befehl. Sie seufzte bedauernd und zündete sich eine neue Zigarette an.

Es war früh am Morgen, als Lorenzo zurückkam. Er war viele Kilometer weit umhergefahren, doch er hatte nichts von Sofia gesehen.

„Warum geben wir sie nicht auf und vergessen sie?“, schlug Alessia hoffnungsvoll vor. „Wir können Diego in ein Hospital bringen und für ein paar Tage nach

Südfrankreich fahren. Bis dahin belegt er leider das Bett, aber ich hätte nichts dagegen, auf dem Boden gevögelt zu werden.“

„Ich bezweifle, ob du etwas dagegen hättest, auf einem Stacheldrahtzaun gepinselt zu werden“, meinte Lorenzo. „Aber ich bin erledigt. Lass mich erst mal eine Stunde schlafen, ehe wir nach Treviglio fahren.“

Plötzlich schauten beide auf, als sie ein Auto hörten. Lorenzo ging zum Vorderfenster und schob die Gardine auseinander.

Er wandte sich zurück und rief: „Das war sie! Um Himmels willen! Das war Sofia mit irgendeinem

Mann in einem schwarzen Fiat. Ich habe das halbe Land nach ihr abgesucht – und sie war die ganze Zeit hier in diesem Motel. Komm, hilf mir mal mit Diego! Wir müssen ihr sofort folgen – wir müssen versuchen, sie einzuholen.“

Aber Diego war wach und bestand darauf, zum Auto zu laufen. Fünf Minuten später fuhren sie wieder nach Süden. Lorenzo umklammerte mit beiden Händen das Lenkrad, während er alles aus dem Wagen herauszuholen versuchte.

Er war vor Eifersucht fast von Sinnen! Diese Schlampe! Dieses verdammt Luder! Fickt im gleichen

Motel mit einem anderen Kerl! Es geschähe dem kleinen Miststück nur recht, wenn er sie zu Bruno Orsini zurückbrächte!

Aber er würde es nicht tun. Und sogar in seiner Wut wusste er, dass er es nie tun würde. Er wollte sie für sich selbst – ganz gleich, was sie war. Sofia war die Frau seiner Träume, die Perfektion alles Weiblichen.

Es dauerte nur ein paar Minuten, bis sie die Hecklichter des Fiats entdeckten. Lorenzo überholte, dann drückte er auf die Hupe und winkte ihnen, anzuhalten.

Der Fahrer sah ihn wütend an, aber er konnte sehen, dass Sofia mit

ihm stritt. Sie schaute lächelnd zu Lorenzo und winkte mit der Hand. Der Fiat begann die Fahrt zu verlangsamen und hielt schließlich am Straßenrand.

Lorenzo stoppte seinen Wagen und sprang heraus. Er lief hin und Sofia kurbelte das Fenster herunter.

„Ich habe dich überall gesucht“, stieß er hervor. „Ich habe Diego bei mir, er ist schwer verletzt. Ich habe ihn gestern auf dem Seitenstreifen gefunden. Er ist böse getroffen worden, doch er lebt. Wo, zum Teufel, bist du gewesen?“

Er sprach wie ein wütender Ehemann und Sofia musste lachen.

„Lorenzo“, sagte sie, „ich möchte“

dir gern Matteo Lodron vorstellen. Er hat mich gestern auch auf der Schnellstraße gefunden. Er arbeitet für Simone Barberini und hilft mir, nach Treviglio zu kommen. Wir wollten die letzte Nacht durchfahren, aber wir waren zu müde“, gab sie zu und sie tat es so offen, dass Lorenzo die Zähne aufeinanderpresste. Am liebsten hätte er ihr eine geknallt.

„Ich mache einen Vorschlag“, sagte er zu beiden. „Mein Wagen ist wahrscheinlich der schnellere und da Orsinis Schläger Sofia bestimmt suchen, müssen wir versuchen, schneller zu sein als sie. Warum steigen Sie nicht aus und fahren mit

mir, Schwester Spinola und Diego?“

„Ich glaube, das sollten wir tun!“, rief Sofia. „Wirklich, Lorenzo, das ist eine prima Idee. Außerdem möchte ich Diego sehen. Oh, ich freue mich, dass er lebt und dass es ihm besser geht! Bitte, Matteo!“

„Okay“, murmelte Matteo.
„Sowie eine Ausfahrt kommt, werde ich den Wagen hinter einem Gebüsch parken. Hauptsache, dass wir Sofia bis heute Abend nach Treviglio bringen.“

Bei der nächsten Tankstelle kam Matteo auf eine andere Idee. Der Tankwärter war bereit, für

einhundert Euro auf seinen Fiat aufzupassen, dann stiegen sie in den anderen Wagen um.

Lorenzo und Alessia saßen vorn, während Sofia, Diego und Matteo die Rückbank einnahmen. Das Arrangement gefiel zwar Lorenzo nicht besonders, aber wenigstens war Sofia im gleichen Wagen mit ihm und es war besser, als sich zu fragen, wo sie sein könnte – besonders wenn er sich den großen, stämmigen Kerl ansah, der neben ihr saß.

Sie hatten gerade einige Kilometer zurückgelegt, als Sofia plötzlich aufschrie und sich duckte, denn eine schwarze Limousine fuhr

auf dem anderen Fahrstreifen mit großer Geschwindigkeit nach Norden.

„Das sind sie!“, schrie sie erregt.
„Das war Franco Donato, der Bodyguard meines Mannes.“

„Sie haben uns auch gesehen“, sagte Diego trocken.

Lorenzo warf einen Blick in den Seitenspiegel und sah, dass der schwarze Wagen über den Mittelstreifen fuhr und nun auf der gleichen Fahrbahn war wie sie.

„Wieso glaubst du, sie hätten uns gesehen?“, fragte er, während er das Gaspedal durchtrat.

„Bruno muss dich im Verdacht haben. Er glaubt sicher, dass du

mich aus dem Hospital herausgebracht hast“, erklärte Sofia. „Ich habe nicht daran gedacht, aber als du mich in dein Apartment brachtest, da sah ich Franco Donato auf der Straße und er betrachtete sich das Haus, in dem du wohnst. Vielleicht hat sich Bruno deine Autonummer besorgt. Er hat doch überall Leute sitzen.“

Lorenzo fluchte vor sich hin und hoffte, dass Alessia es nicht gehört hätte. Er sah sie nicht an. Er wusste, wie verärgert und eifersüchtig sie jetzt sein musste. Nun, zum Teufel mit ihr! Ihm war es egal, was sie von ihm hielt. Wirklich? Dabei war das Leben erst interessant, wenn ein

Mann zwei Frauen hatte, die sich um seinetwillen in den Haaren lagen. Verrückt! Er packte das Lenkrad fester und konzentrierte sich auf die Straße.

Im Spiegel sah er, dass Franco Donato langsam aufholte. Ein Schild am Straßenrand tauchte auf. Irgendeine kleine Stadt. Und dann sahen sie das Warnzeichen, die rechte Spur zu nehmen und die Geschwindigkeit zu verringern.

Er raste mit achtzig auf die Ausfahrt zu und Alessia schrie auf, als er mit quietschenden Reifen auf einen Kreisel zufuhr. Sie sah ein Stoppschild links und eine kreuzende Straße.

Lorenzo ignorierte das Schild, fuhr mit fast voller Geschwindigkeit in die Kurve, trat kurz auf die Bremse, ließ den schweren Wagen über die volle Breite der Fahrbahn rutschen, bis es nach Gummi stank und dann schoss der Wagen in der neuen Richtung davon. Noch eine spitze Kurve und dann waren sie auf der Hauptstraße der Stadt. Und ein paar Sekunden später am anderen Ende.

Dort war eine Tankstelle, die um diese Zeit nicht besetzt zu sein schien. Er fuhr hinter das Haus und hielt an, als sie von der Straße nicht mehr gesehen werden konnten. Schweigend saßen sie da. Sie

wagten kaum zu atmen, bis sie die röhrende Maschine der schwarzen Limousine hörten. Und als das Röhren verschwand, sagte Diego:

„Sollten Sie jemals die Knochensägerei satt haben, Dottore, so kann ich Ihnen einen Job als Fahrer bei einigen Leuten besorgen, die ich kenne. Sie zahlen ausgezeichnet.“

„Lorenzo fuhr ein paar Jahre lang in Mailand und Turin einen Krankenwagen“, erinnerte Alessia.
„Nicht wahr, anima mia?“

Sie warf einen verächtlichen Blick auf Sofia. Sie wollte sichergehen, dass das blonde Mädchen die Worte »anima mia«

und deren liebevolle Bedeutung nicht überhört hatte.

„Und das ist nur eines der Dinge, die er prima kann“, antwortete Sofia trocken und Alessia spürte, wie das Blut in ihr Gesicht schoss.

„Du bist auch nicht schlecht“, meinte Matteo. „Wo wir nun die sexuellen Fähigkeiten der Anwesenden geklärt haben, sollten wir überlegen, wie es nun weitergeht.“

„Ich kenne einen Platz, wo wir uns verstecken können“, sagte Diego. „Ein verlassenes Bauernhaus, ungefähr drei Kilometer von hier entfernt. Wir haben das früher mal als

Drogenversteck verwendet. Von dort aus gibt es eine schmale Straße, die nach Treviglio führt und die auf keiner Landkarte verzeichnet ist.“

Lorenzo nickte. „Von hier aus können wir es heute Abend noch schaffen. Wir haben noch viel Zeit. Sofia braucht nicht vor der Nacht-Show dort zu sein.“

Der Plan gefiel allen. Diego zeigte ihnen die Richtung zu dem alten Haus. Es waren mehrere Gebäude, hinter denen Lorenzo den Wagen verstecken konnte. Dann halfen alle dem verletzten Diego in das staubige, von Spinnweben verhangene Innere des Hauses und

in das einzige Bett, das es gab.

„Ich beneide ihn nicht um dieses Bett oder was die Ratten und Mäuse noch übrig gelassen haben“, meinte Alessia. „Es sieht so aus und stinkt so, als ob die jungen Leute aus der Stadt hier ihre kleinen Partys feiern würden. Und was ist mit uns?“

„Ich brauche dringend ein bisschen Schlaf“, erklärte Lorenzo.

„Okay, okay“, sagte sie widerstrebend. „Aber versuch nicht, mit dieser Blondine zu schlafen. Du bist also der, der sie im Hospital gekidnappt hat. Da war doch was zwischen euch beiden, oder?“

Er lachte bitter. „Gekidnappt?

Quatsch! Es war eher umgekehrt, aber das wirst du nicht glauben. Los, suchen wir uns einen Platz, um uns ein bisschen auszuruhen!“

Sie durchsuchten mehrere Zimmer in dem großen alten Haus, bis sie eines fanden, das einigermaßen sauber war. Es lag sogar ein alter Teppich auf dem Boden.

Leider war er bereits besetzt.

Und zwar von der nackten Sofia und dem nackten Matteo Lodron!

Lorenzo schaute durch die Tür und beobachtete, wie das Mädchen, das er jetzt liebend gern gevögelt hätte, den riesigen Steifen des Gewerkschaftsführers streichelte,

währen er ihre Titten befummelte.

Sofia sah auf und lächelte glücklich. „Kommt doch her und macht mit“, lud sie sie ein.

„Alessia, es gibt doch keinen Grund, warum wir keine Freunde sein könnten. Ich will deinen Liebhaber nicht – jedenfalls nicht für immer und ich teile dieses prächtige Mannsbild gern mit dir. Könnten wir vier nicht richtig Spaß haben?“

Alessia legte statt einer Antwort ihre Hand auf den Rücken des erstaunten Lorenzo und schob ihn in das Zimmer. Dann schloss sie die Tür und begann sich auszuziehen. Sie blinzelte Sofia zu, aber es war

Matteos Schwanz, auf den sie starrte und sie leckte sich bereits mit der Zungenspitze über die Lippen.

8

„Aber... äh“, stammelte Lorenzo.

Mit der Geschmeidigkeit einer Tänzerin stand Sofia auf und näherte sich Lorenzo. Ihr zarter Körper war eine kühle weiße Flamme in dem schwach erhellten Zimmer.

„Willst du mich nicht, Dottore?“, schnurrte sie. „Lass deine Krankenschwester doch von Matteos Pint vögeln, während du mich befriedigst.“

Sie legte die schlanken Arme um seinen Hals und presste ihre Lippen auf seinen Mund. Die honigsüßen zarten Lippen waren wie Gift für ihn. Ihm wurde plötzlich schwindelig, sein Schwanz stelle sich auf.

Sie kleidete ihn aus und zog ihn dann auf den Boden neben sich. Kaum einen halben Meter von ihnen entfernt, streichelte die rothaarige Krankenschwester den mächtigen Pfahl des Gewerkschaftsführers. Sie leckte die pralle Eichel, während er ihre Oberschenkel küsste und leckte.

Alles war für Lorenzo schrecklich verwirrend. Er wusste

nicht, ob er eifersüchtig sein sollte, weil Alessia sich auf den fremden Schwanz stürzte. Natürlich hatte er bei Alessia keine ernsten Absichten, aber sie sagte ihm doch, dass sie in ihn verliebt sei. Und nun lag sie da und saugte gierig an Matteos Steifen! Doch es war nicht leicht, sich auf Alessias Tun zu konzentrieren, wenn Sofia sich mit ihm beschäftigte.

Die blonde schöne Frau hockte sich über ihn, während er auf dem Rücken lag. Auf Händen und Knien abgestützt, rieb sie ihre glatt rasierten Schamlippen auf seinem steifen Riemen. Sie liebkoste die Eichel mit ihrer feuchten Spalte.

Die zarte Berührung ihres seidenweichen Fleisches jagte Schauer auf Schauer durch ihn, während sie zu ihm herunterlächelte und ihre grünen Augen leuchteten.

„Schau dir Alessia an“, flüsterte sie. „Ein herrliches Mädchen! Sie ist wunderschöne und noch dazu eine natürliche Rothaarige. Ich habe noch nie so rötliche Schamhaare gesehen. Sie ist voll heiß und ihr Mund ist so groß, dass er über Matteos Peniskopf passt!“

Als Lorezo hinschaute, spürte er, dass etwas Seltsames mit ihm geschah. Er war nicht mehr eifersüchtig. Es erregte ihn, als er beobachtete, wie Matteos Schwanz

zwischen Alessias roten Lippen hin und her glitt.

„Er hat mich praktisch den ganzen Tag und die halbe Nacht gevögelt“, hauchte Sofia, „und es war einfach fantastisch. Ich glaube, ich werde ihn heiraten. Er würde meine Seitensprünge akzeptieren. Ich möchte, dass du mich an deinen freien Tagen besuchen kommst, und mich vögelst. Ja?“

„Aber ich wollte dich doch selbst heiraten! Ich liebe dich, Sofia!“

„Ach, Dummerle. Du bist ein stolzer Italiener und würdest daran kaputt gehen, wenn mich andere Männer ficken, wenn ich dich

regelmäßig betrüge. Aber ich kann nicht treu sein! Daher schlag dir eine Ehe mit mir aus dem Kopf, dafür darfst du mich ficken, sooft du möchtest. Und darauf bist du doch scharf, richtig?“

„Ich... äh, ich denke schon“, gab Lorenzo zu. Er hatte das Gefühl, ausmanövriert worden zu sein und war nicht ganz sicher, ob es ihm gefiel.

„Dann solltest du Alessia heiraten“, schlug sie vor, „und wir vier könnten die ganze Zeit über herrliche Partys veranstalten. Mich würde deine Krankenschwester reizen! Ich habe noch nie eine Rothaarige geleckt. Würden dir

Sex-Orgien zu viert gefallen?“

Bevor er darauf antworten konnte, richtete sie sich auf und senkte sich langsam auf seinen Pfahl. Das heiße Fleisch ihrer glitschigen Möse schloss sich wie ein gieriger Mund um den Schaft. Die Muskeln in ihr packten ihn wie hundert kleine Finger.

Alessia lag in der 69er Stellung auf Matteo. Sie hatte seinen Pint im Mund, er seine Zunge in ihrer Spalte, aber er schaute über ihre Hinterbacken auf Sofia und die Blondine lächelte ihm zu, während sie auf Lorenzos Phallus auf und ab ritt.

Das war es, was sie wollte!

Lorenzo sollte sehen, wie sie mit einem anderen Mann vögelte. An ihren Augen sah sie, dass alles so klappte, wie sie es geplant hatte. Er lernte genau wie Lorenzo, wie stimulierend es war, wenn man eine Frau beobachtete, wie sie mit einem anderen Mann fickte.

Nach dieser Episode würde es den Männern nichts mehr ausmachen, was sie oder Alessia taten und alle vier konnten eine wundervolle Sexgemeinschaft bilden. Sie hatte nie an eine zweite Heirat gedacht, aber unter diesen Umständen würde es wunderbar sein – so, als hätte sie zwei Ehemänner. Und wenn Matteo und

Lorenzo bei der Arbeit waren, dann konnten sie und Alessia in die Stadt fahren und sich von fremden Männern ficken lassen. Am besten erneut von den beiden Polizisten, oder Jugendgangs, oder...

Was wäre das Leben ohne ein bisschen Abwechslung?

Lorenzo bäumte sich auf und trieb seinen Bolzen tiefer in Sofias gierige Möse. Seine Hände streichelten ihre zarten Oberschenkel. So war es wundervoll mit ihr, überlegte er. Es war eine zusätzliche Stimulierung, dazuliegen und ihren Körper zu betrachten, während er sie vögelte, die schaukelnden Titten und den

sich so graziös bewegenden Körper zu beobachten. Vielleicht war es am Ende gar nicht so schlecht, wenn sie Matteo heiratete und er ihr Liebhaber sein konnte. Aber eine Ehe mit Alessia? Na ja. Er betrachtete die beiden und sah, dass sie die Position gewechselt hatten. Sie saugten einander nun nicht mehr. Matteo lag zwischen ihren Beinen und versuchte seinen Riesen in sie einzuführen. Er sah, wie sich Alessias Gesicht verzerrte, als sie sich bemühte, das gewaltige Ding in sich aufzunehmen. Sie stöhnte, als er langsam tiefer in ihr versank. Dann drängte sie ihn plötzlich, weiterzumachen. Nun wollte sie

alles haben und Lorenzos Erregung stieg noch mehr, als er sah, wie das andere Paar fickte.

Wenn sie erst mal verheiratet waren, dann würde es noch besser werden, dachte er plötzlich.

Und er sagte impulsiv: „Alessia, willst du mich heiraten?“

Alessia murmelte etwas vor sich hin. Sie schien ihn zuerst gar nicht zu hören, dann wandte sie den Kopf und lächelte ihm zu.

„Ja, natürlich will ich dich heiraten, Lorenzo. Ich liebe dich! Oh... jetzt, ahhh... fick mich doch jetzt, Matteo! Ohhh, spritz doch in mein Döschen rein!“

„Und ich werde dich auch

heiraten, Matteo“, versprach Sofia, während sie sich vorbeugte, weil sie merkte, dass Lorenzo sie küssen und ihre Titten streicheln wollte.

„Nun, großartig!“, rief Matteo. „Wir machen eine Doppelhochzeit und sind in der Hochzeitsnacht zu viert. Okay? Ich liebe dich, Sofia und ich liebe dich auch, Alessia... oh, dieses rothaarige Mädchen vögelt einfach fantastisch. Wenn ich euch beide ständig pimpern kann und meine Sekretärin noch dazu, dann nehme ich im nächsten Monat mindestens zwanzig Pfund ab. Ach, Lorenzo, hör mal zu, ich muss dich unbedingt meiner Sekretärin vorstellen. Sie hat eine geile

Muschi, wenn du an ihr lutscht, dann kommt der reinste Honig heraus.“

„Gern, sehr gern“, keuchte Lorenzo. „Ich frage mich, ob es schon mal vier Leute gegeben hat, die unter solchen Umständen beschlossen haben, zu heiraten.“

„Das bezweifle ich!“, rief Sofia. „Aber ich möchte, dass ihr jetzt einen Augenblick den Mund haltet. Mir kommt's. Ach du meine Güte! Mir kommt's wirklich! Ohhh... ooohhh... fick mich, Lorenzo... ohhh!“

„Ich auch, ich auch!“, schrie Alessia. „Steck mir dein Ding rein, Matteo! Zerreiß mich mit deinem

Süßen. Es ist mir ganz egal – aber fick mich, fick mich, fick mich!“

Das Quielen und die Glücksschreie der beiden Mädchen erfüllten das Zimmer, als die beiden Männer sie mit ihrer ganzen Kraft vögelten. Es roch nach Moschus und die Männer atmeten den erregenden Duft ein und erregten sich mehr und mehr, bis die Stimulierung beide zur Ejakulation trieb. Das alte Gebäude erzitterte, als die vier wilden Körper auf dem Boden aufeinander einschlugen.

„Ich habe eine wunderbare Idee“, sagte Sofia einige Minuten später, nachdem sie sich wieder erholt hatten und freundschaftlich

nebeneinander auf dem Boden lagen. „Wenn wir eine Art Quadrat bilden würden, dann könnte ich am Schwanz von Lorenzo saugen, während Matteo meine Muschi leckt und Alessia könnte Matteo blasen, während es Lorenzo bei ihr macht.“

Matteo kicherte. „Klingt großartig! Aber dazu müsstest du uns erst ein paar Minuten Erholung gönnen.“

„Du bist ein richtiger Störenfried“, klagte Sofia und strecke ihm die Zunge hin.

„Außerdem macht es dir so viel Spaß, mit Alessias Titten zu spielen, dass du bestimmt nicht

aufhören möchtest.“

„Stimmt“, gab Matteo gutmütig zu. Alessia hatte ihren Kopf auf seinen Bauch gelegt und er streichelte zärtlich ihre Brüste. Eines ihrer langen schönen Beine lag über Sofia.

„Ich habe Lust, mal wieder die Schnecke eines Mädchen zu lecken“, sagte Sofia. „Das habe ich seit meiner Schulzeit nicht mehr gemacht. Würde es dich stören, wenn ich dich lutsche, Alessia?“

„Natürlich nicht, Blondchen!“, murmelte Alessia und krümmte sich unter der zarten Berührung. Sie spreizte die Beine und schob ihre Spalte der Hand des blonden

Mädchen entgegen.

„Das ist ein schönes Gefühl, Sofia. Ein bisschen höher. Ja, ja, da ist es richtig. Du machst es besser als die Kerle da. Das werden wir künftig öfters machen, ja?“

„Das werden wir bestimmt“, hauchte Sofia und blies den Atem in das rote Schamhaar der Krankenschwester. „Du schmeckst fantastisch und ich liebe jetzt schon deine geile Spalte.“

Matteo sah kopfschüttelnd Lorenzo an. „Da haben wir das Glück, zwei großartige Weiber wie diese beiden zu finden, wollen sie heiraten und dann stellt sich heraus, dass sie aufeinander scharf sind. Na

ja, wenn ich ficken will, dann kann ich's immer noch mit meiner Sekretärin machen und ich kenne ein paar Kellnerinnen, die immer dazu bereit sind.“

„Falls wir keine Mädchen finden, dann lutschen wir uns gegenseitig die Schwänze. Hast du es schon einmal mit einem Mann gemacht?“, fragte Lorenzo und blinzelte Matteo zu.

„Ja, klar. Während meiner Zeit im Fußballverein. Nach dem Training haben wir und unter Dusche gegenseitig die Schwänze gelutscht. Manche ließen sich auch in den Arsch ficken.“

„Schwänze habe ich in der

Schule regelmäßig gesaugt, aber in den Po wurde ich nie gevögelt. Du schon mal?“

„Nein, ich habe nur andere Kerle gestoßen, wurde aber selbst nie gefickt.“

„Na, siehst du! Wenn unsere Frauen sich gegenseitig die Möse lecken, dann treiben wir es miteinander.“

„Einverstanden.“

Sofia zog ihre Hand von Alessias Vulva weg und streichelte den Oberschenkel der Rothaarigen.

„Hast du das gehört, Alessia? Diese beiden schmutzigen Kerle müssen für ihre hässlichen Bemerkungen bestraft werden. Matteo Lodron, du

fickst mich jetzt sofort! Und ich will es so machen, wie ich's mit Lorenzo gemacht habe – ich oben –, damit du weißt, wer der Boss hier ist. Was meinst du, Alessia? Italienische Frauen sind die Chefs in einer Beziehung.“

„Klar“, antwortete Alessia lächelnd. Sie stand auf und setzte sich neben Lorenzo. Beide beobachteten, wie Sofia den großen Mann bestieg und sich auf seinen gewaltigen Penis aufpfählte. Als sie sich vorbeugte, um ihn zu küssen, spreizten sich die Backen ihres Hinterns und das kleine rotbraune Löchlein tauchte auf.

Alessia warf einen Blick auf

Lorenzo. Seine Augen waren glasig, als er wie in Trance auf Sofias Anus starrte. Sein Pint erhob sich, wurde steif und lang.

„Los“, sagte sie zu ihm, „steck ihn ihr in den Arsch und zerreiß ihren Darm! Ich weiß, du möchtest es gern tun. Ich möchte wetten, dass sie es mag, euch beide gleichzeitig in sich zu spüren.“

„Bist du sicher, dass es dir nichts ausmachen wird?“

„Natürlich nicht, Dummkopf. Und ich werde den Anblick genießen. Ihr beiden Männer könnt mich so ein andermal rammeln.“

Sie beobachtete die beiden Männer, aber dann fiel ihr ein, dass

seitdem sie hier oben waren, sich niemand mehr um den verwundeten Diego gekümmert hatte. Und so verließ sie leise das Zimmer. Sie fand ihn, aber nicht in dem Bett, auf das sie ihn gelegt hatten, sondern er hockte vor einem der Fenster.

„Irgendjemand muss aufpassen“, sagte er zu ihr. „Ich nehme an, ich weiß, was dort oben vorgeht. Ihr macht genug Krach. Ich hätte nie gedacht, dass Signora Orsini so etwas mitmachen würde. Mario hat mir immer erzählt, was für ein nettes und schüchternes Mädchen sie sei.“

Er sah irgendwie gekränkt aus, wie ein kleiner Junge, dem man

gerade gesagt hatte, dass es keinen Weihnachtsmann gäbe.

„Aber sie ist ein nettes Mädchen“, antwortete Alessia. „Sie möchte Matteo Lodron heiraten. Macht es da noch etwas aus?“

„Oh!“ Diego sah erleichtert aus. Seine streng katholische Erziehung schien besänftigt zu sein. „Ja, das ist natürlich etwas anderes.“

Alessia schaute auf die Wolldecke, die seinen Unterleib bedeckte. Da war eine eigenartige Beule.

„Hat es Sie erregt, als Sie zuhörten, was wir da oben gemacht haben?“, fragte sie.

Er sah ein bisschen verwirrt aus

und schob verstohlen den Arm über die Beule.

„Na ja schon. Ich habe ja schließlich nur ein Kugelloch in mir. Ich werde nicht sterben. Da müsste ein Mann schon tot sein, wenn er nicht an solche Dinge dächte und dann kommen Sie auch noch so hierher.“

Alessia zuckte zurück. Zum ersten Mal wurde ihr bewusst, dass sie sich beim Verlassen des anderen Zimmers nicht darum gekümmert hatte, irgendetwas anzuziehen.

„Es tut mir leid“, entschuldigte sie sich. „Soll ich mich anziehen?“

Er schüttelte den Kopf. „Wenn's Ihnen nichts ausmacht, mir bestimmt

nicht. Ich betrachte Sie gern so – ich habe in meinem Leben viele nackte Mädchen gesehen, doch nie eine, die so hübsch ist wie Sie. Und endlich hat sich meine Neugierde befriedigt: Sie sind eine Natur-Rothaarige.“

„Besten Dank für das Kompliment. Gefallen Ihnen rote Schamhaare?“

„Ja, sehr sogar, denn sie sind so selten. Die meisten italienischen Mädchen haben braune oder schwarze Haare.“

„Ich mag den Rotton meiner Mösenhaare sehr, daher unterlasse ich es auch, mich komplett glatt zu rasieren, wie es derzeit viele

Frauen tun.“

„Da bin ich dankbar, es wäre ein Frevel, diese Haare abzurasieren.“

„Ich werde es nie tun.
Versprochen!“

Während sie sprach, hob sie die Ecke der Wolldecke hoch und ihre Hand glitt auf seinen nackten, sehr muskulösen Oberschenkel. Es war wie ein elektrischer Schlag, als ihre Hand die glatte feste Haut seines Schwanzes berührte.

„Oh!“, machte Diego und sah sie überrascht an. „Ich dachte, Sie wären mit dem Dottore zusammen.“

„Das bin ich auch! Wir werden heiraten, aber das hat nichts damit zu tun.“

„Angenommen, er kommt her und sieht, dass Sie mit meinem Penis spielen?“

Alessia zuckte die Schultern. „Er fickt gerade Sofia Orsini in den Arsch! Warum sollte ich daher nicht mit Ihrem Schwanz spielen dürfen? Außerdem möchte ich ihn an den Gedanken gewöhnen, dass ich nach unserer Heirat keinen Keuschheitsgürtel anziehen werde. Ich glaube nicht, dass es ihm etwas ausmacht.“

Sie schob die Wolldecke auf eine Seite und starrte verzückt auf den attraktiven Schwanz. Er war so dick wie ein Gartenschlauch. Sie zog die Vorhaut zurück, der rote Kopf

tauchte auf und impulsiv beugte sie sich nach vorne, um ihn zu küssen. Ihre Zunge leckte den ersten Tropfen aus dem kleinen Loch auf.

„Oha!“, rief Diego. „Das fühlt sich wundervoll an... Ich hätte ehe gedacht, dass Sie...“

„...ein prüdes Mädchen wäre?“, beendete Alessia den Satz für ihn. „Ehrlich, Diego, du bist auch schon einer. Aber süß. Wirklich. Wenn du mich magst, dann kannst du mich gelegentlich ficken, wenn ich verheiratet bin und mein Mann arbeitet. Ich rufe dich an und wir treffen uns irgendwo. Vielleicht gibt mir Lorenzo ab und zu mal eine Nacht frei. Ich möchte gern einige

Nächte mit dir verbringen. Und nun greif mal nach meinen Titten, während ich dir einen blase. Ich wünschte, du wärest so gesund, dass wir ficken könnten, aber das können wir uns ja für später aufheben.“

Wieder zog sie die Vorhaut zurück und schob ihre Lippen über die Eichel. Ihre Zunge erforschte das empfindliche Fleisch. Dann senkte sie den Kopf, bis der ganze Schaft in ihrem Mund verschwunden war. Sie wusste nun, dass nichts auf der Welt so schmeckte wie ein Penis und sie liebte das Gefühl, wenn er auf ihre Zunge hin und her glitt und sich

gegen ihre Kehle drückte. Ihre Hände streichelten die mächtigen muskulösen Oberschenkel, während sie ihn saugte.

Was für ein Mann war das!

Es überlief sie, als seine dicken Finger eine ihrer Titten fanden und die Finger mit dem Nippel spielten. Am liebsten hätte sie sich herumgedreht und ihm ihr Döschen ins Gesicht gedrückt oder hätte sich auf ihn gesetzt und seinen wunderbaren Schwanz in sich aufgenommen.

Aber es würde herrlich sein, wenn er in ihren Mund spritzte, wenn das dicke Sperma in sie hineinsprühte. Sie wusste, dass es

bald geschehen würde. Er atmete schneller und sein Schwanz schien noch dicker und steifer zu werden. Seine Hand drückte sich fester in ihre Brust. Es tat ein bisschen weh, aber es verstärkte nur ihre Erregung, während sie ihren Kopf immer schneller auf und ab bewegte.

Sie spreizte die Beine und drückte ihre Möse gegen seine Knie und der Druck auf ihrer Klitoris brachte sie zu einem schnellen Orgasmus, der ihren Körper erbeben ließ.

Und dann kam es ihm!

Sein Sperma strömte aus seinem Schwanz und sie schluckte so

schnell, wie sie nur konnte. Sie hörte ihn stöhnen, als sie fortfuhr, ihn wild zu saugen. Sie wollte nicht eine der zuckenden Spasmen versäumen, wollte jeden Tropfen seines Samens in sich aufnehmen.

Wieder kam es ihr. Ihre Klitoris war ein feuriger kleiner Punkt an seinem Knie und der Liebessaft rann aus ihrer rotbehaarten Spalte. Sein muskulöses Bein wurde nass.

Als er fertig war, schrumpfte sein Penis in ihrem Mund und sie ließ ihn herausfallen, aber sie streichelte ihn weiter voller Leidenschaft und Verlangen. Sie küsste seinen Bauch, seine Hüften und seine Oberschenkel. Sie griff dazwischen

und hob seinen Hodensack hoch, um ihn betrachten zu können. Dann drückte sie ihren Kopf tiefer zwischen seine Beine, um sein hinteres Loch zu lecken. Schließlich setzte sie sich auf und schob ihm erst eine Brustwarze und dann die anderen in den Mund. Er legte seinen heilen Arm um sie, streichelte ihre Pobacken und die Hinterseite der Oberschenkel, während er an ihren erigierten Nippeln saugte.

„Bei dir geht es schnell und es ist ganz prima“, flüsterte sie, während sie über sein störrisches graues Haar strick. „Ich will, dass du mich künftig regelmäßig befriedigst.“

Sie merkte kaum, dass sich die Schlafzimmertür geöffnet hatte und hörte nicht die Stimmen, bis Lorenzo sprach.

„Alessia!“, sagte er ernst, „Was, zum Teufel, machst du mit meinem Patienten?“

Alessia lächelte ihm unschuldig zu. „Ich habe ihm gerade eine Dosis Glückshormone verabreicht“, erwiderte sie. „Es garantiert schnelle körperliche Erholung, heilt akute Einsamkeit und lässt Depressionen verschwinden. Es ist auch sehr gut für die chronische Erektion des Penis und wirkt gegen Störungen im Hodensack.“

Lorenzo schnaubte. „Sehr

komisch. Sind Sie in Ordnung, Diego? Haben die Blutungen nicht wieder begonnen?“

Diego mied die Augen des jungen Arztes. Er sah beschämt aus wie ein Kind, das man gerade mit der Hand im Marmeladentopf erwischt hat.

„Nein, ich bin okay, Dottore.“

„Nun, das ist eine gute Nachricht“, meinte Lorenzo. „Ich weiß nicht, wie lange es her ist, dass ihr zum letzten Mal was gefuttert habt, aber ich habe Kohldampf. Es gibt ein Restaurant in der Nähe. Ich schlage vor, wir fahren dorthin.“

„Ich bin auch hungrig“, gab Matteo zu, der ebenfalls das

Schlafzimmer betreten hatte. „Aber ich bin nicht ganz sicher, ob wir das tun sollten. Hier sind wir offensichtlich sich und ich meine, wir sollten hierbleiben, bis es Abend wird. Was meinen Sie, Diego?“

„Franco Donato ist ein cleverer Bursche. Er könnte einen Späher dagelassen haben. Überlassen wir's dem Dottore, ob er es tun will oder nicht.“

„Ich fahre allein. Ich suche mir Feldwege, damit ich nicht auf die Hauptstraße komme“, meinte Lorenzo nachdenklich. „Ich bin so schnell wie möglich zurück.“

„Wie war er?“, fragte Sofia die

rothaarige Krankenschwester und wies mit ihrem Kopf auf Diego.

„Reizend!“, antwortete Alessia.

„Aber ich meine, es hat seinen Glauben fast zerstört, als er erfuhr, dass du kein so anständiges Mädchen bist. Er ist ein Süßer, aber manchmal hat er sehr altmodische, katholische Ansichten.“

Sofia nickte. „Weiß ich doch. Genauso ist Mario auch. Es ist eine Schande. Er könnte mich schon vor Jahren gefickt haben, wenn er es bloß versucht hätte, aber er ist nun mal in meine Mutter verliebt und da ist ihre Tochter heilig oder so etwas. Die alten italienischen Familien halt – sehr moralisch und

aufrichtig in gewissen Dingen, was sie allerdings nicht daran hindert, andere Menschen zu ermorden. Es ist schon komisch.“

Nach einer Stunde war Lorenzo mit einer großen Tüte Nahrungsmitteln zurück. Sie aßen mit großem Appetit.

Kaum waren sie mit dem Essen fertig, als sie ein Auto hörten. Diego, der noch immer am Fenster saß, fluchte vor sich hin.

„Es ist Franco Donato“, sagte er. „Der Hundesohn scheint doch einen Späher gehabt zu haben, Dottore.“ Er griff unter die Wolldecke und zog einen Revolver hervor. „Ihr

versucht hinten herauszukommen und abzuhalten. Ich kann den Bastard aufhalten.“

„Nichts da!“ Lorenzo war selbst überrascht, dass er das sagte. „Eine Heldenat ist genug für Sie. Ich bleibe auch.“

„Ich auch“, knurrte Matteo Lodron. „Ich habe es satt, vor diesem affengesichtigen Idioten davonzulaufen. Sofia, du kannst fahren. Nimm die Schlüssel von Lorenzo und ihr fahrt los.“

„Nein! Wir bleiben bei euch!“, erklärten die Mädchen einstimmig.

„Wahrscheinlich ist es auch jetzt schon zu spät“, meinte Lorenzo, als er aus dem Fenster schaute. „Sie

sind bereits hier.“

Der Wagen fuhr von der Landstraße in den Hof und hielt. Vier Männer stiegen aus. Sie blieben jedoch hinter dem Wagen und benutzten ihn als Schutzschild.

„Schickt Sofia Orsini heraus“, forderte eine Stimme hinter dem Wagen. „Wenn wir sie uns holen müssen, dann werdet ihr nicht so leicht davonkommen.“

„Das war Franco Donato“, flüsterte Sofia.

„Warum kommst du nicht her und holst sie dir, maledetto stronzo?“, schrie Diego zurück.

Sie duckten sich, als das Fenster mit lautem Knall barst.

„Legt euch auf den Boden“, befahl Diego über die Schulter zurück, dann legte er seine Hand aufs Fensterbrett und schoss. Es krachte. Glas klirrte und jemand stieß einen Schmerzensschrei aus.

„Eine der Ratten habe ich erwischt“, erklärte Diego kichernd. „Ach du lieber Himmel! Da kommt noch ein Auto. Was ist denn nun los?“

Matteo Lodron schaute eine Sekunde lang aus dem Fenster.

„Das ist doch Cristian Conti“, sagte er. „Einer von Sforzas Leuten. Was machen die denn hier?“

Offensichtlich hatte Franco Donato die Neuankömmlinge

ebenfalls bemerkte. Als sie in den Hof fuhren, richtete er seine Automatik auf das Auto und schoss. Doch um es tun zu können, musste er sich aufrichten und einen Augenblick lang vergaß er Diego.

Es war ein fataler Fehler!

Diego, mit einem breiten Grinsen im Gesicht, zielte und drückte ab. Franco Donato wirbelte herum, dann sackte er in die Knie, fiel nach vorn, knallte auf den Kühler des Autos und rutschte auf den Boden.

„Der macht uns keine Sorgen mehr“, knurrte Diego. „Und nun sollten wir abhauen, während die Männer von Sforza und Orsini sich eine kleine Schießerei liefern. Wo

sind meine Sachen?“

„Ich habe sie schon geholt“, sagte Alessia. „Du kannst sie im Wagen anziehen. Los!“

Während draußen eine wilde Schießerei begann, verschwanden die fünf auf der Hintertür und schlüpften in den Wagen.

Lorenzo startete und hatte fast die Landstraße erreicht, als das Schießen hinter ihm aufhörte. Ein wilder Schrei machte ihnen klar, dass ihre Flucht entdeckt worden war.

9

Lorenzo brachte den verwundeten Diego in das nächste Krankenhaus. Die anderen mussten fast eine Stunde auf dem Parkplatz warten.

Als er zurückkam und in den Wagen kletterte, wischte er sich mit einem Taschentuch über die Stirn.

„Lieber Himmel, ich habe denen mehr Lügen auftischen müssen, als eine Hure im Zeugenstand während einer Befragung über ihre

moralischen Ansichten aushalten kann“, meinte er. „Nun muss aber Mario Marenzi schnellstens eingreifen, oder wir bekommen ernsthafte Probleme mit der Polizei. Jedenfalls werden wir jetzt nach Treviglio hineinkommen, denn die Gangster scheinen uns nicht gefunden zu haben.“

„Wahrscheinlich nicht“, stimmte Matteo zu. „Aber Bruno Orsini hat noch mehr Leute als die paar, die wir in dem Bauernhaus losgeworden sind. Vielleicht erfährt er das alles nicht so schnell und vielleicht warten nicht noch mehr Gangster auf uns, aber es dauert doch noch ein paar Stunden, bis die

Nacht-Show gesendet wird und wahrscheinlich wird er die Stadt nach uns durchsuchen. Je früher wir einen Platz finden, um Sofia zu verstecken, desto besser wird es sein.“

„Wir können Luca Doria anrufen“, schlug Sofia vor.

„Vielleicht kann ich jetzt schon ins Studio kommen und dort warten, oder er kennt ein Versteck, wo ich bleiben könnte.“

Lorenzo verwarf diese Idee. „Es ist nicht gut. Dein Mann wird natürlich Luca Doria überwachen lassen. Jetzt ist es nicht mehr Spiel und Spaß für ihn, jetzt wird er nicht zögern, auch dich erschießen zu

lassen. Wenn sie die toten Leute finden und sehen, dass alle bewaffnet waren und wenn sie sie identifizieren, dann wird es leicht für ihn sein, zu behaupten, es wären Sforzas Leute gewesen, die dich umgebracht hätten.“

„Ich habe eine Freundin in Treviglio“, sagte Alessia. „Elisa Bianchi. Sie ist Stripperin in einem Nachtklub. Sie hat ein Haus im Norden der Stadt, wo sie allein wohnt. Nun, die meiste Zeit jedenfalls ist sie allein. Sie wird uns bestimmt aufnehmen, vor allem wird sie schweigen.“

„Hat sie eine Garage, wo wir das Auto verstecken können?“, wollte

Lorenzo wissen.

„Da bin ich ganz sicher“, antwortete Alessia.

„Gut. Dann musst du uns jetzt zeigen, wie wir zu ihrem Haus kommen. Was meinst du dazu, Matteo?“

Als er keine Antwort vom Rücksitz bekam, drehte sich Lorenzo um und sah, dass der Mann gerade Sofia küsste. Der Saum ihres Rockes war über ihre Beine bis zu den Hüften hochgeschoben und sein Mittelfinger bohrte sich in ihrer Möse.

„Manche Leute suchen sich die schlechtesten Zeiten aus, um sich zu befummeln“, knurrte Lorenzo.

„Das sagst du bloß, weil du fahren musst und ihr nicht selbst das Döschen streicheln kannst“, sagte Alessia wütend. „Warum machst du mir einen Heiratsantrag, Lorenzo? Du bist doch nur auch Sofia scharf, nicht wahr?“

„Du meine Güte! Ich weiß es nicht!“, erwiderte Lorenzo ehrlich. „Zuerst war es eine gute Idee, jetzt weiß ich wirklich nicht, was oder wen ich will. Ich glaube, ich will euch alle beide. Ich gebe zu, dass ich verrückt nach ihr bin, aber dich will ich auch!“

„Du brauchst dir nicht einzubilden, dass ich dich so schnell aufgebe. du wirst noch

erkennen, was du an mir hast!“

Alessia zog die Oberlippe empor. „Aber das ist jetzt egal. Pass jetzt auf, wohin du fährst. Da vorne beginnt Treviglio. Nun musst du nach links. Das Haus von Elisa ist nicht weit von hier.

Wahrscheinlich ist sie zu Hause und schläft. Sie steht meistens erst abends auf. Warte bloß, bis du sie siehst. Wahrscheinlich wirst du dich dann nicht mehr um Sofia und mich kümmern. Die ist genauso scharf auf Schwänze wie du auf Mösen.“

Sie hatten die ganze Zeit über den Radioapparat angestellt gehabt und nun griff sie zum Knopf und drehte ihn lauter. Sie hörten die

Stimme des Nachrichtensprechers:

»Heute Morgen fand in einem verlassenen Bauernhaus, ungefähr drei Kilometer südlich von Meluo eine Schießerei statt. Nach den letzten Informationen der Staatsanwaltschaft sollen drei Männer getötet worden sein. Die Polizei glaubt, dass eine unbestimmte Anzahl Männer verwundet wurde, dass es ihnen aber gelang, zu entkommen. Offensichtlich handelte es sich um eine Auseinandersetzung zwischen den Mailänder Mafia Familien. Ein paar Kilometer von dem Bauernhaus entfernt, wurden in

einem Autowrack die Leichen von drei Männern gefunden. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, dass dieser Unfall in Zusammenhang mit der Schießerei steht. Ein Sprecher der Autobahnpolizei, die die ersten Untersuchungen durchgeführt hat, glaubt, dass das Auto fliegen wollte und dass dann ein Unfall geschah. Mehr haben wir in diesem Augenblick nicht zu melden, aber wir werden diese Sendung jederzeit unterbrechen, wenn neue Nachrichten eintreffen... Einen Augenblick! Hier haben wir schon eine Meldung! Es gab bei dem Unfall einen Überlebenden. Er wurde vor

einer Stunde in ein Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um Cristian Conti, in politischen Kreisen gut bekannt als Wahlmanager für Francesco Sforza! Doch das ist noch nicht alles. Cristian Conti starb kurz nach dem Eintreffen im Hospital, konnte jedoch in Anwesenheit des Krankenhauspersonals und der Polizei, ehe er starb, eine Aussage machen. Er hat zugegeben, dass er und einige Männer bei ihm an der Schießerei teilgenommen haben und dass sie auf Befehl von Francesco Sforza handelten. Doch er starb, ehe er etwas über die Gegner bei dieser Schießerei

aussagen konnte. Nun, was die Wahl von Sforza betrifft, so dürfte er nun keine Chance mehr haben. Ein Mann, der Leute ausschickt, um den Frieden in unserem Land zu stören, ist als Präsident der Provinz Mailand untragbar. Wenn auch im Augenblick noch viele Fragen unbeantwortet bleiben, so hoffen wir, dass wir Ihnen in Kürze mehr darüber sagen können – in jedem Fall vor der morgigen Wahl«

„Damit ist Sforza erledigt“, sagte Matteo Lodron vom Rücksitz. „Wenn Sofia jetzt noch Bruno Orsinis Chancen kaputtmachen

kann, dann wird Simone Barberini der nächste Provinz-Präsident.“

„Die Radiostation wird Glück haben, wenn sie ihr keine Bombe durch die Vordertür reinschmeißen“, meinte Lorenzo.

„Das war Luca Dorias Sender“, erklärte Matteo. „Der Mann kümmert sich einen Dreck um Orsini und seine Bomben, sonst würde er Sofia heute Abend nicht auftreten lassen. Vielleicht wird ihn Orsini eines Tages umbringen, aber das ist die einzige Möglichkeit, um Luca jemals den Mund zu stopfen.“

„Und wir müssen noch vorsichtiger sein als vorher!“, warf Alessia ein. „Jetzt wird Bruno

Orsini jede Chance wahrnehmen.
Hier musst du abbiegen, Lorenzo.
Dort ist das Haus von Elisa – das
weiße mit den blauen Rollläden.“

Sie klingelten fast drei Minuten
lang, ehe die Tür geöffnet wurde.
Und als dies geschehen war, öffnete
Lorenzo vor Staunen zugleich
seinen Mund und die Augen wurden
groß, denn trotz Alessias
Beschreibung war er nicht auf
diesen Anblick vorbereitet.

Elisa Bianchi sah verschlagen
und ungemein sexy aus. Sie hatte
lange zerzauste schwarze Haaren
und einem Morgenmantel, dessen
Gürtel nur lose geknotet war. Elisa
war ein schlankes Mädchen, ohne

dass man sie wirklich schlank nennen konnte. Denn ihre Kurven waren fantastisch. Das V in ihrem Morgenmantel zeigte deutlich die verführerischen schneeweissen Brüste, denen gegenüber Sofias große Kugeln wie Minititten aussahen. Im Spalt unter dem Gürtel schauten schlanke Beine hervor.

„Topolina!“, rief Elisa mit heiserer Stimme, als sie Alessia sah. „Wie wunderbar, dich zu sehen! Und deine Freunde“, fügte sie hinzu und ihre hellen Augen unter den langen Wimpern betrachteten Lorenzo und Matteo. Der blonden Sofia warf sie nur einen flüchtigen Blick zu.

„Das sind mehr als bloß Freunde“, verbesserte Alessia.

„Dieser hübsche, so jungenhafte aussenden Bursche – der am liebsten durch deinen Morgenmantel hindurchschauen möchte – ist Dr. Lorenzo Albizzi, mein Verlobter. Der andere Knabe ist eine große Nummer bei der Gewerkschaft: Matteo Lodron. Die hübsche Blondine ist Sofia Orsini. Wir sind in Schwierigkeiten und du musst uns ein paar Stunden lang verstecken.“

Schnell erzählte sie, was mit ihnen geschehen war.

„Wie aufregend!“, rief Elisa.

„Kommt rein! Lorenzo, warten Sie,

bis ich meine Wagenschlüssel geholt habe, dann können Sie meinen Porsche aus der Garage fahren und ihn vor das Haus stellen. Er steht dort manchmal und wird nicht besonders auffallen. Sie können Ihren Wagen in die Garage fahren.“

„Und von mir kriegst du eine schwarze Brille und einen eisernen Keuschheitsgürtel“, flüsterte Alessia, als Lorenzo immer noch wie in Trance dastand. Er war offensichtlich hypnotisiert von Elisas hocherotischer Figur und dem Schwung ihrer Hinterbacken, als sie ins Schlafzimmer ging, um ihre Wagenschlüssel zu holen.

„Wie? Äh... was ist?“, fragte er, als er immer noch auf die Tür starrte, durch die Elisa verschwunden war. Alessia trat ihm ans Schienbein.

„Das, il mio Principe...“, sagte sie mit süßer Stimme, während ihre blauen Augen blitzten, „...war ein kleiner Vorschuss – ein Vorschuss, dass mir völlig egal ist, wen du vögelst, aber ich möchte nicht wie ein kleines Kind behandelt werden, sowie ein neues Tittenpärchen und ein dicker Hintern auftauchen.“

„Die muss doch die Männer auffressen, was?“, fragte Sofia.
„Alessia, da können wir aufgeben. Es dauert noch lange bis zur Nacht-

Show und ich weiß nicht, ob wir es schaffen, die beiden Kerle so lange von ihrem Schlafzimmer fernzuhalten. Ich sehe doch schon, dass Matteo zittert wie ein hungriger Hund vor einem Fleischerladen.“

„Hör auf! Du weiß, dass ich niemand anderen will als dich – und natürlich die rothaarige Möse von Alessia“, protestierte Matteo.

„Sciocchezza!“, erwiderte Sofia lachend. „Ich glaube nicht, dass es meine unwiderstehliche Schönheit war, die dir die Beule in deiner Hose verschafft hat. Ha! Seitdem wir in dieses Haus kamen, hast du mich überhaupt noch nicht

angesehen! Geh mir bloß weg! Sie ist schön und so sexy, dass ich dich nicht einmal tadeln kann. Aber ich glaube, du musst hinter Lorenzo zurücktreten. Er ist doch so verblüfft, dass er sich überhaupt nicht bewegen kann. Alessia weiß sicher, wo das Gästezimmer ist. Komm, cucciolona, legen wir uns aufs Ohr und lassen wir die beiden Bullen um die neue Kuh kämpfen.“

„Klar“, nickte Alessia.

Sie streckte Lorenzo die Zunge heraus und folgte Sofia durch einen kleinen Flur in das Gästezimmer.

Elisa schien lange zu brauchen, um ihre Autoschlüssel zu finden, aber der Hauptgrund war, dass sie

sich erst einmal zurecht machte, Make-up auflegte und ein rosafarbiges Negligé anzog, das mehr enthüllte, als es verbarg. Als sie Lorenzo die Schlüssel gab, spielten ihre Finger einen Augenblick lang auf seiner Handfläche und er hatte das Gefühl, gleich in die Luft gehen zu müssen.

„Wo sind die beiden Mädchen?“, frage sie. Ihre Wimpern und ihr Körper sagten ihm, dass es ihr völlig schnuppe war, wo die Mädchen waren.

„Sie sind sehr müde“, sagte er.
„Sie haben sich im Gästezimmer ins Bett gelegt.“

„Wie nett von ihnen!“, maunzte

Elisa wie ein Kätzchen. „Komm schnell zurück!“

Lorenzo beeilte sich so sehr, dass er fast seinen Wagen bei der Einfahrt in die Garage zertrümmert hätte, aber es war dennoch bereits zu spät für ihn. Als er ins Haus zurückkam, war das Wohnzimmer leer und die Schlafzimmertür von Elisa zu. Er hörte Laute, die er nur zu gut kannte.

„Die ist vielleicht ein netter Kamerad“, knurrte er vor sich hin – und das war ziemlich unvernünftig, denn er hätte genauso wie Matteo die Gelegenheit ergriffen.

Nun, es blieben immer noch Sofia und Alessia. Wahrscheinlich

schliefen sie nur leicht und es war vielleicht ganz interessant, die eine zu vögeln und das Fötzchen der anderen zu lecken.

Vorsichtig öffnete er die Tür zum Gästezimmer und blieb wie erstarrt stehen. Sie schliefen tatsächlich nicht. Die beiden Frauen lagen in der 60er Position ineinander verkrallt und leckten sich gegenseitig die Mösen. Eine lesbische Nummer der ersten Güte, wie er anerkennen musste.

Leise schloss der die Tür und ging zurück. Er stand im Wohnzimmer und fühlte sich wie das fünfte Rad am Wagen, als er sich auf die Couch legte, hatte er

die erotische Szene erneut vor dem geistigen Auge. Obwohl er einen Steifen hatte, der schmerzte, überkam ihn die Müdigkeit und er schlief ein.

Als Lorenzo erwachte, saß Elisa neben ihm auf der Couch. Sie hatte einen Drink in der Hand und lächelte ihm zu. Ihre hellen Augen waren ein Versprechen.

„Sie haben so tief geschlafen, dass ich Sie ungern geweckt habe“, sagte sie. „Aber ich dachte, es wäre vielleicht bequemer für Sie in meinem Schlafzimmer.“

„Wo sind die Anderen?“, fragte er.

„Matteo schläft. Die Blondine liegt in der Badewanne und Alessia ist ausgegangen.“

„Ausgegangen?“ Er setzte sich bestürzt auf. „Sie sollte nicht ausgehen. Oh! Wenn sie einer von Orsinis Männern auf der Straße erkennt!“

Elisa zuckte mit den Schultern. „Ich dachte nicht, dass es so wichtig wäre. Alessia wollte nur schnell eine Tageszeitung holen. Ach, das ist schon in Ordnung. Wissen Sie, das ist eine große Stadt und man wird nicht so schnell gefunden.“

Sie nahm einen Schluck von ihrem Drink und als sie ihren Arm

bewegte, rutschte ihr dünnes Negligé von ihren Schultern und entblößte fast ganz ihre rechte Brust.

„Ich nehme an, Sie haben Recht“, sagte Matteo und legte sich wieder auf die Couch zurück. „Aber sie hätte es besser nicht tun sollen. Soll ich wirklich mit Ihnen in Ihr Schlafzimmer gehen?“

Sie lächelte geheimnisvoll. „Natürlich. Ich brauche jetzt einen harten Schwanz!“

„Damit kann ich dienen...“, erklärte er, richtete sich auf und folgte der Schwarzhaarigen in ihr Schlafzimmer. Er zitterte vor Verlangen nach ihr und gab sich

keine Mühe, seine Geilheit zu verbergen, als er sich aufs Bett neben sie warf.

„Nicht so schnell!“, erklärte sie und hielt ihn mit überraschender Kraft von sich, als ihr Mund nur wenige Zentimeter von seinen Lippen entfernt war. „Es gibt gewisse Regeln bei diesem Spiel – meine Regeln. Wenn du spielst, dann spielst du sie so, wie ich will! Ich habe dir noch gar nicht erklärt, wie sie sind – diese Regeln.“

„Nun, wie sind sie?“, fragte er ungeduldig.

Sie lächelte triumphierend.
„Schon besser. Ich werde dich zuerst fesseln!“

„Fesseln? Äh... ich...“

„Nur so zum Spaß für mich. Du willst mich doch ficken, nicht wahr?“

„Um Himmels willen, ja! Ich nehme an, du hast irgendeinen sexuellen Tick.“

„So würde ich das nicht nennen“, murmelte sie. „Jetzt leg dich bäuchlings auf das Bett. Und streck deine Hände und Beine zu den vier Ecken.“

Er kroch auf die Matratze und beobachtete wortlos, wie sie aus einer Schublade einige Seile holte. Nun begann sie Lorenzo an das Bett zu fesseln.

Und sie machte das perfekt!

Bereits seit ihrer Kindheit hatte sie den vollkommenen Knoten, die bestmögliche Fesselung trainiert. Nach wenigen Griffen war seine rechte Hand an das Bettgestell gefesselt. Er betrachtete verwundert die Frau, erstaunt über ihre geschickten Bewegungen und die exakte Technik.

Kurze Zeit später waren seine Hände und Füße an das Bett geschnürt. Es war ihm unmöglich, sich ohne fremde Hilfe wieder zu befreien. Diese Fesselung hätte jedem Kerkermeister Ehre gemacht.

Elisa ging einen Schritt zurück und betrachtete ihr Werk. Ihr Herz schlug so schnell, dass es fast

schmerzte.

Sie liebte es, einen Mann in ihrer Gewalt, ihrer Gnade ausgeliefert zu haben. Sie konnte mit ihm machen, was sie wollte!

Dann stand sie auf und zog langsam das Negligé aus.

Lorenzo drehte den Kopf und die Frau besser sehen zu können. Er hatte nicht erwartet, dass es auf der Welt eine Frau geben würde, die Sofia an körperlicher Schönheit übertraf, aber nun starrte er auf einen so perfekten Körper, dass er fast den Verstand verlor.

Sie hatte alles, was Sofia hatte, nur war es bei Elisa in Übergröße vorhanden. Sie war Aphrodite,

Astarte, Circe, kombiniert mit der Meisterschaft einer Nackten von Michelangelo.

Ihr Lächeln war zugleich triumphierend und böse, als sie eine Bühnenpose einnahm und sich langsam drehte und ihre fantastischen Titten präsentierte, die fest aus ihrem Körper herausstanden. Die Nippel waren groß und dunkel, die Höfe rosabraun. Überraschend schmal war ihre Taille. Die Schamregion hatte sie komplett rasiert, kein Haar störte den Anblick auf ihre Spalte. Die äußeren Schamlippen waren dick und blutgefüllt. Die Klitoris blickte wie ein kleiner Penis aus

der Hautfalte.

„Gefällt's dir?“, fragte sie scherzend.

„Oh, ja!“, stieß er ungeduldig hervor. „Und nun hör auf, herumzuspielen, komm zum Geschäft. Saug meinen Schwanz, oder lass mich dich ficken, oder was immer du willst, aber heb dir alles andere für die Bühne auf.“

Sie lächelte boshaft. „Dir einen blasen? Ich soll mich von dir ficken lassen? Wie kommst du auf die Idee, so hässliche Dinge von mir zu verlangen? Wenn du sehr nett zu mir bist, darfst du mein Fötzchen saugen, aber das ist auch alles. Meine Lust liegt woanders.“

Sie lächelte wie ein Vampir, der kurz vor dem Biss stand.

„Aber wo liegt deine Lust, wenn ich dich nicht ficken darf?“, fragte er verwirrt.

„Dies hier ist sexuell, verstehst du das nicht? Es wird das volle Ausmaß einer sexuellen Geißelung haben.“

Sexuelle Geißelung, wiederholte sie sich selbst schweigend und fühlte bei diesen Worten starkes Erschauern. Sie bemerkte plötzlich, dass ihr Scheidensekret die Lippen ihrer Vagina zu nässen begonnen hatte. Sie legte ihre freie Hand nach unten und drückte auf ihre Spalte. Ein süßer Schmerz erfüllte ihre

Lenden.

„Ich werde dich auspeitschen, Dottore!“, erklärte sie verächtlich.

„Hast du eine Vollklatsche! Ich lasse mich nicht auspeitschen!“

„Cretino! Du hast nichts zu melden, denn du bist in meiner Gewalt!“

„Binde mich sofort wieder los! Wir sind fertig hier! Sofort! Verstanden? porca madonna!“

„Für diese Beleidigung gibt es zehn Schläge extra!“

Er sah sie durchdringend an. Sein Starren war mehr von Schrecken als von Ärger durchsetzt. Wieder sah er den stählernen Entschluss in ihren Augen. Mit einem schmerzlichen

Gefühl der Verzweiflung machte er sich vollends klar, dass er ihrer Gnade ausgeliefert war. Er drehte den Kopf und vergrub sein Gesicht im Kissen. Schweigend verfluchte er seine Blödheit. Wie konnte er nur so ein Idiot gewesen sein, sich selbst in eine derartige Lage zu begeben?

„Oh, Gott!“, murmelte er zwischen zusammengebissenen Zähnen. Plötzlich kam ihm ein schrecklicher Gedanke. Wieder drehte er den Kopf zur Seite. Sie betrachtete seinen nackten Körper und in ihren Augen glänzte unirdische Leidenschaft.

Sie hatte aus einer Schublade

eine kleine lederne Peitsche geholt und gerade über ihren Kopf erhoben.

„Warte einen Moment!“, sagte er eindringlich.

„Was gibt's denn jetzt schon wieder?“, rief sie zornig und ließ die Peitsche zur Seite fallen.

„Du wirst das Ding doch nicht auf meinem Rücken benutzen, nicht? Du wirst meinen Hintern peitschen, oder?“

Sie feuchtete ihre Lippen an.

„Aber ganz bestimmt werde ich deinen Hintern peitschen, Dottore. Aber ich werde auch deinen Rücken peitschen – und deine Schultern und auch deine Beine.“

„Um Himmels willen, nein! Es werden Striemen zu sehen sein! Wie soll ich das im Krankenhaus erklären! Ich bin Arzt!“

„Das interessiert mich nicht!“

„Nein! Bitte nicht...“, stammelte er.

Verzweifelt zerrte er an seinen Fesseln. Vielleicht könnte er sich befreien, bevor sie anfing. Der einzige Erfolg war, dass die Schnur in seine Haut einschnitt. Seine Fußknöchel und Handgelenke ließen sich nicht bewegen. Sie hatte die Fesselung sehr wirksam vorgenommen. Er gab einen tiefen Seufzer von sich und vergrub sein Gesicht wieder in den Kissen.

Elisa hob die Peitsche langsam und besonnen. Sie zielte auf die Mitte seiner Gesäßbacken. Hart zog sie die Peitsche nach unten. Es gab ein leises Zischen und dann einen Schlag, als sie ins Fleisch biss.

Sein Kopf zuckte aus dem Kissen hoch. Gemartert schrie er auf.

Wieder schlug sie zu, auf die gleiche Stelle.

Er schrie!

Der Schrei wirkte wie schwerer Wein auf sie. Sie schlug erneut zu, diesmal auf seine Schulterblätter. Sein Schrei ging in ein Kreischen über. Es schallte im Schlafzimmer hin und zurück.

Sie ließ ihre Peitschenhand

fallen. „So geht's nicht“, meinte sie. „Du machst zu viel Lärm. Matteo schläft und die Blondine möchte nicht in der Badewanne gestört werden!“

Sie betrachtete ihn gedankenvoll. Sie würde ihn knebeln müssen. Aus der untersten Schublade nahm sie einen Nylon-Strumpf. Sie kletterte aufs Bett und setzte sich auf seinen Rücken.

„Hebe den Kopf etwas an, Dottore. Mach den Mund auf!“

Aus den Augenwinkeln hatte er beobachtet, wie sie einen Strumpf in der Hand hielt. Er verstand, dass er geknebelt werden sollte – um ihn hilfloser denn je zu machen. Diese

Aussicht war so schockierend, dass er sich mutlos fühlte. Er schüttelte heftig seinen Kopf und vergrub ihn noch tiefer in den Kissen.

„Aha“, sagte sie, „so ist das also, ja?“

Sie saß rittlings auf seinem Rücken und dachte nach. Er hing so sehr von ihrer Gnade ab, dass es ihr irgendwie gelingen sollte, den Strumpf in seinen Mund zu zwängen. Aber wie? Plötzlich kam ihr eine Idee – ein schreckliche Idee.

Sie rutschte von seinem Rücken und legte eine Hand zwischen seine Beine. „Du möchtest, dass ich deinen Pint drücke, mit meinen

scharfen Fingernägeln über die empfindliche Haut deiner Eichel kratze, nicht wahr? Wie würde es dir gefallen, wenn ich deine Hoden so stark quetsche, dass du vor Schmerz bewusstlos wirst?“ Sie ergriff seinen Hodensack. „Ich habe gehört, dass dies das Schlimmste ist, was man einem Mann antun kann – aber falls du ungehorsam sein wirst...“

Sie nahm einen Hoden in ihre Hand und begann zu drücken. Sie beobachtete gespannt seine Reaktion.

Diese kam sofort. Er hob den Kopf an und rief mit panikerfüllter Stimme. „Nein! Das nicht! Bitte!“

Selbst das Peitschen seines Rückens war nicht so schlimm wie das hier.

„Wirst du deinen Mund aufmachen, so wie ich es dir gesagt habe?“

Er nickte schweigend.

Sie setzte sich wieder auf seinen Rücken. „Dann mach ihn auf!“

Sie fühlte eine Art schwindliger Verzücktheit über die Verwirklichung der Macht, die sie jetzt über ihn hatte.

„Na los, mach ihn weit auf.“ Sie griff nach vorn und stopfte den Strumpf in seinen Mund.

„Jetzt werden wir ein bisschen sicherer sein“, urteilte sie. „Es ist

schade, es tun zu müssen. Ich mag es, dich so schreien zu hören, aber wir wollen nicht, dass Matteo aufwacht oder das Blondchen beim Baden gestört wird, nicht wahr?“

Sie kletterte von seinem Rücken herunter und nahm ihre Position neben dem Bett wieder ein. Sie griff nach ihrer Peitsche, ließ die Peitschenschnur durch ihre linke Hand gleiten und befeuchtete gleichzeitig mit ihrer Zunge die Lippen.

Sie veränderte ihre Position ein wenig und hob die Peitsche. Mit gehöriger Kraft begann sie zuzuschlagen. Sie schlug ganz langsam – alle drei Sekunden ein

Schlag.

Jedes Mal schnitt die Peitsche in sein Fleisch. Lorenzo grunzte und stöhnte unter der Marter.

Sechsmal zielte Elisa auf seine Hinterbacken. Dann peitschte sie einmal quer über seine Schultern und einmal auf das zarte Fleisch etwas oberhalb seiner Kniekehlen. Dann begann sie wieder auf seinen Gesäßbacken.

Eine heftige, brennende Ekstase begann Besitz von ihr zu ergreifen. Mit der freien Hand streichelte sie die nassen Lippen ihrer Vagina. Sie wusste, dass sie sehr bald einen Orgasmus haben würde. Erneut schlug sie mit der Peitschenschnur

auf seine roten Gesäßbacken. Gleichzeitig rammte sie den Mittelfinger in das Loch ihrer Scheide. Sie begann sich zu penetrieren, immer schneller, härter und tiefer.

Dann kam sie! Der Orgasmus dauerte fast eine Minute lang an!

Einen Höhepunkt mit solcher Intensität hatte sie schon länger nicht mehr genossen. Als die Lustwellen schließlich versickerten, ließ sie die Peitsche auf den Boden fallen.

„Bist du in Ordnung, Dottore?“

Als keine Antwort erfolgte, ergriff sie ein angstvoller Schock. Dann erinnerte sie sich daran, dass

er geknebelt war. Sie setzte sich auf und nahm den Strumpf aus seinem Mund. Sie beugte sich vor und nahm den anderen aus seinem Mund.

„Bist du in Ordnung?“, wiederholte sie.

„Ja“, sagte er mit erstaunlich kräftiger Stimme. „Und ich bin geil. Nimm die Fesselung ab, ja? Ich will dich ficken. Und ich werde dich so rammeln, wie du nie zuvor gestoßen worden bist.“

„Aber, aber, rimbambito. Ich lasse mich nur von Männern ficken, die mich beherrschen, mich überwinden. Aber du bist nicht in der Position, diese Rolle einnehmen zu können, richtig? Aber du könntest

meine Möse lecken, denn ein weiterer Höhepunkt wäre jetzt prima.“

„Và a morire ammazzato!“

„Du mich auch.“

10

Lorenzo war wie betäubt, unfähig zu glauben, was mit ihm geschah. Während seines ganzen aktiven Sexlebens hatte er immer jede Situation beherrscht. Aber dies war ein Alptraum, einer, den er mit offenen Augen erlebte. Er war gefesselt und hilflos, während eine Frau von unglaublicher Schönheit ihn so quälte.

„Sadistische Schlampe!“, fauchte er sie an.

„Pst! Sonst hole ich wieder die Peitsche!“ Sie schüttelte missbilligend den Kopf. Ihr glänzendes schwarzes Haar wehte über ihr liebliches Gesicht. „Wenn du jetzt ganz lieb bist, darfst du meine Muschel lecken. Pass auf, ich werde dir zeigen, was dich erwartet.“

Sie stand auf und hob ein Bein, stellte es auf das Kissen und spreizte ihre schönen weißen Oberschenkel. Mit den Fingern zog sie die Lippen ihrer Vagina auseinander. Sie beugte sich tiefer, bis ihre haarlose Spalte vor seinem Gesicht war.

Er versuchte, nicht hinzusehen.

Er wollte ihr diese Befriedigung nicht geben, doch er konnte nicht anders. Die Faszination war zu groß. Mit aufgerissenen Augen starrte er auf die obszöne und doch wunderbare Scheide, die nass glänzte, aus der ein farbloser Liebessaft herauslief und er wusste, dass er auf seine Zunge wie Ambrosia schmecken würde. Ein Gift, das seine Sinne betäubte. Der Duft ihres weiblichen Fleisches stieg in seine Nase und machte ihn fast verrückt vor Verlangen.

Sie spreizte ihre Schamlippen noch mehr und rieb mit einer rotleuchtenden Fingerspitze über die dicke Klitoris, dann versank ihr

Finger tief in dem Tal ihrer Grotte. Als sie ihn zurückzog, funkelte der Finger nass in dem schwachen Licht. Lachend hielt sie ihn unter seine Nase und fuhr leicht damit über seine Lippen.

„Du kannst etwas davon kriegen, wenn du nett bist. Nun, vielleicht lasse ich dich meine Fotze lecken. Mal sehen. Ich bin mir noch nicht ganz klar.“

Lorenzo fluchte und zerrte an den Seilen, die um seine Handgelenke und Fußgelenke geschlungen waren. Sein Körper krümmte sich auf dem Bett. Er drückte den Unterleib empor, denn sein harter Penis schmerzte bereits.

Ihre Schönheit war einfach überwältigend. Es machte ihn fast wahnsinnig, mit solcher Sehnsucht auf ihre melonengleichen Brüste zu starren. Die cremigen schönen Oberschenkel, die prallen Hinterbacken – er sehnte sich danach, sie zu berühren und konnte es nicht.

Endlich, endlich setzte sich Elisa auf und lächelte. Er glaubte, nie so schöne und zugleich böse Augen gesehen zu haben, nie so fantastische rote Lippen.

„Glaubst du, du bist jetzt bereit, mich zu lecken?“, fragte sie.

„Ja! Ja! Ja!“

„Das glaube ich. Dein Schwanz

ist ja kurz vor der Explosion.“

Sie schob zwei Finger durch die Lippen ihrer Vagina und als sie sie herauszog, tropfte ihr Leibessaft herunter. Sie hielt sie an seine Lippen.

„Möchtest du mal schmecken?“ fragte sie.

„Bitte! Bitte, lass mich deine Fotze lecken, du mieses Dreckstück!“

Sie lachte. „Wieder so böse Worte. Ich glaube, ich werde dich nicht an meine Grotte lassen!“

Er erstickte fast vor Lust. Er hasste und begehrte sie – es war völlig verrückt.

„Oder doch ein wenig“, säuselte

sie.

Sie schob den Mittelfinger in das Loch ihrer Scheide, beförderte eine größere Menge Sekret hervor und strich es über seinen Mund. Er leckte den Saft von seinen Lippen und spürte eine Urgewalt durch seinen Körper rasen.

Als er seine Hände anspannte, spürte er, wie sich der Knoten des Seils löste. Als sein rechter Arm frei war, bemerkte es Elisa. Sie starrte ihn an und wollte gerade etwas unternehmen, als er sie ergriff. Er hielt sie fest, hart und kräftig wie ein Schraubstock, während er die restliche Fesselung löste.

Dann war er frei und grinste diabolisch.

„Was... was machst du?“, murmelte sie.

Lorenzo lachte. „Oh, ich spiele auch gern gewisse Spielchen“, sagte er. „Und jetzt spiele ich eines, das heißt: Fick das Luder. Da ist eine Menge Spaß drin – für mich.“

„Du bist wirklich ein richtiger Mann“, erwiderte sie. „Du hast mich verdient.“ Ihre Augen glänzten.

Er drückte sie auf die Matratze, schob sich zwischen ihre Beine und ließ sich langsam herunter, bis seine Eichel an ihrer Spalte war. Sie atmete schneller, hatte einen

gierigen, lustverzerrten Blick.

„Ja... ohh, bitte, fick mich...“, hauchte sie.

„Darauf kannst du einen lassen“, rief er. Dann rammte er mit voller Kraft seinen Mast in ihr Loch.

Sie zuckte unter ihm und gab hechelnde Laute von sich. Er zog seinen Penis heraus und jagte ihn wieder in sie hinein. Dann begann er sie richtig zu ficken. Er fühlte sich mächtig und unbezwingbar. Diese animalische Kraft – die sie so dringend bei einem Mann brauchte – erzeugt bei ihr nach wenigen Minuten bereits den nächsten Höhepunkt.

Aber Lorenzo konnte sich

beherrschen. Er spürte die Schmerzen der Peitschenhiebe auf seinem Rücken und den Schultern, die seinen Orgasmus zurückhielten.

Er stieß die Frau, rammelte wie ein wildes Tier. Rein und raus, hart und sanft, tief und zurückziehend.

Der Akt dauerte über zwanzig Minuten.

Und es geschah etwas, was ihm noch nie in seinem Leben geschehen war – es kam ihm zweimal hintereinander, ohne dass sein Schwanz seine Steifheit verlor.

In einem ersten Höhepunkt pumpte er sein Sperma tief in die Scheide der zuckenden Frau. Als sein Pint unverändert hart blieb, die

Lust seinen Körper noch in der Gewalt hielt, rammelte er weiter. Diesmal dauerte es länger, bis er erneut kam.

Dieser zweite Orgasmus war intensiver als der Erste. Er glaubte, seine Augen würden aus dem Kopf herausquellen, sein Herz raste, das Blut schoss durch die Adern.

Es war geradezu fantastisch.

Er war Elisa fast dankbar, dass er eine solche Sensation erlebte, denn das Adrenalin, ausgelöst durch die Peitschenschläge trieb ihn in einen nie gekannten Luststrudel.

Als sein Höhepunkt abklang, das Sperma nicht mehr in ihre Scheide lief, zog er seinen Schwanz heraus

und setzte sich auf.

Elisa blickte ihn verträumt an. Auch sie hatte mehrere Höhepunkte hintereinander genossen. In diesem Moment sah sie noch schöner, noch anziehender aus. Er glaubte, einen Engel vor sich zu haben.

„Ich werde dich künftig
regelmäßig ficken! Verstanden?“

„Wenn ich dich vorher peitschen
darf, mein Held, dann gerne.“

„Vai a farti fottere!“

„Và a morire ammazzato!“

Aber Lorenzo wusste, dass er jeden körperlichen Schmerz der Peitsche künftig erdulden würde, nur um diese Frau erneut ficken zu dürfen.

Er fand Sofia, Alessia und Matteo im Wohnzimmer.

Matteo sah ihn fragend an, dann runzelte er die Stirn und strick über seine Gesäßbacken. Er schien ebenfalls Peitschenschläge erhalten zu haben.

Lorenzo verstand nicht, warum Matteo ihn angrinste und mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis in die Luft bildete. Eigentlich hätte er Matteo böse sein müssen, weil er ihm nicht gesagt hatte, was in Elisas Schlafzimmer los war, aber nun war das vergessen. Die Peitschenhiebe auf seiner Haut schmerzten noch, aber diese

Wunden würden bald verheilen.

Alessia sah ihn nur von der Seite an, wandte ihm den Rücken zu und unterhielt sich mit Sofia.

„Natürlich übertreiben die Zeitungen“, sagte sie. „Das tun sie doch immer, nicht wahr? Überdies sagt ihnen Bruno Orsini, was sie drucken sollen oder nicht!“

„Bist du sicher, dass man dich nicht gesehen hat? Dass dir keiner gefolgt ist?“, fragte Lorenzo. „Du hättest nicht ausgehen sollen.“

„Natürlich bin ich sicher“, antwortete sie mit gerunzelter Stirn. „Und wie hast du es eigentlich geschafft, deine Zunge aus Elisas Fotze heraus zu nehmen, um mich

das zu fragen?“

„Oh, Alessia, nun stichle doch nicht andauernd“, rief Sofia.

„Matteo war doch auch bei ihr. Und er hat mir gesagt, dass es mit Elisa keinen Spaß gemacht hat. Lorenzo verdient unser Mitgefühl.“

„Ich weiß nicht recht“, meinte Lorenzo lässig. „Ich finde, das Elisa ein prima Fick ist. Ich will nicht ungalant sein, aber sie hat schon was auf dem Kasten. Ihr beiden könntet eine Menge von Elisa lernen.“

„Faccia di culo“, blitzte ihn Alessia an.

Dann fand sie ihren Humor wieder und lachte. „Ich sollte dich

hassen, aber ich liebe dich trotzdem. Jetzt küss mich und damit Schluss, klar?“

Er ging auf sie zu, legte die Arme um ihre Schultern und küsste ihre wartenden Lippen.

Die Zeit verging langsam. Elisa kochte Essen für sie. Sie waren bei ihrem Dessert und beim Kaffee, als es klingelte.

„Ich weiß gar nicht, wer das sein könnte“, sagte Elisa mit gerunzelter Stirn. „Ich erwarte niemanden.“

Sie ging zum Vorderfenster und zog die Vorhänge ein wenig zurück.

„Oh“, rief sie, „das ist ein Priester.“

Sie schloss die Tür auf und fragte: „Was kann ich für Sie tun, Pater.“

Der Geistliche drückte sie in den Flur und betrat das Haus. Als er die Gruppe im Wohnzimmer erblickte, zog er eine automatische Pistole aus der Tasche und lächelte.

„Bitte, Signora Orsini, stehen Sie auf und kommen Sie langsam auf mich zu. Ihr Gatte möchte sich gern mit Ihnen unterhalten und ich habe den Befehl erhalten, Sie umzubringen, wenn Sie sich nicht richtig benehmen.“

„Ich werde mit Ihnen gehen“, sagte Sofia und stand auf. Plötzlich sah sie sehr müde aus. „Aber

erschießen Sie keinen. Ich gehe überall hin, wohin Sie wollen. Nein, Matteo, unternimm nichts, bitte. Ich möchte nicht, dass euch etwas geschieht. Das ist meine Angelegenheit.“

„Da haben Sie völlig Recht, Signora Orsini“, sagte der Mann.
„Komm herein, Toni. Das Weib ist hier!“

Plötzlich kam ein Mann zur Tür herein, der mindestens dreihundert Pfund wog. Er trug ein Shirt und eine enge Jeans. Sein Körper schien nur aus Muskeln zu bestehen, die gewiss einem Wrestler zur Ehre reichen würden.

In diesem Augenblick sprang

Matteo auf!

Er schlug seine schwere Faust auf das Kinn des verkleideten Priesters und die Pistole flog durch die Luft. Geistesgegenwärtig griff Alessia danach. Sie wich zurück und zielte mit der Waffe auf den Bauch des Mannes, der auf dem Boden lag und sie offensichtlich durch den Schleier vor seinen Augen gar nicht richtig sehen konnte. Er schüttelte ein paar Mal den Kopf.

Dann fluchte er irgendetwas vor sich hin. Er brüllte die Muskelmann an, etwas zu unternehmen, aber offensichtlich hatte dieser keine Lust, eine Kugel in den Bauch zu

bekommen.

„Wohin mit den beiden Kerlen?“, fragte Alessia.

„Bringt sie in mein Schlafzimmer“, antwortete Elisa.

„Dort habe ich Seile und wir können sie fesseln.“

„Du hast Seile in deinem Schlafzimmer?“, fragte Sofia verwundert.

„Das ist eine andere Geschichte, Süße“, entgegnete Elisa grinsend.

„Ich werde es dir bei Gelegenheit persönlich zeigen.“

Die beiden Gangster wurden in Elisas Schlafzimmer geführt. Die Hausherrin holte aus einem Schrank einige Seile und Handschellen. Die

Gruppe sah fasziniert zu, wie geschickt und professionell Elisa die beiden Männer innerhalb weniger Minuten an das Bettgestell gefesselt hat.

„Die sind gesichert“, meinte sie grinsend, als sie ihre Arbeit abgeschlossen hat. „Da kann sich keiner mehr befreien!“

Dann zogen sie sich ins Wohnzimmer zur Beratung zurück.

„Ich habe keine Ahnung, was wir mit ihnen machen sollen“, meinte Matteo. „Natürlich hätte Alessia nicht weggehen sollen. Es war mein Fehler, ich bin dafür verantwortlich. Nun werde ich

sehen, dass ich mit den beiden fertig werde. Die Frage ist bloß, wie gesagt, was machen wir mit ihnen?“

„Ich weiß es auch nicht, Matteo“, meinte Lorenzo. „Was meinst du, Sofia? Du bist die Hauptperson – um dich geht es hier.“

Sofia lächelte. „Für mich ist allein wichtig, dass ich zur Nach-Show komme. Und ihr müsst mich irgendwie hinschaffen. Nach der Sendung könnt ihr die Kerle der Polizei übergeben. Aber da ist noch eine Frage, die bisher noch keiner von euch beantwortet hat: Sind die beiden allein gekommen? Gibt es noch andere Männer in der Nähe?“

„Ich glaube nicht“, sagte Matteo.

„Ich habe zum Fenster hinausgeschaut und gesehen, dass auf der anderen Straßenseite links von einem Geschäftshaus, ein Auto steht. Ich nehme an, dass das ihr Wagen war und so viel ich sehen konnte, saß niemand drin. Ich glaube, dass nur die beiden hierher kamen und dass einer von ihnen Alessia erkannt hat. Ich weiß zwar nicht, wie das möglich ist, aber es ist eben passiert. Hast du eine Ahnung, Alessia?“

Alessia schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Hört zu“, sagte Sofia. „Die Typen sind gut gefesselt. Wir sollten

uns etas stärken. Außerdem könnte ich vor meinem Fernsehauftritt noch einen Orgasmus gebrauchen. Hast du wirklich mit Elisa gefickt, Lorenzo?“

Die Stripperin grinste. „Und es war großartig!“

Die anderen lachten. Lorenzo ging auf Elisa zu und griff durch ihr dünnes Kleid nach ihren gewaltigen Brüsten. Die Nippel standen sicher zwei Zentimeter vom Körper ab.

„Hör zu!“, sagte Sofia. „Ich nehme an, dass Elisa genau weiß, wo das Fernsehstudio ist. Stimmt 's?“

„Aber selbstverständlich weiß ich das“, sagte Elisa. „Ich war

schon dort und habe mit einigen Regisseuren gespielt. Du, deine Hände an meinen Titten sind prima. Möchtest du mich nochmal vögeln?“

„Klar. Aber erst muss ich was trinken.“

„Ich glaube, ich mache uns noch ein bisschen Kaffee“, schlug Elisa vor und ging in die Küche.

„War sie wirklich so gut im Bett?“, fragte Alessia.

Er zuckte mit den Schultern. „Sie war das Beste, das ich je erlebt habe. Ihr solltet bei ihr in die Lehre gehen.“

Kurz darauf kam Elisa mit Kaffeetassen und einer Kanne auf

einem Servierbrett wieder ins Zimmer. Sie stellte alles auf den Tisch.

„Und nun entschuldigt mich kurz“, erklärte Elisa.

„Warum?“

„Ich werde mich kurz in mein Schlafzimmer zurückziehen. Keine Angst, ich werde die beiden Gangster nicht befreien. Aber die Typen haben noch eine Strafe verdient, richtig?“

Lorenzo und Matteo blickten sich an, grinsten und verstanden.

„Ja, das haben sie wirklich.“

„Was willst du tun?“, fragte Alessia verwundert.

„Du kannst mich gerne begleiten

und mir helfen, Süße“.

Kurz darauf wurde das Haus von lauten Schreien erfüllt, das unterbrochen wurde durch das Klatschen einer Peitschenschnur. Elisa und Alessia peitschen die beiden Gangster mit einer Urgewalt aus, dass den Männern das Blut aus den Striemen lief.

Zwei Stunden später fuhr Elisa mit einem Taxi zu den Fernsehstudios.

Die anderen blieben im Haus zurück und vergnügten sich an den gefesselten Gefangenen.

11

„Hier ist sie, Leute“, sagte Luca Doria, ein mittelgroßer Mann mit einem scharf geschnittenen Gesicht. „Unser Stargast für heute Abend. Glauben Sie mir, wahrscheinlich werden wir nun die größte Überraschung erleben, die wir uns nur vorstellen können.“

Er lächelte zu Sofia. „Sie hatte einen langen Weg hierher und es war nicht einmal Zeit, sich für diese Show richtig anzuziehen, aber Sie

werden alle mit mir der Meinung sein, dass sie eine der schönsten und mutigsten Frauen der Welt ist. Ich lasse sie sich selbst vorstellen. Alles, was ich sagen möchte, ist, dass Sie Ihnen eine Story erzählen möchte, die Norditalien auf den Kopf stellen wird, ehe Sie das Schlusszeichen unserer heutigen Übertragung sehen werden.“

Er lächelte ihr aufmunternd zu. „Also, los, beginnen Sie!“, sagte er ruhig.

Sofias blonde Haare waren verwirrt. Sie trug geborgte Schuhe und ein Kleid, das zu groß für ihren schlanken Körper war.

Aber Luca Doria hatte Recht –

sie war wunderschön.

Und alle, die sie sahen, wussten, dass es vielleicht der schönste Anblick war, den sie je erlebt hatten.

„Ich“, sagte sie mir klarer, heller Stimme, „bin Sofia Orsino, Ehefrau des Verbrechers und Mörders, der Sie gebeten hat, ihn morgen zum Präsidenten der Provinz Mailand zu wählen. Ich trete vor Sie hin mit Fakten, Zahlen und Namen. Ich bin heute Abend hierhergekommen, um zu beweisen, dass Bruno Orsini ein korrupter Mann und ein eiskalter Killer ist...!“

Noch während die Sendung lief,

wurde Bruno Orsini von einer Spezialeinheit der Mailänder Kriminalpolizei verhaftet. Die Beweise, die seine Frau im Laufe der letzten Jahre gesammelt hatte, reichten für eine Verurteilung aus.

Bruno Orsini wurde zu lebenslanger Haft verurteilt!

Die Ehe von Sofia und Bruno Orsini wurde nach zwei Monaten rechtsgültig geschieden.

Sofia war frei!

Und sie sollte ihre Freiheit in vollen Zügen genießen, aber nicht mit Dr. Lorenzo Albizzi oder Matteo Lodron!

Sie erhielt bei ihrer Scheidung eine Abfindung in Höhe von

fünfundzwanzig Millionen Euro!

Wozu einen Mann wie Matteo heiraten, wenn sie alle haben konnte.

Das ausschweifende Leben von Sofia Orsini begann...

Ende

Vielen Dank fürs Lesen!

*Sunny Munich &
Paolo Pavese*

Wir hoffen, Euch hat unser
Gemeinschaftsprojekt

gefallen. Wir haben versucht, die Gedanken, Fantasien und Ideen von zwei unterschiedlichen Menschen in einem Buch zu kombinieren.

Applaus ist der Dank für die gute Leistung eines Künstlers. Eine gute Rezension ist die Belohnung für einen Autor. Wir wären Euch daher sehr dankbar, sollte Euch dieses eBook

gefallen haben, eine positive Rezension zu schreiben.

Darüber würden wir uns sehr freuen.

Weitere Informationen über den Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyM
sunny.munich@gmx.de